



m

HISTORISCHES MUSEUM DER PFALZ SPEYER

JUNGES MUSEUM

Die Neuzeit

Handreichung zur Ausstellung
von Gabriele Gierlich



Die Neuzeitliche Sammlung

(Handreichung von Gabriele Gierlich)

Inhaltsverzeichnis

1	Die neuzeitliche Sammlung	3
2	Didaktische und methodische Überlegungen	3
2.1	<i>Schulen mit Förderschwerpunkt Lernen: Geschichte-Sozialkunde, Lernstufe 7</i>	4
2.2	<i>Hauptschule, Klasse 7; Realschule/Gymnasium, Klasse 8</i>	4
2.3	<i>Hauptschule, Klasse 8; Realschule/Gymnasium, Klasse 8</i>	5
2.4	<i>Hauptschule, Klasse 8; Realschule/Gymnasium, Klasse 9</i>	6
2.5	<i>Hauptschule, Klasse 9; Realschule/Gymnasium, Klasse 9</i>	6
2.6	<i>Sekundarstufe II: Grundfach Gemeinschaftskunde mit Schwerpunkt Geschichte</i>	7
2.7	<i>Sekundarstufe II: Leistungsfach Gemeinschaftskunde mit Schwerpunkt Geschichte.</i>	8
3	Informationsteil mit Besprechung der Exponate und der Arbeitsblätter aus Kap. 4 und 5	
3.1	<i>Die Reformation</i>	10
3.2	<i>Kurzer Abriss der Geschichte der Kurpfalz bis zum Pfälzer Erbfolgekrieg</i>	12
3.3	<i>Liselotte von der Pfalz und der Pfälzer Erbfolgekrieg</i>	13
3.4	<i>Die französische Revolution</i>	16
3.5	<i>Napoléon</i>	21
3.6	<i>Das Hambacher Fest und die Freiheitsbewegungen im 19. Jh.</i>	25
3.7	<i>Separatismus in der Pfalz Anfang des 20. Jh.</i>	29
3.8	<i>Das Frankenthaler Porzellan</i>	30
3.8.1	<i>Geschichte des Porzellans</i>	30
3.8.2	<i>Die Herstellungstechnik</i>	31
3.8.3	<i>Die Entstehung der Porzellanmanufaktur in Frankenthal</i>	31
3.8.4	<i>Die Produktpalette in Frankenthal</i>	32
3.9	<i>Die Kostümsammlung der Familie von Bassermann-Jordan</i>	35
4	Unterrichtsmaterialien	
4.1	<i>„Vorgetragen zu Speyer“: Die Protestation zu Speyer von 1529</i>	39
4.2	<i>Die Gebiete der Kurpfalz (Landkarten)</i>	40
4.3	<i>Worauf man bei einem Ehevertrag achten sollte (Auszüge aus dem Ehevertrag zwischen Liselotte v.d. Pfalz und Philipp v. Orléans)</i>	41
4.4	<i>„Niemand kann sich vorstellen, was für ein großes Unglück uns gestern angekündigt wurde...“</i>	42
4.5	<i>Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Speyer in den Tagen der französischen Revolution</i>	43
4.6	<i>Von der Freiheit und Gleichheit der Franzosen</i>	44
4.7	<i>„Der Weg zur Freiheit geht über Haufen von Leichen“.</i>	45
4.8	<i>Was ist Diebstahl? Definition von Diebstahl in der Rechtsprechung im Laufe der Jahrhunderte</i>	46
4.9	<i>O Schilda, mein Vaterland! (Heinrich Heine zum Hambacher Fest)</i>	47
4.10	<i>Ein freies deutsches Vaterland</i>	48
4.11	<i>Gewusst wer oder wer hat's erfunden?</i>	49
4.12	<i>Fama: Infam oder famos?</i>	50
4.13	<i>Leute machen Kleider oder Kleider machen Leute?</i>	51
4.14	<i>Wer diktiert hier wem? Mode und Konsum</i>	52
5	Materialien für den Museumsbesuch	
5.1	<i>Zeittafel zur Reformation</i>	53
5.2	<i>Bericht eines französischen Gesandten in der rheinischen Pfalz / Karte der Kurpfalz (1688)</i>	54
5.3	<i>Die Konterrevolutionäre</i>	55

5.4	„Solange er regiert, muss es Krieg geben.“	55
5.5	Lied: Der Deutschen Mai	56
5.6	„Größer und stärker und gewaltiger als die Macht der Bajonette und Kanonen“/ Der pfälzisch-badische Aufstand 1849	57
5.7	„Darum Achtung Ihr deutschen Pfälzer...“ (1919/20)	58
5.8	Kleider des Adels z.Zt. des Rokoko und des Klassizismus zum Vergleich mit der bürgerlichen Mode der Sammlung Bassermann-Jordan	59
5.9	Kleid der Joséphine Beauharnais im Vergleich zur Sammlung Bassermann-Jordan	61
6	Museums-Quiz für die Neuzeitliche Sammlung	62
7	Auflösung des Museumsquiz	64
8	Literaturverzeichnis	66

1 Die neuzeitliche Sammlung

Die neuzeitliche Sammlung des Historischen Museums der Pfalz in Speyer umfasst die Jahrhunderte von der Reformation bis zur Zeit Konrad Adenauers. Im Zentrum stehen Speyer und die Pfalz.

Von spezieller Bedeutung sind die Frankenthaler Porzellansammlung, die Einblick in einen besonderen Wirtschaftszweig der Pfalz im 18. Jh. gibt, und die Kostümsammlung der Familie von Bassermann-Jordan, die als Beispiel großbürgerlicher Kleidung vom 18. bis ins 19. Jh. einen einzigartigen Status genießt, da sonst nur Gewänder des Adels in dieser Vollständigkeit die Jahrhunderte überdauert haben.

Wichtige Ereignisse der europäischen Geschichte, die auch oder gerade die Pfalz betreffen, werden in der Ausstellung anhand von Exponaten dokumentiert.

Zu nennen sind hier:

- Auseinandersetzungen zwischen den Konfessionen z.Zt. der Reformation
- Orléanscher Erbfolgekrieg oder Pfälzer Erbfolgekrieg, der mit Liselotte, einer der berühmtesten Persönlichkeiten der Kurpfälzer Geschichte, verknüpft ist
- Französische Revolution, die auf linksrheinischem Rheinufer und damit auch in der Pfalz unmittelbare Auswirkungen hatte
- Napoléon, der die linksrheinischen Gebiete für Frankreich beanspruchte und dort Verwaltungsreformen und den Code Napoléon einführte
- Freiheitsbewegungen im 19. Jh. mit dem Hambacher Fest als regionalem Ereignis im Mittelpunkt
- Pfälzisch - badischer Aufstand 1848/49
- Separatistische Bestrebungen Anfang des 20. Jh. auf pfälzischem Boden.

2 Didaktische und methodische Überlegungen

Aus der enormen Zeitspanne, die die neuzeitliche Sammlung umfasst, werden exemplarisch im Folgenden einige Epochen herausgegriffen. Wenn auch die Regionalgeschichte im Vordergrund der Sammlung steht, so ist doch maßgebend für die Auswahl der Themen für diese Handreichung einerseits der Bezug zu den überregional ausgerichteten Lehrplanthemen im Geschichtsunterricht, andererseits das Vorhandensein besonderer Exponate (z.B. Frankenthaler Porzellan, Kleidersammlung Bassermann-Jordan).

Die Handreichung gliedert sich in einen Informationsteil (Kap. 3), Materialien für den Unterricht zur Vorbereitung eines Museumsbesuchs (Kap. 4), Arbeitsblätter zur Verwendung bei einem Museumsbesuch (Kap. 5) sowie ein Quiz zur gesamten neuzeitlichen Sammlung, das ebenfalls für den Einsatz im Museum gedacht ist (Kap. 6).

Die als Anschauungsmaterial empfohlenen Exponate werden im Informationsteil (Kap. 3) ausführlich behandelt und in den historischen Kontext eingegliedert. Es werden hierbei auch Arbeitsaufträge für die Schüler vorgeschlagen und die Arbeitsmaterialien für den Unterricht (Kap. 4) und für den Museumsbesuch (Kap. 5) den entsprechenden Themen zugeordnet und erläutert. Was davon zur Vorbereitung im Unterricht und für den Museumsbesuch selbst verwendet wird, muss die Lehrkraft aufgrund des Standes und des Interesses der Lerngruppe auswählen.

Ebenfalls muss die Lehrkraft entscheiden, ob sie nur bestimmte Exponate zur Vertiefung von gerade im Unterricht behandelten Themenbereichen anschauen oder die gesamte neuzeitliche Sammlung betrachten lassen möchte.

Die Materialien für den Rundgang im Museum (Kap. 5) können den Schüler/innen vorab ausgehändigt werden, damit sie selbstständig auf Recherche gehen können. Anschließend kann man ausführlichere Erläuterungen zu den Exponaten geben. Es ist aber auch möglich, eine Führung mit den Materialien direkt zu verbinden, d.h. in den entsprechenden Räumen die Schüler/innen mit den Arbeitsblättern auszustatten, sie die Aufgaben lösen zu lassen und die Eigenarbeit mit Erklärungen zu ergänzen.

Das Museumsquiz ist für den Einsatz am Ende einer Führung gedacht, um das, was die Schüler/innen beim Rundgang erfahren haben, noch einmal zu intensivieren.

Im Folgenden werden die Themenbereiche der Sammlung und die entsprechenden Arbeitsmaterialien den jeweiligen Lehrplänen für den Geschichtsunterricht zugeordnet.

2.1 Schulen mit Förderschwerpunkt Lernen: Geschichte-Sozialkunde, Lernstufe 7

Es soll ein Einblick in die wirtschaftliche und soziale Lage der Menschen vor der französischen Revolution gegeben und auf die gesellschaftliche Gliederung in Adel, Geistlichkeit, Bürger und Bauern hingewiesen werden. Französische Revolution und Deklaration der Menschenrechte sollen ebenfalls besprochen werden.

Exponate:

- Bildnis und Büste der Liselotte von der Pfalz im Vergleich zu den Bildnissen der pfälzischen Kurfürstin Elisabeth Auguste und der Hofdamen von Pfalz-Zweibrücken
- Frankenthaler Porzellan
- Kostümsammlung von Bassermann-Jordan: Einblick in die bürgerliche Mode von 1760-1870
- Bild: Carl Caspar Pitz „Jahrmarktsszene“ (1792)
- Radierung: Johannes Ruland „Errichtung eines Freiheitsbaumes in Speyer“ (1798)
- Schwarz - Rot - Goldene Fahne, die beim Hambacher Fest mitgetragen wurde
- Souvenirs zum Hambacher Fest

→ Erläuterungen:

- 3.3 Liselotte von der Pfalz und der Pfälzer Erbfolgekrieg
- 3.4 Die französische Revolution
- 3.5 Napoléon
- 3.6 Das Hambacher Fest und die Freiheitsbewegungen im 19. Jh.
- 3.8 Das Frankenthaler Porzellan
- 3.9 Die Kostümsammlung der Familie von Bassermann-Jordan

2.2 Hauptschule, Klasse 7; Realschule/Gymnasium, Klasse 8

Im Stoffbereich „Europa im Streit der Konfessionen und Religionen“ geht es um die Reformation, schwerpunktmäßig um Martin Luther. Im Hinblick auf den Museumsort Speyer sollte der Blick auf die Speyerer Reichstage und die Protestation von Speyer gelenkt werden. Da die Pfalz Zufluchtsort der Calvinisten aus den spanischen Niederlanden war und die Kurpfalz als erstes Territorium in deutschen Landen sich zu diesem neuen Glauben bekannte, können im Museum im Raum der evangelischen Kirche auch Informationen über Calvin und andere Reformatoren eingeholt werden.

Exponate:

- Bild. Die Protestation von Speyer
- Bild: „Lambrecht“

→ Material für den Unterricht:

- 4.1 „Vorgetragen zu Speyer“: Die Protestation zu Speyer von 1529

→ Material für den Museumsbesuch:

- 5.1 Zeittafel zur Reformation, einsetzbar zum Bild „Lambrecht“ im Raum „Frankenthaler Maler“

→ Erläuterungen:

- 3.1 Die Reformation

Weiterhin thematisiert der Lehrplan in der Hauptschule (Klasse 7) und in Realschule/Gymnasium (Klasse 8) den Stoffbereich „Staat und Herrschaft zur Zeit des Absolutismus“, wofür das klassische Beispiel natürlich der Staat unter Ludwig XIV. in Frankreich ist. Die Herrschaft Ludwigs XIV. hat insofern auch besondere Bedeutung für die

Pfalz, als durch die Heirat der kurpfälzischen Prinzessin Liselotte mit dem Bruder des Königs der Pfälzer Erbfolgekrieg ausgelöst wurde mit all seinen verheerenden Folgen für die Region. Da der Lehrplan Geschichte eigens auch auf die Gründung von Manufakturen hinweist, lässt sich hier die Frankenthaler Porzellanmanufaktur eingliedern.

Exponate:

- Bild und Büste der Liselotte von der Pfalz im Vergleich zu den Bildnissen der pfälzischen Kurfürstin Elisabeth Auguste und der Hofdamen von Pfalz-Zweibrücken
- Frankenthaler Porzellan

→ Materialien für den Unterricht:

- 4.2 Die Gebiete der Kurpfalz (Landkarten)
- 4.3 Worauf man bei einem Eh45vertrag achten sollte (Auszüge aus dem Ehevertrag zwischen Liselotte von der Pfalz und Philipp von Orléans)
- 4.4 „Niemand kann sich vorstellen, was für ein großes Unglück uns gestern angekündigt wurde ...“
- 4.11 Gewusst wer oder wer hat's erfunden?
- 4.12 Fama: Infam oder famos?

→ Material für den Museumsbesuch:

- 5.2 Bericht eines französischen Gesandten in der rheinischen Pfalz / Karte der Kurpfalz (1688)

→ Erläuterungen:

- 3.2 Kurzer Abriss der Geschichte der Kurpfalz bis zum Pfälzer Erbfolgekrieg
- 3.3 Liselotte von der Pfalz und der Pfälzer Erbfolgekrieg
- 3.8 Das Frankenthaler Porzellan

**2.3 Hauptschule, Klasse 8; Realschule/Gymnasium, Klasse 8
(auch: Hauptschule, Klasse 9 (Längsschnitt): „Deutschland: Idee, Staat, Nation“)**

Zum Stoffbereich „Das Zeitalter der Aufklärung und der bürgerlichen Revolutionen“ und „Europa z.Zt. Napoléons“ gehören selbstverständlich die französische Revolution, die Formulierung der Menschenrechte und der Code Napoléon. Das Thema Menschenrechte erfährt unter der Überschrift „Menschenrechte – Gleiches Recht für alle?“ im Lehrplan zu Recht eine noch ausführlichere Würdigung. Dabei spielt auch Rechtsprechung und Gerechtigkeit in den historischen Formen der Rechtsfindung eine Rolle, und im Hinblick auf den Code Napoléon wird auf die eingeschränkte Rechtsgleichheit der Frauen, die eine Ausgrenzung von der Teilhabe an den Menschenrechten bedeutet, eigens hingewiesen.

Zum Thema „Frankreichs Expansion in Europa“ lassen sich die Auswirkungen auf linksrheinischem Gebiet in der Schaffung des Rheinbundes, dem Ende des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation und dem Reichsdeputationshauptschluss fassen und anhand von Exponaten belegen.

Exponate:

- Bild: Carl Caspar Pitz „Jahrmarktsszene“ (1792)
- Radierungen: La Contre Révolution; L' attaque de la Constitution; Défaite des Contre Révolutionnaires
- Johannes Ruland : Errichtung eines Freiheitsbaumes in Speyer (1798)
- Assignate
- Napoléonbüste
- Code civil und Code pénal (auch: « Code criminel » genannt)
- Rheinbundakte
- Karikatur zum Reichsdeputationshauptschluss
- Die Kostümsammlung von Bassermann-Jordan

→ Materialien für den Unterricht:

- 4.5 Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Speyer in den Tagen der französischen Revolution
- 4.6 Von der Freiheit und Gleichheit der Franzosen
- 4.7 „Der Weg zur Freiheit geht über Haufen von Leichen“.
- 4.8 Was ist Diebstahl? Definition von Diebstahl in der Rechtsprechung im Laufe der Jahrhunderte

→ Materialien für den Museumsbesuch:

- 5.3 Die Konterrevolutionäre
- 5.4 „Solange er regiert, muss es Krieg geben“
- 5.8 Kleider des Adels z.Zt. des Rokoko und des Klassizismus zum Vergleich mit der bürgerlichen Mode der Sammlung Bassermann-Jordan
- 5.9 Kleid der Joséphine Beauharnais im Vergleich zur Sammlung Bassermann-Jordan

→ Erläuterungen:

- 3.4 Die französische Revolution
- 3.5 Napoléon
- 3.9 Die Kostümsammlung der Familie von Bassermann-Jordan

**2.4 Hauptschule, Klasse 8; Realschule/Gymnasium, Klasse 9
(auch: Hauptschule, Klasse 9 (Längsschnitt): „Deutschland: Idee, Staat, Nation“)**

Im Stoffbereich „Bürgerliche Revolutionen in Europa“ soll das Hambacher Fest als Zeichen für Freiheitswillen und Einheitsbestrebungen in Deutschland und Polen behandelt werden.

Ebenso spielen die 48-er Aufstände in Paris, Wien und Berlin als Versuche, politische Rechte durchzusetzen, eine Rolle. Der Lehrplan lädt zur Spurensuche in der Region ein, zu deren Geschichte der pfälzisch-badische Freiheitskampf 1848/49 gehört.

Exponate:

- Bild: Zug zum Hambacher Schloss
- Souvenirs zum Hambacher Fest
- Schwarz-Rot-Goldene Fahne
- Bekanntmachungen zum Pfälzisch-badischen Aufstand

→ Materialien für den Unterricht:

- 4.9 O Schilda, mein Vaterland!
- 4.10 Ein freies deutsches Vaterland

→ Materialien für den Museumsbesuch:

- 5.5 Lied: Der Deutschen Mai
- 5.6 „Größer und stärker und gewaltiger als die Macht der Bajonette und Kanonen“

→ Erläuterungen:

- 3.6 Das Hambacher Fest und die Freiheitsbewegungen im 19. Jh.

2.5 Hauptschule, Klasse 9; Realschule/Gymnasium, Klasse 9

Im Stoffbereich „Weimarer Republik“ lässt sich der pfälzische Separatismus einbringen.

Exponate:

- Fotos und Dokumente zur Separatismusbewegung in den 20-iger Jahren des 20. Jh.

→ Materialien für den Museumsbesuch:

5.7 „Darum Achtung Ihr deutschen Pfälzer ...“ (1919/20)

→ Erläuterungen:

3.7 Separatismus in der Pfalz Anfang des 20. Jh.

2.6 Sekundarstufe II: Grundfach Gemeinschaftskunde mit Schwerpunkt Geschichte

Thema: „Die geistige und politische Revolution“.

Zu diesem Thema gehören als Lernziele die Bereiche:

- Bedeutung der Reformation und ihre Folgen (Luther und Calvin)
- Absolutismus und Aufklärung als Phänomene der Säkularisierung Europas
- Krise des Ancien Régime, die zur französischen Revolution führt (Menschenrechte, Gewaltenteilung, Volkssouveränität)

Exponate:

- Bild: Protestation zu Speyer
- Bildnis und Büste der Liselotte von der Pfalz im Vergleich zu den Bildnissen der pfälzischen Kurfürstin Elisabeth Auguste und der Hofdamen von Pfalz-Zweibrücken
- Bild: Carl Caspar Pitz: Jahrmarktsszene (1792)
- Bild: Johannes Ruland: Errichtung des Freiheitsbaumes in Speyer (1798)
- Radierungen: La Contre Révolution ; L'attaque de la Constitution; Défaite des Contre Révolutionnaires
- Frankenthaler Porzellan
- Die Kostümsammlung der Familie von Bassermann-Jordan

→ Materialien für den Unterricht:

- 4.1 „Vorgetragen zu Speyer“: Die Protestation zu Speyer von 1529
- 4.2 Die Gebiete der Kurpfalz (Landkarten)
- 4.3 Worauf man bei einem Ehevertrag achten sollte (Auszüge aus dem Ehevertrag zwischen Liselotte v.d. Pfalz und Philipp v. Orléans)
- 4.4 „Niemand kann sich vorstellen, was für ein großes Unglück uns gestern angekündigt wurde ...“
- 4.5 Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Speyer in den Tagen der französischen Revolution
- 4.6 Von der Freiheit und Gleichheit der Franzosen
- 4.7 „Der Weg zur Freiheit geht über Haufen von Leichen“
- 4.8 Was ist Diebstahl? Definition von Diebstahl in der Rechtsprechung im Laufe der Jahrhunderte
- 4.11 Gewusst wer oder wer hat's erfunden?
- 4.12 Fama: Infam oder famos?
- 4.11 Leute machen Kleider oder Kleider machen Leute?
- 4.12 Wer diktiert hier wem? Mode und Konsum

→ Materialien für den Museumsbesuch:

- 5.1 Zeittafel zur Reformation
- 5.2 Bericht eines französischen Gesandten in der rheinischen Pfalz / Karte der Kurpfalz (1688)
- 5.3 Die Konterrevolutionäre
- 5.4 „So lange er regiert, muss es Krieg geben“
- 5.8 Kleider des Adels z.Zt. des Rokoko und des Klassizismus zum Vergleich mit der bürgerlichen Mode der Sammlung Bassermann-Jordan
- 5.9 Kleid der Joséphine Beauharnais im Vergleich zur Sammlung Bassermann-Jordan

→ Erläuterungen:

- 3.1 Die Reformation
- 3.2 Kurzer Abriss der Geschichte der Kurpfalz bis zum Pfälzer Erbfolgekrieg
- 3.3 Liselotte von der Pfalz und der Pfälzer Erbfolgekrieg
- 3.4 Die französische Revolution
- 3.5 Napoléon
- 3.8 Das Frankenthaler Porzellan
- 3.9 Die Kostümsammlung der Familie von Bassermann-Jordan

Ein weiteres Thema in der Sekundarstufe II im Grundfach Gemeinschaftskunde mit Schwerpunkt Geschichte ist

„Das Ringen um eine Demokratie in Deutschland“:

- Lernziel: Wissen um die Spannungen zwischen liberalen und nationalen Forderungen einerseits und der konservativ-reaktionären Staatsordnung andererseits in der 1. H. des 19. Jh. (Hambacher Fest und die Revolution von 1848)

„Deutschland zwischen Demokratie und Diktatur“

- Lernziel: Wissen um die Entstehungsbedingungen, Chancen und Belastungen der Weimarer Republik (Pfälzer Separatismus)

Exponate:

- Bild: Zug zum Hambacher Schloss
- Souvenirs zum Hambacher Fest
- Schwarz-Rot-Goldene Fahne
- Bekanntmachungen zum Pfälzisch-badischen Aufstand
- Fotos und Dokumente zum Pfälzer Separatismus

→ Materialien für den Unterricht

- 4.9 O Schilda, mein Vaterland!
- 4.10 Ein freies deutsches Vaterland

→ Materialien für den Museumsbesuch:

- 5.5 Lied: Der Deutschen Mai
- 5.6 „Größer und stärker und gewaltiger als die Macht der Bajonette und Kanonen“
- 5.7 „Darum Achtung Ihr deutschen Pfälzer ...“(1919/20)

→ Erläuterungen:

- 3.6 Das Hambacher Fest und die Freiheitsbewegungen im 19. Jh.
- 3.7 Separatismus in der Pfalz Anfang des 20. Jh.

2.7 Sekundarstufe II: Leistungsfach Gemeinschaftskunde mit Schwerpunkt Geschichte.

Übergreifende Themen sind:

- „Deutschland und Polen im Wandel der Beziehungen“ (Bsp. Hambacher Fest)
- „Die Frau in Familie und Gesellschaft“ (Wandel der Frauenrolle im Laufe der Geschichte; Stellung der Frau im 19. Jh.; Stichworte: bürgerliches Familienideal; Mutterrolle, „Hausfrau“, Repräsentantin an der Seite des Mannes.) vgl. auch **Grundfach Gemeinschaftskunde – Sozialkunde:** „Selbstverständnis und Rolle der Frau im Wandel“

Unter das Stichwort „Kontroversen/Theorien“ fallen Themen wie „Revolution und Reform“ mit folgenden Lernzielen:

- Begreifen des Phänomens „Revolution“ in seinen vielfältigen Ausprägungen (Bsp. Französische Revolution) - Abgrenzung gegenüber dem Begriff „Reform“:
- Erkennen, dass es vielfältige und diametral entgegengesetzte Wertungen/Interpretationen der französischen Revolution gibt.
- Erörterung, ob Napoléon als Vollender oder Totengräber der Revolution von 1789 gelten kann.
- Diskussion, inwieweit bei Revolutionen zwischen kurzfristigen Umwälzungen und langfristigen Veränderungen unterschieden werden muss (Bsp. Auswirkungen der französischen Revolution auf das Hl. Röm. Reich deutscher Nation und die linksrheinischen Gebiete)

Zur „thematischen Vertiefung“ steht auf dem Lehrplan:

„Verfassungsentwicklung und Demokratiebewegung in Deutschland im 19. Jh.“ mit den Lernzielen:

- Kenntnis der „Aktionsformen der Demokraten und staatlichen Gegenreaktionen“ (Beispiel Hambacher Fest)
- Einordnung der „48er Revolution als Höhepunkt der Verfassungs- und Demokratieentwicklung sowie Ausgangspunkt der demokratischen Tradition in Deutschland“ (Beispiel pfälzisch-badischer Aufstand)

Exponate:

- Bild: Carl Caspar Pitz „Jahrmarktsszene“ (1792)
- Radierungen: La Contre Révolution; L´ attaque de la Constitution; Défaite des Contre Révolutionnaires
- Johannes Ruland : Errichtung eines Freiheitsbaumes in Speyer (1798)
- Assignate
- Napoléonbüste
- Rheinbundakte
- Code civil und Code pénal (auch: « Code criminel » genannt)
- Karikatur zum Reichsdeputationshauptschluss
- Die Kostümsammlung von Bassermann-Jordan
- Bild: Zug zum Hambacher Schloss
- Souvenirs zum Hambacher Fest
- Schwarz-Rot-Goldene Fahne
- Bekanntmachungen zum Pfälzisch-badischen Aufstand
- Fotos und Dokumente zum Separatismus in der Pfalz, Anfang des 20. Jhs.

→ Materialien für den Unterricht:

- 4.5 Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Speyer in den Tagen der französischen Revolution
- 4.6 Von der Freiheit und Gleichheit der Franzosen
- 4.7 „Der Weg zur Freiheit geht über Haufen von Leichen“.
- 4.8 Was ist Diebstahl? Definition von Diebstahl in der Rechtsprechung im Laufe der Jahrhunderte
- 4.9 O Schilda, mein Vaterland!
- 4.10 Ein freies deutsches Vaterland
- 4.13 Leute machen Kleider oder Kleider machen Leute?
- 4.14 Wer diktiert hier wem? Mode und Konsum

→ Materialien für den Museumsbesuch

- 5.3 Die Konterrevolutionäre
- 5.4 „Solange er regiert, muss es Krieg geben“
- 5.5 Lied: Der Deutschen Mai
- 5.6 „Größer und stärker und gewaltiger als die Macht der Bajonette und Kanonen“

- 5.8 Kleider des Adels z.Zt. des Rokoko und des Klassizismus zum Vergleich mit der bürgerlichen Mode der Sammlung Bassermann-Jordan
- 5.9 Kleid der Joséphine Beauharnais im Vergleich zur Sammlung Bassermann-Jordan

→ Erläuterungen:

- 3.4 Die französische Revolution
- 3.5 Napoléon
- 3.6 Das Hambacher Fest und die Freiheitsbewegungen im 19. Jh.
- 3.7 Separatismus in der Pfalz Anfang des 20. Jhs.
- 3.9 Die Kostümsammlung der Familie von Bassermann-Jordan

3 Informationsteil mit Besprechung der Exponate und der Arbeitsblätter aus Kap. 4 und 5

3.1 Die Reformation

Wer im Unterricht die Reformation bespricht, kommt nicht an Speyer vorbei. Auf dem Wormser Reichstag 1521 wurde über Martin Luther die Reichsacht verhängt. 1526 wurde auf einem Reichstag in Speyer erreicht, dass die Durchführung der Reichsacht aufgeschoben und es jedem Reichsstand anheim gestellt wurde, für welche Konfession er sich entscheiden wolle: „Wie ein jeder solches gegen Gott und Kayserl. Majestät hoffet und vertrauet zu verantworten.“¹ 1529 auf einem zweiten Reichstag in Speyer wollte König Ferdinand, der jüngere Bruder Kaiser Karls V. und zugleich sein Statthalter, diese Neuerungen im Sinne einer restaurativen Politik wieder rückgängig machen. Zwar unterstützte die Mehrheit der Reichsstände diesen Beschluss - dazu gehörte auch Speyer als Ausrichter des Reichstages ebenso wie die Kurpfalz -, aber eine Minderheit von 19 Reichsständen, die sich zur Reformation bekannten, legte gegen diesen Beschluss Protest ein.

Die Fürsten, die protestierten, waren Kurfürst Johann von Sachsen, Markgraf Georg von Brandenburg-Ansbach, die beiden Brüder Ernst und Franz, Herzöge zu Braunschweig-Lüneburg, Landgraf Philipp von Hessen, Fürst Wolfgang von Anhalt.

Die 14 Reichsstädte waren Heilbronn, Isny, Kempten, Konstanz, Lindau, Memmingen, Nördlingen, Nürnberg, Reutlingen, St. Gallen, Straßburg, Ulm, Weißenburg, Windsheim.

Als Anführer in Sachen Reformation traten Hessen und Kursachsen auf.

Es spricht vieles dafür, dass sich aus dieser „Protestation“ zu Speyer letztlich die Bezeichnung „Protestanten“ für die Anhänger der neuen Glaubensrichtung ableitet, auch wenn in der kirchengeschichtlichen Forschung die Diskussion darüber noch nicht beendet ist.

→ Material für den Unterricht:

4.1 „Vorgetragen zu Speyer“: Die Protestation zu Speyer von 1529

Auszüge aus der „Protestation zu Speyer“ bieten sich als Unterrichtslektüre an, wenn auch der Text etwas sperrig ist.

Aus dem Quellentext geht hervor, dass die Fürsten und Reichsstände, die sich zur Reformation bekannten, die Einhaltung des Beschlusses des 1. Speyerer Reichstages von 1526 einforderten, der es ihnen erlaubte, auf ihrem Gebiet die Reformation einzuführen.

Als Begründung für ihren Protest erklärten sie, dass sie ihrem Gewissen folgen wollten, das allein über ihren Glauben zu entscheiden habe.

Nach dem Augsburger Religionsfrieden wird der Grundsatz „Wessen Herrschaft, dessen Religion“ festgeschrieben. Dieser bedeutete, dass zwar die Landesherren ihrem

¹ Knopp/Brauburger/Arens, S.162

Gewissen in Glaubensdingen folgen durften, ihre Untertanen jedoch keine freie Wahl hatten, sondern sich der Entscheidung ihres Landesherrn anschließen mussten. Die Gewissensentscheidung galt also nur für die Territorialherren.

Anfangs des 17. Jh. führte die religiöse Spaltung den bis dahin verheerendsten Krieg auf deutschem Boden herbei, den Dreißigjährigen Krieg 1618-1648.

Im Museum ist in einem Raum, der sich mit der evangelischen Kirche der Pfalz befasst, ein **Historienbild** mit dem Titel „**Die Protestation zu Speyer**“ zu sehen, das den Reichstag in Speyer 1529 zeigt.

In der Mitte thront König Ferdinand, auf der rechten Seite, vom König aus gesehen, sitzen die katholischen Stände. Dies ist an den geistlichen Würdenträgern, den Bischöfen, die ihre Mitra tragen, auszumachen. Außerdem gibt im Hintergrund das Fenster den Blick auf den Speyerer Dom frei. Auf der anderen Seite sitzen die evangelischen Stände. Vor dem König stehen Philipp Melanchthon und als einer der Wortführer für die Reformation der sächsische Kurfürst. Philipp Melanchthon fungierte als Berater und Begleiter des Kurfürsten Johann von Sachsen. Wer von den beiden der Kurfürst ist und wer Melanchthon, lässt sich an der Kleidung gut erkennen. Dass die beiden auf Seiten der evangelischen Stände stehen, ist ebenfalls leicht herauszufinden.

Den weiteren Gang der Reformation kann man im Museum ebenfalls verfolgen, und zwar legt hierfür das Gemälde von Antonie Mirou im Raum „Frankenthaler Maler“ Zeugnis ab.

Das **Bild** ist mit dem Titel „**Lambrecht**“ überschrieben. Einige Häuser sind zu erkennen, aber im Ganzen wird das Bild von der Darstellung der Landschaft so sehr beherrscht, dass man fast behaupten könnte, dass der Titel verfehlt sei. Im Vordergrund sieht man angedeutet, kleine menschliche Gestalten, die eher wie Staffage wirken. Die bunten Rechtecke sind auch nicht auf den ersten Blick für den Betrachter als aufgespannte Tücher erkennbar. Was hat nun dieses Gemälde mit der Reformation zu tun?

Z. Zt. der Protestation von Speyer 1529 hatte sich die Kurpfalz noch zum katholischen Glauben bekannt. Unter dem Kurfürsten Friedrich III. (1515-1576) fand die Lehre Calvins 1560 Eingang ins kurpfälzische Territorium, wozu auch Lambrecht gehörte. Friedrich III. war 1537 zunächst zum lutherischen Bekenntnis übergetreten, hatte sich dann jedoch für die Lehre Calvins entschieden. Der Bruder des Kurfürsten Friedrich III., Pfalzgraf Johann Casimir (1543-1592), war ein noch größerer Förderer des calvinistischen Bekenntnisses. Er legte in Neustadt/Wstr. den Grundstein zu einer calvinistischen Universität, dem Collegium Casimiranum.

Denn auch Martin Luthers Lehre war nicht unwidersprochen geblieben. Schon bald gab es innerhalb des reformatorischen Lagers mehrere Parteien. Neben Martin Luther taten sich besonders Calvin (Genf) und Zwingli (Zürich) hervor. 1559 gründete der Reformator Calvin (1509-1564) in Genf eine Akademie zur Verbreitung seiner Lehre.

Die Kurpfalz war kurz nach der Gründung der Akademie Calvins das erste Territorium auf deutschem Boden, das vom lutherischen zum reformatorischen Glauben (Lehre Calvins) übertrat. Deshalb war sie als Anlaufstelle für Glaubensflüchtlinge aus dem reformatorischen Lager die erste Adresse, und diese wanderten bevorzugt aus den spanischen Niederlanden in den sechziger Jahren des 16. Jh. dorthin aus. Die Auswanderung der Calvinisten aus den spanischen Niederlanden wurde zu einer der größten Bevölkerungsbewegungen in der frühen Neuzeit.

In den spanischen Niederlanden, die zum katholischen Habsburgerreich gehörten, hatte sich bereits in den fünfziger Jahren des Jahrhunderts die calvinistische Lehre verbreitet.

1566 fand ein Bildersturm der Calvinisten statt, bei dem viele Kirchen geplündert wurden. Der spanische König Philipp II. schickte Truppen unter Führung des Herzogs von Alba, der eine Schreckensherrschaft errichtete. Als Gegenreaktion, schlug sich fast der gesamte Adel und das wohlhabende Bürgertum auf die Seite der Reformierten. Auf der einen Seite wollte man die politische Unabhängigkeit von Spanien, verfolgte also politische Ziele, auf der anderen Seite aber warf man dem spanischen König vor, die wahre Religion (=Calvinismus) zu unterdrücken, hatte also durchaus auch religiöse Gründe. In der Zeit nach dem

Bildersturm (1566) und den darauf einsetzenden Ketzerverfolgungen kam es zu den ersten Einwanderungen in die Pfalz. In Frankenthal kann man infolgedessen etwa von einer Verdoppelung der Bevölkerung ausgehen (1620 wohl ca. 5000 Einwohner). Weitere Ansiedlungen gab es in Lambrecht, Schönau und Otterberg.

Bei den Auswanderern handelte es sich vorwiegend um Personen, die im Textilgewerbe tätig waren, für das Flandern berühmt war, aber auch Ärzte, Barbieri und Maler waren darunter. Die aus den Niederlanden vertriebenen Textilarbeiter gründeten im Exil neue Gewerbe und waren mit ihrer Produktionstechnik den Einheimischen überlegen. Für die Calvinisten war es auch ein Gebot ihrer Religion, fleißig zu sein und viel zu arbeiten. Hatten sie Wohlstand erreicht, konnten sie sich zu den Auserwählten Gottes zählen. Deshalb waren die Auswanderer oft bei der Bevölkerung nicht willkommen, weil sie mehr und besser arbeiteten als die Einheimischen.

Der Maler des Bildes Antonie Mirou (1578-1620/27) war Flämisch. Er stammte aus Antwerpen. In Frankenthal ließen sich etwa 15 niederländische Maler nieder, die sich zum calvinistischen Glauben bekannten. Von einer Malerschule kann man indes nicht sprechen. Doch haben wohl die ersten Maler, die sich ansiedelten, weitere Künstler angezogen. Diese Künstler waren Wegbereiter für die vorrangige Naturdarstellung auf den Gemälden, die im Abendland erst um 1600 wichtig wurde und sich einem veränderten Naturverständnis und einer neu interpretierten Beziehung von Mensch und Natur verdankte, in der dem Menschen nur ein untergeordneter Part zugewiesen wird.

Die Bilder der Frankenthaler Maler sind also Zeugnisse der Umwälzungen durch die Reformation und ihrer unmittelbaren Folgen für die Menschen.

Die nördlichen Provinzen der spanischen Niederlande erreichten erst nach jahrzehntelangen Kämpfen ihre Unabhängigkeit von Habsburg (1609).

Bildbetrachtung im Museum:

Das Historienbild „Die Protestation zu Speyer“:

- Wer sitzt in der Mitte des Bildes?
- Finde Anhaltspunkte dafür, wo im Bild die Vertreter des katholischen und evangelischen Glaubens zu sehen sind.
- Stehend wiedergegeben im Bild sind der Kurfürst von Sachsen und Philipp Melancthon. Wer ist wer? Begründe Deine Wahl.
- Informiere Dich im Museum über die großen Persönlichkeiten der Reformation. Wer war davon Zeitgenosse Martin Luthers?

Das Bild „Lambrecht“:

- Wie würdest Du den Ort Lambrecht malen? Entspricht das Bild Deinen Erwartungen?
- Was fällt an dem Bild auf den ersten Blick auf, wenn man den Titel mit der Darstellung vergleicht?
- In die Pfalz sind in den 60er Jahren des 16. Jh. viele Menschen aus religiösen Gründen von Flandern und Wallonien, die damals beide zu den spanischen Niederlanden gehörten, eingewandert. Nimm die Zeittafel (5.1) in die Hand und überlege Dir, welche dort gegebenen Informationen die Einwanderung begründen könnten.

→ Material für den Museumsbesuch:

5.1 Zeittafel zur Reformation

3.2 Kurzer Abriss der Geschichte der Kurpfalz bis zum Pfälzer Erbfolgekrieg:

- 1093 Zum 1. Mal wird ein Comes Palatinus Rheni (Pfalzgraf bei Rhein) erwähnt.
1214 Die Pfalzgrafschaft kommt an die Wittelsbacher, bei denen sie verbleibt.
1329 Das Haus Wittelsbach trennt sich in eine ältere pfälzische und jüngere bayerische Hauptlinie. Die Kurwürde wechselt von nun an zwischen Pfalz und Bayern.

- 1356 Ausschließlich die Pfalzgrafen erhalten die Kurwürde.
- 1410 Durch Teilung entstehen vier Linien: Kurpfalz – Oberpfalz – Zweibrücken/Simmern – Mosbach
- 1488 Die Linie Oberpfalz erlischt. Ihr Erbe geht an Mosbach und Zweibrücken
- 1499 Die Linie Mosbach stirbt aus, ihr Erbe geht an das Kurfürstentum.
- 1559 Die Kurlinie stirbt aus. Ihr folgt die Linie Simmern
- 1685 Die Linie Simmern erlischt. Ihr folgt die 1569 aus Pfalz-Zweibrücken² hervorgegangene Linie Pfalz-Neuburg³. Da die Neuburger, die Erben der evangelischen Linie Pfalz-Simmern, katholisch waren und nun aufgrund des Erbvertrages die Kurwürde erhalten sollten, sah sich Ludwig XIV. zum Handeln gezwungen. Denn der katholische Neuburger Kurfürst in spe war ein Parteigänger von Habsburg, in dem der französische König seinen ärgsten Feind sah. Zugleich lieferte der Ehevertrag, der zwischen der pfälzischen Kurfürstentochter Liselotte und dem Bruder des Königs, dem Herzog von Orléans, geschlossen worden war, einen guten Anlass, seine Pläne, bis an den Rhein vorzudringen, in die Tat umzusetzen. So erhob Ludwig Ansprüche auf Teile der Kurpfalz und zwar auf die pfälzischen Gebietsteile Simmern, Sponheim, Germersheim und Lautern.

3.3 Liselotte von der Pfalz und der Pfälzer Erbfolgekrieg

Das **Bildnis der Liselotte von der Pfalz** im Museumsraum „Die Kurpfalz zwischen Frankreich und Reich“ wurde von Pierre Mignard (1612-1695) gemalt, der 1690 zum ersten Hofmaler des Königs Ludwig XIV. (*premier peintre du roi*) ernannt worden war. Liselotte von der Pfalz, die Tochter des Pfälzer Kurfürsten Karl Ludwig, hatte Philipp von Orléans, den Bruder des Königs Ludwigs XIV. von Frankreich, geheiratet.

Erstaunlich ist, dass Liselotte als zweite Dame des Reichs nach der Königin vom offiziellen Hofmaler als relativ einfache, bescheidene junge Frau porträtiert wurde.

Ein hermelinbesetzter Umhang, der auf ihre gehobene Position verweist, ist ihr von den Schultern gerutscht und somit für den Betrachter kaum erkennbar.

Ihrer hohen Stellung scheint die wenig pompöse Aufmachung kaum gerecht zu werden. Vor allem, wenn man mit diesem Gemälde die im selben Raum dargestellte pfälzische Kurfürstin Elisabeth Auguste vergleicht, fallen die Unterschiede deutlich ins Auge.

Zwar handelt es sich hier um ein Porträt der Kurfürstin als ältere Frau (um 1785), doch ist sie was den Schmuck betrifft, viel mehr herausgeputzt als Liselotte. Vollends wird dies deutlich, wenn man im folgenden Raum das Porträt derselben Kurfürstin in jüngerem Alter (um 1750) betrachtet. Hier sehen wir ein „Staatsporträt“ der Kurfürstin. Obwohl diese im Rang im Vergleich zu Liselotte wesentlich niedriger anzusiedeln ist, ist sie im vollen Ornat herrschaftlicher Würde wiedergegeben.

In ihrer bescheidenen Aufmachung ähnelt Liselotte eher den beiden Hofdamen von Pfalz-Zweibrücken, deren Bildnisse im Museumsraum „Der Hof von Pfalz-Zweibrücken“ ausgestellt sind. Die beiden Hofdamen Fräulein von Wetzlar (1748) und Caroline Marie Felicitas von Kamicke (1748) gehören dem niederen Adel an.

Das Museum in Speyer besitzt nicht nur dieses Bildnis der Liselotte, sondern auch eine **Büste Liselottes**, die sie ebenso wenig als Dame von hoher Stellung präsentiert. Diese Art der Darstellung ist nicht als Missachtung ihrer Person zu interpretieren, sondern geradezu in der Hervorhebung ihrer natürlichen Art als Kompliment zu werten. Liselotte war ein belebendes Element in der exaltierten Welt des Hofadels, und der König selbst schätzte

² Die Linie Pfalz-Zweibrücken, die nicht die Kurwürde innehatte, existierte bis 1801 weiter. Einer ihrer berühmtesten Vertreter war Herzog Christian IV., dessen Bildnis, gemalt von Johann Georg Ziesenis, im Raum „Möbelkunst des 18. Jh.“ zu sehen ist. Seine prunkvolle Aufmachung steht in nichts der der Kurfürsten nach. Der Pfalz-Zweibrücker Hof pflegte zu seiner Regierungszeit rege Kontakte zum Versailler Hof. Außerdem legte Christian IV. 1755 den Grundstein zum Gestüt in Zweibrücken.

³ Im Museum vertreten ist ein Porträt von dem letzten Kurfürsten aus der Pfalz-Neuburger-Linie. Es ist dies der Erbauer des Mannheimer Schlosses Kurfürst Carl Philipp (1661-1742). Ein weiteres Gemälde zeigt seinen Nachfolger aus dem Sulzbacher Zweig, Kurfürst Carl Theodor (1724-1799), der seine Mannheimer Residenz zum Musenhof machte. Beide Gemälde zeigen die Kurfürsten „in vollem Ornat“, die Prachtentfaltung und Machtstellung der Fürsten deutlich vor Augen führen.

sie sehr ob ihres ungezwungenen Auftretens, das der steifen Hofetikette so gar nicht entsprach. So bekam der Hofmaler den Auftrag, die Natürlichkeit Liselottes in seinen offiziellen Porträts herauszustellen. Liselottes bescheidenes Wesen wurde zum Anlass genommen, eben dieses am Hofe nachzuahmen. So kann man mit Fug und Recht die gebürtige Pfälzerin als Trendsetterin in Sachen Natürlichkeit und unprätentiöses Auftreten am französischen Hof bezeichnen.

Aus „Putz“ und aus ihrem Aussehen machte sich Liselotte nach Äußerungen in ihren Briefen in der Tat wenig. So bekannte sie: „Es sollte mir wohl angestanden haben, nach meinem putz zu fragen, denn ich bin alle mein leben hässlich gewesen, drum habe ich keine lust nehmen können, mein bärenkatzenaffengesicht im spiegel zu betrachten, also kein wunder, daß ich mich nicht oft betracht habe.“⁴

Als Ludwig XIV. allerdings aus dem Ehevertrag, der zwischen Liselotte und Philipp geschlossen worden war, beim Tode des regierenden Kurfürsten der Pfalz territoriale Ansprüche auf die Pfalz ableitete, verschlechterte sich das Verhältnis zwischen Liselotte und dem König zusehends.

Ludwig nahm nämlich diesen Ehevertrag zum Anlass, den Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688-1697) zu beginnen, der ihm den Zugang zum Rhein als natürliche Grenze gewähren sollte.

→ Materialien für den Unterricht:

4.2 Die Gebiete der Kurpfalz (Landkarten)

Eine Landkarte der Kurpfalz um 1688 zeigt deutlich, dass die Gebiete der Kurpfalz das Vordringen Frankreichs an den Rhein verhinderten. Seit dem Westfälischen Frieden (1648) war Frankreich im Westen und Südwesten bereits zum Nachbarn der Pfalz geworden. Auf der Vergleichskarte von 925 dagegen gehörte Lothringen noch nicht zu Frankreich.

4.3 Worauf man bei einem Ehevertrag achten sollte (Auszüge aus dem Ehevertrag zwischen Liselotte von der Pfalz und Philipp von Orléans)

Die Formulierungen im Ehevertrag waren bewusst unklar gehalten. Zwar wurde eine Mitgift vereinbart, diese jedoch nicht mit einem genauen Betrag festgelegt und auch eine Vereinbarung zu den Zahlungsmodalitäten fehlte, so dass alle Möglichkeiten der Interpretation offen blieben. Philipp von Orléans verzichtete zwar auf die sofortige Auszahlung - sie wurde erst nach dem Tode Karl Ludwigs beglichen -, aber Ludwig XIV. nutzte diese interpretationsfähigen Vereinbarungen zur Mitgift und erklärte allen Verzicht Liselottes, der im Ehevertrag festgeschrieben worden war, für null und nichtig: Die Mitgift sei nicht sofort bezahlt worden und der Betrag zu gering gewesen.

Da im Ehevertrag auch von Allodien, den Familienerbgütern, die nicht von der Kaiserkrone abhängig waren, die Rede war, war dies für Ludwig XIV. Anlass und Gelegenheit, territoriale Ansprüche auf das Herzogtum Simmern, die Grafschaft Sponheim und die pfälzischen Oberämter Germersheim und Lautern zu erheben und außerdem die gesamte fahrende Habe des Kurfürsten zu verlangen, zu der Kriegsmaterial und Kanonen zählten.

Bisher hatten in keinem Ehekontrakt kurpfälzischer Prinzessinnen Allodien Erwähnung gefunden. Nur eine Mitgift, die konkret in Zahlen ausgedrückt war, wurde üblicherweise immer vereinbart. Was Allodien sein sollten, wurde in diesem Ehevertrag auch nicht definiert.

Kaiser Leopold widersetzte sich zwar der französischen Interpretation des Begriffes Allodien, indem er nicht von Eigentum der Pfalz-Simmernlinie sprach, sondern nur von Reichslehen, die der Simmernschen Linie anheim gefallen seien, doch war die im Vertrag fehlende Auslegung des Begriffes Allodien für Ludwig XIV. Rechtfertigung genug.

Dass der Herzog von Orléans laut Ehevertrag einerseits alles behalten durfte, was ihm selbst z.Zt. der Eheschließung gehörte, er aber andererseits alles einstecken durfte,

⁴ S. Paas, Das „bärenkatzenaffengesicht“ der Liselotte von der Pfalz in ihren Bildnissen, in: S. Paas, Liselotte von der Pfalz, S.65

was ihm von Liselottes Seite zufiel, wirft ein weiteres Schlaglicht auf diesen Ehevertrag. Aber der Bruder Ludwigs XIV. war nun einmal eine gute Partie für eine Prinzessin aus der Provinz.

Liselotte, die nichts von all diesen Abmachungen verstand, erklärte später in einem Brief von 1701: „Wäre mein Heiratskontrakt nur schlechtweg gewesen, wie alle andere, so man hier macht, wäre es gut für mich... Drum bin ich der Ansicht, dass Papa selig die Sache nicht müsse verstanden haben, mir eine solche Sache unterschreiben zu machen; aber Papa selig hatte mich auf dem Hals, war bang, ich möchte eine alte Jungfer werden, hat mich also fortgeschafft so geschwind er gekönt hat.“⁵

Der Pfälzische Erbfolgekrieg (1688-1697) brachte solche Verwüstungen mit sich, dass er schlimmere Folgen als der Dreißigjährige Krieg für die Pfalz zeitigte. Die meisten Dörfer und Städte wurden niedergebrannt, so auch Speyer, wo auch die Kaisergräber im Dom geplündert wurden, und Worms, obwohl beide Städte nicht zur Kurpfalz gehörten. Das Gebiet zwischen Heidelberg und Mannheim wurde komplett verwüstet. Die Heidelberger Schlossruine, einst Residenz des Kurfürsten, zeugt von der ungeheuren Zerstörungswut der französischen Truppen.

Nicht nur von den Opfern wurden die Folgen des Krieges beschrieben, auch in Frankreich machte man sich über diesen Krieg schon bald Gedanken und sah sich zu kritischen Kommentaren veranlasst.

Bereits Voltaire schrieb 1751, dass Ludwig XIV. in dem Befehl, die Pfalz zu einer Wüste zu machen, einen Ausdruck seiner Macht und des unglückseligen Rechts des Krieges sah.⁶

Der französische Schriftsteller Victor Hugo kommt in seinem Werk „Le Rhin, lettres à un ami“ („Der Rhein, Briefe an einen Freund“) 1842 auf die Auswirkungen des Pfälzer Erbfolgekrieges zu sprechen und zieht Parallelen zu den Zerstörungen von 1793: „Damals begann die Zivilisation überall die Barbarei zu überdecken, aber die Schicht war noch nicht dick genug. Bei der ersten Erschütterung, beim ersten Krieg brach sie und die Barbarei fand einen Durchlass und breitete sich allerorten aus. So geschah es im Pfälzischen Krieg. Die Armee des großen Königs zog in Speyer ein. Alles war dort verschlossen, die Häuser, die Kirche, die Gräber. Die Soldaten öffneten die Türen der Häuser, öffneten die Tore der Kirche und brachen den Stein von den Gräbern. Sie taten der Familie Gewalt an, sie taten der Religion Gewalt an und sie taten dem Tod Gewalt an.“⁷

Nach den schlimmen Erfahrungen des Krieges von 1870/71 war man in Frankreich weniger bereit, sich zu den Grausamkeiten des französischen Erbfolgekrieges zu bekennen. Der in Frankreich lebende Schweizer Reiseschriftsteller Victor Tissot, der 1885 sein Buch „Les curiosités de l'Allemagne du Sud“ („Die Sehenswürdigkeiten von Süddeutschland“) veröffentlichte, war hier eine Ausnahme: „Haben wir doch den Mut, einzugestehen, dass dieser Pfälzer Krieg voll von Grausamkeiten war. Turenne zündete 400 Städte und Dörfer an, und die Bauern brannten, um sich zu rächen, die Kirchen nieder mitsamt den französischen Soldaten, die darin kampierten ... Der Hass auf die Franzosen dauert bis auf unsere Tage in Deutschland an. Man trifft dort noch Hunde, die auf den Namen Mélac hören. Man weiß, dass dieser General Worms, Speyer, Heidelberg angezündet hat. Er ließ auch, so sagt man, seine Soldaten Kegel spielen mit den Knochen der Deutschen Kaiser, die sie aus den Kathedralen an den Ufern des Rheins gerissen hatten.“⁸

Im Frieden von Rijswijk (1697) erlangte Ludwig XIV. den Besitz von Elsass und Straßburg. Ansonsten war seine Reunionspolitik jedoch gescheitert. Lothringen musste zurückgegeben werden, ebenso die linksrheinischen Gebiete der Kurpfalz, die rechtsrheinischen Festungen Freiburg, Breisach, Philippsburg, die besetzten Teile der Grafschaft Zweibrücken und die Saarprovinz.⁹

⁵ van der Cruyse, S.127 (an die moderne Rechtschreibung angepasst)

⁶ Martin, S. 44/45

⁷ französischer Text bei Martin, S.46 (eigene Übersetzung)

⁸ französischer Text bei Martin, S.48 (eigene Übersetzung)

⁹ J. Goetze, Der Pfälzische Erbfolgekrieg – im Namen Liselottes, in: S. Paas, Liselotte von der Pfalz, S.27ff.

→ Material für den Unterricht:

4.4 „Niemand kann sich vorstellen, was für ein großes Unglück uns gestern angekündigt wurde...“

Wie Speyer den Pfälzer Erbfolgekrieg erlebte, zeichnet dieser Bericht nach, der Auszüge aus verschiedenen Schreiben vom 13./14. Mai 1689 wiedergibt.

Die Aufgabe der Schüler/innen soll es sein anhand des Datums festzustellen, welchem historischen Ereignis dieser Bericht zuzuordnen ist. Der Name der pfälzischen Stadt, die unter dem Kriegszug Ludwigs XIV. leidet, ist im Text nicht ausdrücklich genannt. Ihn sollen die Schüler/innen anhand der Hinweise im Bericht herausfinden. Explizit aufgeführt sind im Text Worms, Frankenthal und Neustadt. Da im Bericht von einem Dom die Rede ist, dürfte es nahe liegen, auf die Stadt Speyer zu schließen.

Material für den Museumsbesuch:

*Der **Bericht des französischen Gesandten (5.2)** ist als Text für den Museumsbesuch gedacht. Anhand der genannten Jahreszahlen und des Wandtextes im Museum ist es den Schüler/innen möglich, selbst zu entdecken, welchem Ereignis die im Text beschriebenen Zerstörungen zuzuordnen sind.*

*Dass die Prinzessin, die diese Ereignisse zutiefst betrauerte, Liselotte von der Pfalz sein muss und der König, der sie anordnete, Ludwig XIV., dürfte ebenfalls nicht allzu schwer herauszufinden sein. Dass Frankreich durch die Eroberung der kurpfälzischen Territorien seine Grenzen bis an den Rhein verlegen wollte, lässt sich aus dem Wandtext entnehmen, kann allerdings auch durch die Landkarte der kurpfälzischen Gebiete verdeutlicht werden. Die **Karte der Kurpfalz von 1688** ist dem Bericht des Gesandten hinzugefügt. Auf dieser Karte erkennt man sehr gut, dass die kurpfälzischen Gebiete Frankreich vom Rhein trennen.*

Anschließend an diese Texteingührung könnte man mit den Schüler/innen das Bildnis und die Büste Liselottes genauer besprechen.

Bildbetrachtung im Museum:

Porträt Liselottes / Büste Liselottes / Bildnisse der Pfälzer Kurfürstin Elisabeth Auguste / Hofdamen des Pfalz-Zweibrücker Hofes

- Vergleiche das Porträt Liselottes mit den beiden Bildnissen der pfälzischen Kurfürstin Elisabeth Auguste in diesem und im folgenden Raum. Was fällt auf?
- Ziehe zum Vergleich auch die Büste Liselottes heran und die beiden Bildnisse der Hofdamen des Pfalz-Zweibrücker Hofes. Du findest sie im Raum „Der Hof von Pfalz-Zweibrücken“.

3.4 Die französische Revolution

Da Ludwig XVI. wegen der Zerrüttung der Staatsfinanzen neue Steuern erheben wollte, musste er die Generalstände einberufen, die zum letzten Mal 1614 getagt hatten. Dort waren die drei Stände vertreten: Adel, Klerus, 3. Stand (Bürger- und Bauernstand). Die Anzahl der von den einzelnen Ständen zu entsendenden Delegierten und der Abstimmungsmodus begünstigten die beiden ersten Stände, die den dritten Stand überstimmen konnten, obwohl dieser mehr als 90 % der französischen Bevölkerung ausmachte.

Doch diese Regelung akzeptierte der 3. Stand nicht mehr, er erklärte sich zur verfassungsgebenden Nationalversammlung. Mit dem Bekenntnis „Der 3. Stand allein ist die Nation“ wurde das Ende des absoluten Königtums eingeläutet. Doch änderte dies zunächst nichts an der Not der Unterschichten, deren Unzufriedenheit sich am 14. Juli 1789 im Sturm auf die Bastille entlud. Bauernaufstände im ganzen Land folgten. Die Grundbesitzer wurden

verjagt und die Nationalversammlung schaffte darauf am 26. Aug. 1789 die Feudalrechte ab. Die Bürger- und Menschenrechte wurden nach dem Vorbild der amerikanischen Verfassung erklärt.

Die Revolution trieb den französischen Adel und den Klerus in rechtsrheinisches Gebiet, wo sie sich in Sicherheit wähnten.

Eine Darstellung ihrer Flucht und ihres erneuten Versuches, nach Frankreich zurückzukehren und die alten Verhältnisse wieder herzustellen, findet sich im Historischen Museum im Raum „Die Pfalz und die französische Revolution“ in drei thematisch zusammenhängenden Radierungen. Die erste trägt den Titel „**La Contre Révolution**“ (1791/92). Abgebildet sind Adelige und der Klerus, die nach ihrer Flucht aus Frankreich wieder auf linksrheinisches Gebiet zurückkehren wollen. Man erkennt deutlich den Klerus an seinem Ornat, auch ist auf einer Fahne der Begriff „clergé“ zu lesen. Man erkennt prunkvoll gekleidete Reiter zu Pferd, die den Adel repräsentieren. Einer trägt auch eine Art Krone auf dem Kopf. Bei dem Versuch, über den Rhein zu gelangen, kommt die „Contre Révolution“ vor einem Felsen zu stehen, von dem die Tricolore mit der Aufschrift „Liberté“ (Freiheit) weht. Die 2. Radierung zu diesem Thema mit dem Titel „**L’attaque de la Constitution**“ zeigt den Versuch der Konterrevolutionäre, den Rhein zu überqueren und den Felsen zu erstürmen, was sie aber mit ihrem Absturz bezahlen.

Die 3. Radierung zeigt die Niederlage der Gegenrevolution mit dem Titel „**Défaite des Contre Révolutionnaires**“.

Material für den Museumsbesuch :

Das Arbeitsblatt (5.3) „Die Konterrevolutionäre“, das für die Benutzung im Museum gedacht ist, befasst sich mit den drei Radierungen. Es soll dazu beitragen, sich einen ersten Eindruck zu verschaffen. Dass der Künstler eine positive Einstellung gegenüber der französischen Revolution hat und sich über die Versuche von Adel und Klerus, die alten Verhältnisse wieder zu etablieren, lustig macht, lässt sich an der karikierenden Darstellung erkennen. Eine genauere Interpretation kann sich anschließen im Zwiegespräch mit den Schüler/innen.

Bildbetrachtung im Museum:

Die drei Radierungen: La Contre Révolution / L’attaque de la Constitution / Défaite des Contre Révolutionnaires

- Wenn Du Französisch gelernt hast, kannst Du sicherlich selbst die Titel der Radierungen übersetzen und verstehen. Aber auch ohne Französischkenntnisse ist der Begriff „Contre Révolution“ sicher verständlich, da wir ja auch im Deutschen das Fremdwort Revolution verwenden und „Contre“ ist durch das lateinische „Contra“ bei uns geläufig. Wir sprechen von Konterrevolutionären. Der Begriff „liberté“ ist auch für diejenigen, die Englisch können, von „liberty“ ableitbar. Diejenigen, welche Latein gelernt haben, kennen sicherlich den Begriff „libertas“.
- Frage nach den Begriffen und Wörtern, die Du nicht kennst.

Das revolutionäre Frankreich wurde als Bedrohung für die deutschen Fürsten in der Nachbarschaft Frankreichs angesehen. Denn man fürchtete, der Freiheitskampf könne auch dort auf begeisterte Zustimmung stoßen. So erklärten sich Österreich und Preußen gemeinsam bereit, die Monarchie gegen den drohenden Umsturz zu verteidigen. Daraufhin zwang die Mehrheit der französischen Nationalversammlung den König, Österreich den Krieg zu erklären (1792). Ein österreichisch-preußisches Koalitionsheer drang in Frankreich ein und traf in Valmy auf eine unerwartet schlagkräftige Revolutionsarmee, die das Koalitionsheer zum Rückzug zwang (Kanonade von Valmy). In der Folge eroberte die französische Armee von Landau aus Speyer und rückte bis Mainz vor. Der Plan war, die Bevölkerung zu schonen, ja vielmehr für die Ideen der Freiheit zu gewinnen, einzig die Obrigkeit sollte abgesetzt werden. Kurpfalz und Zweibrücken erklärten ihre Neutralität und wurden zunächst verschont. Obwohl das Gebiet der heutigen Pfalz sich durch Zersplitterung

und Kleinstaaterei auszeichnete – es existierten ca. 40 Kleinstaaten - und aufgrund von unfähigen Regenten und Beamten keine Reformen eingeleitet wurden, lief die Bevölkerung nicht mit fliegenden Fahnen zu den Revolutionären über. Der Grund mag in den negativen Erfahrungen liegen, die man bisher mit dem Nachbarn Frankreich gemacht hatte. Der Pfälzer Erbfolgekrieg (1688-1697) und der Span. Erbfolgekrieg (1700-1714) mit der Schlacht am Speyerbach von 1703, die zu den verlustreichsten Kämpfen der neueren Kriegsgeschichte zählt, waren offenbar immer noch im Gedächtnis.

Doch beschloss 1792 der Pariser Konvent die Bewohner der besetzten Gebiete zur Freiheit zu zwingen, indem er Wahlen durchführen ließ. Der Weg zur Freiheit wurde in Speyer, Grünstadt und Winnweiler dadurch beschritten, dass die Bürger mit Gewalt zur Stimmabgabe gezwungen wurden. Am 21.3.1793 entstand in der „Mainzer Republik“ die erste Republik auf deutschem Boden: 84 pfälzische und rheinhessische Orte erklärten den Anschluss an Frankreich. Doch gelang es preußischen Truppen, einen Sieg gegen Frankreich zu erringen und damit der Mainzer Republik ein schnelles Ende zu bereiten. 1793/4 blieb die Pfalz weiterhin Kriegsgebiet. Da die wirtschaftliche Lage Frankreichs angespannt war, mussten die Heere das Lebensnotwendige aus den besetzten Territorien herauspressen. Krieg und Ausplünderung der Bevölkerung dämpften die Begeisterung für die Revolution ganz entschieden, da man bald bemerkte, dass unter dem Kampfruf der Revolution „Krieg den Palästen, Friede den Hütten“ nicht zu verstehen war, dass nur die Reichen ausgeplündert wurden.¹⁰ Wenn die Forderungen der Militärs nicht erfüllt wurden, wurden aus der Bevölkerung Geiseln genommen, die man in die Festung Landau verbrachte. Für den Unterhalt dieser Geiseln mussten die Heimatgemeinden aufkommen.¹¹

Die unterschiedliche Einstellung zur französischen Revolution in den eroberten Territorien lässt sich im Museum anhand von Exponaten darlegen.

Dass die Revolution nicht willkommen geheißen wird, findet im Museum seinen Ausdruck im **Gemälde von Carl Caspar Pitz** (1756-1795) mit dem Titel „**Jahrmarktsszene**“.

Rein äußerlich nur eine Jahrmarktsszene hat dieses Bild doch einen tiefergehenden Inhalt, der sich bei genauerem Hinsehen erschließt.

Unter dem Bildtitel könnte man eine fröhliche Jahrmarktsszene erwarten mit Händlern, Gauklern, Artisten, Musikern, vielleicht noch einem Karussell. Doch die Szenerie, die sich dem Betrachter hier darbietet, ist eher chaotisch zu nennen: Zwei Fuhrwerke sind kollidiert, die Pferde bäumen sich auf, ein Wagen ist umgekippt. Ladung und Fuhrleute sind heruntergefallen. Das Gerüst zweier Schausteller (links) droht zusammenzustürzen. Darunter sitzen ein Mann und Frau, die offenbar Kartenspiele oder Kartentricks vorführen. Sie blicken erschreckt auf. Auf der Kirchentreppe kauern Bettler. Man sieht rechts französische Soldaten mit ihren charakteristischen Dreispitzhüten. Ein höherer französischer Offizier mit einer stark herausgeputzten Frau im Arm deutet vom Balkon eines Hauses rechts auf die chaotische Szene herab. Ihm gegenüber steht auf der anderen Seite vor der Kirchentür der Pfarrer, der gottergeben und machtlos seine Hand an die Brust legt. Der Pfarrer, Repräsentant der Geistlichkeit, hier gewissermaßen der alten Mächte, steht hilflos dem ganzen Geschehen gegenüber.

Pitz war Hofmaler des Herzogs Karl II. August von Zweibrücken, der gerade noch rechtzeitig vor dem Eintreffen der französischen Revolutionstruppen seine Residenzstadt verlassen konnte. Mit der Flucht des Herzogs endete auch die Tätigkeit seines Hofmalers Pitz, d.h. die Revolution hatte ihn um seine Stellung und sein Auskommen gebracht, dessen er sich seit über 20 Jahren hatte erfreuen dürfen. Pitz hatte also keinen Grund, die Revolution zu glorifizieren. Dies schlägt sich auch in seinem Bild nieder, das die neuen Mächte der Revolution im Chaos manifestiert sieht und den Vertreter der alten Mächte, den Klerus, als völlig hilflos angesichts der aus den Fugen geratenen Situation bloßstellt. Pitz hat sich bei seinem Gemälde ein Bild von Raffael zum Vorbild genommen, das den Brand des Borgo, zum Thema hat. Dort steht Papst Leo IV. auf dem Balkon, der in der Architektur dem

¹⁰ Martin, S.61

¹¹ Martin, S.64

Balkon des Bildes von Pitz ähnelt, und erhebt in einem Segensgestus seine Hand, mit dem er das ausgebrochene Feuer löscht. Dem französischen Offizier gelingt dieses Wunder offenbar nicht, er kann das Chaos nicht bändigen.

→ Materialien für den Unterricht:

4.4 Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Speyer in den Tagen der französischen Revolution

Der Bericht aus Speyer, was dort infolge der französischen Revolution passierte, ist alles andere als ein begeistertes Manifest für die neue Zeit. Die Bevölkerung wurde regelrecht ausgeplündert. Man spricht deshalb auch vom Plünderwinter 1793. Die Behauptung Laukhards, dass in Speyer der Freiheitsbaum ohne Probleme aufgerichtet wurde, wird allein durch die zeitgenössischen Schilderungen widerlegt.

⋮

4.5 Von der Freiheit und Gleichheit der Franzosen

Die Forderung nach Freiheit und Gleichheit in der französischen Revolution war vielfach zunächst eine Parole, die in der Praxis nicht umgesetzt wurde. Was die Franzosen darunter verstanden, führt als zeitgenössischer Kommentator Magister Laukhard aus. So war Freiheit nach dieser Vorstellung nur in der Gesellschaft zu verwirklichen. Seit der Antike jedoch galt zu Recht der Grundsatz, dass der Mensch sowohl ein soziales Wesen wie ein Individuum ist. Natürlich ist Freiheit ohne Grenzen in einer Gesellschaft nicht lebbar, da die eigene Freiheit bei der Freiheit des anderen endet. Doch geht gerade in der heutigen Zeit die Tendenz immer stärker zur Förderung der individuellen Freiheit. Dies zeigt sich auch an der Meinung Laukhards, die heute stärksten Widerspruch herausfordern würde, wenn er nämlich sagt, dass ein Staat Menschen zwingen muss, in den Krieg zu ziehen, selbst wenn sie das nicht wollen. Gerade in diesem Fall greift heute die Gewissensentscheidung der Kriegsdienstverweigerung.

Was die Gleichheit betrifft, so offenbaren sich hier die radikalen Forderungen der Revolution, die Adel und Geistlichkeit (Kirchen) abschaffen will. Die Idee, dass vor dem Gesetz alle gleich sein sollen, gehört zu den selbstverständlichen Forderungen, die ein demokratischer Rechtsstaat umsetzen muss. Dass freie Religionsausübung ebenfalls zu jedermanns Recht gehört, wird eine demokratische Rechtsordnung nicht in Zweifel ziehen. Z.Zt. der französischen Revolution sah man dies aufgrund des Kampfes, den man gegen den Klerus führte, anders.

Die Einschränkung, die Laukhardt macht, dass Privilegien denen gestattet seien, die sich um den Staat verdient gemacht haben, ist zu problematisieren. Wer bestimmt, wer sich und in welchem Maße verdient gemacht hat? Dass sich die regierende Schicht die Taschen füllt und die Bevölkerung darben lässt, ist sicher nicht im Sinne der Ideale der französischen Revolution.

Die These Goethes, dass Freiheit und Gleichheit nicht zusammenpassen, ist zumindest dann richtig, wenn wir Gleichheit in radikalem Sinne einer alles uniformierenden Gleichmacherei auffassen. Denn sobald Freiheit existiert, wird jeder versuchen, seine eigenen Fähigkeiten auszubilden, dies wird zu individuellen Ausprägungen und wiederum zu Ungleichheit führen.

4.6 „Der Weg zur Freiheit geht über Haufen von Leichen ...“

Zumindest aus der unmittelbaren Vergangenheit, Ende des 20. Jh., können wir Beispiele nennen, wo politische Umwälzungen friedlich vonstattengingen, so in der DDR, in den ehemaligen Ostblockstaaten, in der Ukraine, in Südafrika.

Bildbetrachtung im Museum:

Gemälde von Carl Caspar Pitz „Jahrmarktsszene“

- Beschreibe, was Du auf dem Bild siehst.
- Beziehe den Titel des Bildes mit ein. Siehst Du die Erwartungen, die der Titel weckt, erfüllt oder würdest Du eine Jahrmarktszene anders darstellen? Wenn ja, was würdest Du ändern.
- Wie lässt sich in Anbetracht der Biografie des Malers die Darstellung deuten?

Seit 1792 werden zum Zeichen des Sieges der Revolution in den eroberten Gebieten Freiheitsbäume errichtet. Von der **Errichtung eines Freiheitsbaumes in Speyer** legt die **Radierung von Johannes Ruland** (1744-1830), die 1798 entstand, Zeugnis ab. Der Künstler, selbst Mitglied des Speyerer Jakobinerklubs, war Befürworter der Revolution und bekennt sich auch mit diesem Bild dazu. Der Blick geht auf das Altpörtel. Im vorderen Bildmittel, in der Mitte, wird gerade ein Freiheitsbaum aufgerichtet, im Hintergrund vor dem Altpörtel erhebt sich bereits ein Freiheitsbaum. Die Ideale der Revolution „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ sind insofern bildlich umgesetzt, als sich Soldaten, angetan mit Zweispitzhüten, unter das Volk mischen. Der Zweispitzhut hatte um etwa 1790 den Dreispitz als Kopfbedeckung der Soldaten abgelöst und wurde später auch von Napoléon getragen. Eine große Gruppe Mädchen tanzt um den Baum. Trotz des Gewühles scheint dem Aufmarsch der Massen eine Ordnung innezuwohnen, die wohl die Botschaft des Bildes sein soll. Die Revolution bringt kein Chaos, sondern vielmehr Fröhlichkeit und Festtagsstimmung, die aber in wohlgeordneten Bahnen verläuft, keine schrankenlose Ausgelassenheit, die in Tumulten endet. Auch die Komposition, in der der Blick vom Dom weggelenkt ist und diesen nicht ins Bildgeschehen einbezieht, scheint mir in voller Absicht so ausgeführt. Die Kirche und der Klerus gehören noch zu den alten Mächten, die durch die Revolution ihre Macht verloren haben. Das Bistum Speyer wurde damals ebenso aufgehoben wie Worms. Erhalten blieben die Bistümer Mainz und Trier.¹²

Der **Kupferstich „Rougemaitre spottet der Verzweiflung der Einwohner von Neustadt“** (Abraham Wolfgang Kufner, 1796) zeigt die andere Seite der Revolution, die nicht Freiheit, sondern Elend bringt.

So ist Rougemaitre, der als Verantwortlicher der französischen Revolutionsregierung in Neustadt wütete, dargestellt, wie er locker aufrecht dasteht, eine Hand in der Hosentasche, die andere erhoben. Er macht eine überheblich beschwichtigende Handbewegung der Bevölkerung gegenüber, die im wahrsten Sinne des Wortes gramgebeugt ist.

Bildbetrachtung im Museum:

Radierung von Johannes Ruland „Die Errichtung des Freiheitsbaumes in Speyer“

- Beschreibe, was Du auf dem Bild „Die Errichtung des Freiheitsbaumes in Speyer“ erkennen kannst.
- Was möchte der Künstler, der sich selbst zur Revolution bekannte, dem Betrachter wohl vermitteln?

Bildbetrachtung im Museum:

Kupferstich „Rougemaitre spottet der Verzweiflung der Einwohner von Neustadt“

- Sieh´ Dir dieses Bild an und urteile, ob der Bildtitel treffend umgesetzt ist.

Im Museum sind aus der Zeit der französischen Revolution auch sog. **Assignate** zu finden. Dies war ein neuer Geldtyp, den die Revolution geschaffen hatte. Als 1789 von der französischen Nationalversammlung der Beschluss gefasst wurde, Kirchengüter zugunsten des Staates einzuziehen, um die enorme Schuldenlast zu tilgen und den Haushalt zu

¹² Martin, S.78

sanieren, da wurden auf den Wert der eingezogenen Kirchengüter Assignate (Geldanweisungen) ausgestellt. Allerdings liefen sie bald wie Papiergeld um und sanken in ihrem Wert, da mehr Assignate gedruckt wurden, als der Staat mit kirchlichem Eigentum decken konnte, so dass es zu einer Inflation kam. Die Nachfrage nach kirchlichem Grund und Boden ging schnell zurück, so dass der Staat die Kirchengüter unter Wert abstoßen musste.

Das Problem mit dem Papiergeld war seit seinem Aufkommen am Anfang des 11. Jh. in China und Anfang des 17. Jh. in Europa in Amsterdam stets dasselbe: Die kostengünstige Herstellung, die sich nicht selten einem Münzmangel verdankte, verleitete offenbar immer wieder dazu, mehr zu drucken als gedeckt war, so dass eine Inflation vorprogrammiert war und die Bevölkerung rasch das Vertrauen in das Papiergeld verlor.

Die Geldentwertung lässt sich im Museum auch illustrieren durch das Notgeld der Kreishauptstadt Speyer 1923/24. Dort sieht man Papiergeld mit Aufdruck Millionen, Milliarden und Billionen. Am 1. April 1924 wurde die Rentenmark geschaffen, wobei eine Rentenmark 1 Billion Papiermark entsprach.

In Anbetracht der Assignate und des Notgeldes kann man sich über die Geschichte des Geldes Gedanken machen, die mit dem Tauschhandel begann, dann über die Münzprägung und über zerhacktes Edelmetall als Zahlungsmittel zum Papiergeld führte.

Assignate aus der Zeit der französischen Revolution / Notgeld aus der Inflation von 1923/24

- Überlege Dir, was die ursprüngliche Form des Handels war.
- Wie bezahlte man die Ware im alten Griechenland und Rom?
- Welche Art der Bezahlung findet man z. B. zur Wikingerzeit? Wenn Du die Ausstellung gesehen hast, hilft Dir dies bei der Antwort.
- Wieso kann ein Stück Papiergeld heute z. B. einen Gegenwert von 500 Euro haben?
- Wovon spricht man, wenn z.B. 1 kg Brot 680 Mio Mark kostet (so Ende Okt. 1923)?

3.5 Napoléon

Als die französische Revolution ihren Anfang nahm, war Napoléon 20 Jahre alt. Von den Ideen der Revolution war er so eingenommen, dass er als Offizier in der französischen Armee für die Revolutionsregierung focht. Als diese durch die Royalisten in Bedrängnis gebracht wurde, die zusammen mit britischer Unterstützung die Stadt Toulon besetzt hatten, erkämpfte Napoléon einen glänzenden Sieg für sie und wurde daraufhin zum Brigadegeneral ernannt.

Preußen, ebenfalls in Gegenposition zum revolutionären Frankreich, streckte allerdings die Waffen alsbald und verzichtete auf weitere Kämpfe. Es schloss mit Frankreich einen Sonderfrieden im Jahre 1795. Darin trat es die deutschen Gebiete auf dem linken Rheinufer ab und ließ sich dafür rechtsrheinisches Gebiet als Entschädigung zusichern.

1796 erhielt Napoléon als kommandierender General den Oberbefehl im Italienfeldzug. Die dort stehenden Truppen sollten nicht nur die Ideen der Revolution in Italien verbreiten, sondern auch – und das sicherlich nicht zuletzt - auf Beutezug gehen, da Frankreich am Rande eines Staatsbankrotts stand. Napoléon verfolgte jedoch noch einen anderen Plan. Er wollte mit der Italienarmee einen der größten Gegner des revolutionären Frankreichs, nämlich Habsburg, in die Knie zwingen, das in Italien Besitzungen und Verbündete hatte. In der Folge der französischen Offensive verzichtete Österreich 1797 auf das linke Rheinufer, wie auch Preußen dies schon getan hatte, und gab auch die österreichischen Niederlande und die Lombardei preis. Dieser Erfolg bot Napoléon die Gelegenheit zu einem Staatsstreich in Frankreich. Er schwang sich zum 1. Konsul auf (1799-1804) und diktierte jetzt in der Innen- und Außenpolitik die Bedingungen. Für die endgültige Abtretung linksrheinischer Gebiete an Frankreich bot er Entschädigung an. Die Mächte sollten sich an den Besitzungen der geistlichen Fürsten rechts des Rheins bereichern. Dieser Schritt der Säkularisierung brachte den Kirchenbesitz in die Hände größerer weltlicher Fürstentümer. 1803 wurden der Kirche 35 Bistümer genommen und 44 Reichsabteien mitsamt Ländereien. In einem weiteren Schritt der Mediatisierung wurden 112 kleine

Gebiete, über die der mittlere Adel gebot, größeren Staaten zugeteilt. Beide Maßnahmen erfolgten im sog. Reichsdeputationshauptschluss.

Dadurch schuf Napoléon größere Staaten auf deutschem Boden, die die Kleinstaaterei ablösten. Zweck dieses Rheinbundes war die Idee, dass größere Staaten eher eine Armee unterhalten konnten als kleine. Diese Armeen sollten natürlich nicht gegen Napoléon kämpfen, sondern für Napoléons Kriege zur Verfügung stehen. Sollten diese neu geschaffenen deutschen Staatsgebilde allerdings den Aufstand gegen Napoléon proben wollen, so waren ihre Armeen nicht groß genug, um siegreich zu sein. So hatte sich Napoléon eine Schar abhängiger Fürsten geschaffen, von denen er absolute Loyalität forderte. Diese wurde ihm zunächst auch erwiesen. Aber je mehr sich zeigte, dass Napoléon den Rheinbund benutzte, um seine Großmachtpläne voranzutreiben, desto mehr zeigte sich Widerstand, und das deutsche Nationalbewusstsein wurde in Opposition zu den französischen Besatzern gestärkt.

Die im **Reichsdeputationshauptschluss** vollzogene Gebietsveränderung durch Säkularisation und Mediatisierung ist in einer **Karikatur** im Museum „auf den Punkt gebracht“. In dieser Zeichnung offenbart die Karikatur ihr Wesen als Spott- und Zerrbild.

Karikierende Darstellungen¹³, die Eigenschaften oder Handlungen von Personen überspitzt herausarbeiten, gab es bereits in der Antike und im Mittelalter. Mit Erfindung des Buchdrucks und den dadurch gewonnenen Methoden der Vervielfältigung erhielten die Karikaturen aber eine gänzlich neue Dimension, da sie nun in Massen unter die Leute gebracht werden konnten. In Frankreich war es die französische Revolution, die durch Flugschriften und Flugblätter ihre Ideen auf dem Land bei den Bauern populär machte, indem sie die alten Zustände in satirischer und karikierender Weise anprangerte.

Die Maßnahmen Napoléons werden in der politischen Karikatur zum Reichsdeputationshauptschluss ebenso verspottet wie die Haltung der Betroffenen. Die bildliche Darstellung wird durch Texte in deutscher und französischer Sprache verdeutlicht. Die Bilderüberschrift lautet:

„Und die Gräber der Heiligen thaten sich auf und die Aufklärung und der Gemeingeist erschienen aufs neue in Deutschland.“

Da laut der Bibel die Gräber der Heiligen sich beim letzten Gericht auftun, spielt der Text auf das Endgericht und die Neuerschaffung der Welt an, die offensichtlich durch den Reichsdeputationshauptschluss eingeleitet wird.

Im linken Bild Drittel steht Napoléon, dem sich alle anderen Personen auf dem Bild zuwenden.

Um wen es sich bei den einzelnen Personen handelt, wird durch die Beischriften deutlich. Es sind dies Vertreter der Geistlichkeit, des Adels und der Städte, also diejenigen, die von den Beschlüssen betroffen sind. Man kann aus den Reihen der Betroffenen Worte lesen, wie „Bonaparte erbarme dich unser“, und man bietet hohes Lösegeld für die Freiheit. Doch Bonaparte antwortet: „Euer Meister sprach: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

Am rechten Bildrand stürzt der Reichsadler blutend herab. Am linken Bildrand beleuchtet der Sonnengott, dargestellt als Gestalt mit Strahlenkranz, mit seiner Fackel der Aufklärung die Versammlung, zugleich stürzen die Privilegien der Kurfürsten, Fürsten, Reichsritterschaft und Reichsstädte, die in den Schubladen eines Schrankes lagern, auf den am linken Bildrand thronenden Kaiser des Hl. Röm. Reiches herab, das mit dem Reichsdeputationshauptschluss sein Ende nimmt. Auf der Papierrolle, die der Habsburger in der Hand hält, ist zu lesen: „Vater Franz in deine Hände befehle ich meinen Geist und das Hl. Röm. Reich neigte sein Haupt und verschied.“ Der Sarg in der Bildmitte birgt nach der Aufschrift die „Leiche“ des Hl. Röm. Reiches.

Bildbetrachtung im Museum:

Karikatur zum Reichsdeputationshauptschluss

- Kannst Du dem Bild entnehmen, was die Verfügungen des Reichsdeputationshauptschlusses waren?

¹³ Karikatur, abgeleitet von lat. *carrus* (Karren), davon ital. *caricare*: überladen, überfrachten

- Welche Stände kann man auf dem Bild erkennen? Die Beischriften machen deutlich, um wen es sich handeln muss.
- Wer ist die stehende Gestalt im linken Bilddrittel, der sich die anderen Personen zuwenden? (Auch hier hilft die Beischrift.)
- Was bieten die meisten auf dem Bild Dargestellten diesem Mann an? (Beischriften!)
- Was ist rechts und links oben im Bild zu erkennen?
- Wer sitzt links auf dem Thron?
- Was ist Sinn und Zweck einer Karikatur? Erfüllt dieses Bild diese Maßstäbe?

Wenn man bedenkt, dass vor den Maßnahmen Napoléons Deutschland ein Flickenteppich von über 300 größeren Herrschaftsgebieten war, die aber nicht alle territorial verbunden waren, und daneben noch etwa 1000 kleine selbständige Territorien existierten, dann ist es sicher nachvollziehbar, dass die Napoléonische Reform, die zu einer Gebietsabrundung und Verringerung der Kleinstaaterei führte, das deutsche Nationalbewusstsein und den Wunsch nach einem einheitlichen Staat förderte.

Die linksrheinischen Gebiete wurden nun in 4 neue Départements eingeteilt. Speyer gehörte zum Département Mont-Tonnerre (Donnersberg), das die heutige Pfalz und Rheinhessen umfasste. Die Hauptstadt war Mainz. An der Spitze der Départements stand der Präfekt. Speyer war der Sitz eines Unterpräfekten, denen die Arrondissements unterstellt waren.

Teile der Südpfalz zählten zum Département Bas-Rhin mit Sitz in Straßburg. Die anderen drei linksrheinischen Départements hießen Roer (Rur) mit der Präfektur in Aachen, Saar mit der Präfektur in Trier und Rhein-Mosel (Rhin-Moselle) mit der Präfektur in Koblenz.

Die unterste Verwaltungsebene, den Arrondissements nachgeordnet, bildeten die kommunalen Verwaltungen mit dem Maire, dem Bürgermeister, an der Spitze.

Napoléon ließ weitgehende administrative Neuerungen einführen. Unter ihm erhielten die eroberten Gebiete das erste bürgerliche Gesetzbuch, den Code civil. Er bestand aus 5 Gesetzbüchern, dem Zivilrecht (1804), dem Zivilprozessrecht (1806), dem Handelsrecht (1807), dem Strafprozessrecht (1808) und dem Strafrecht (1810).

Das Napoléonische Gesetz führte das Recht auf Berufung ein, die über drei Instanzen gehen konnte. Bisher bestand die Möglichkeit zur Revision eines Urteils zwar ebenfalls, doch war sie eher Theorie als Praxis. Statt geheimer Prozesse waren jetzt öffentliche Verhandlungen vorgeschrieben. In Strafsachen trat das Schwurgericht zusammen, in dem Laienschöffen zur Urteilsfindung ihren entscheidenden Beitrag leisteten.

Im Museum ist eine Ausgabe des **Code civil** zu sehen. Bisher hatte das römische Recht, das in den Gesetzbüchern des oströmischen Kaisers Justinian im 6. Jh. n. Chr. niedergelegt worden war, das Privatrecht geregelt, das im 15. und 16. Jh. auch im Abendland übernommen wurde. Napoléon schuf mit der Einführung des Code civil am 21. März 1804 ein epochales Werk, das zum Vorbild für andere Gesetzeskodifikationen auch in Amerika wurde.

Der Code civil bestimmte die Abschaffung der Ständegesellschaft. Es galt gemäß den Forderungen der französischen Revolution Gleichheit vor dem Gesetz und Freiheit für jedermann. Das Privateigentum wurde geschützt. Die Steuerlast wurde auf alle Bürger gleich welchen Standes gleichmäßig verteilt. Weiterhin wurden Einführung von Berufs- und Gewerbefreiheit, Trennung von Staat und Kirche, Einführung der Zivilehe, nachdem zuvor nur eine kirchliche Eheschließung gültig war, im Gesetz verfügt. Damit wurde der Einfluss der Kirche zurückgedrängt. Mitbestimmungs- und Wahlrechte wurden im Code civil ebenso festgelegt wie die Abschaffung des „Zehnten“, dessen Abgabe die Bauern bedrückte. Die Bauern wurden so aus Abhängigen zu Eigentümern ihres Landes. Doch führte der gleiche Erbsanspruch aller Kinder auf Teilung des Grundbesitzes oft zu kleinem und damit zu unrentablem Landbesitz. Frauen wurden insofern jetzt schlechter gestellt, als sie einen männlichen Vormund brauchten und die staatliche Ehescheidung den Mann bevorzugte.

Der Code civil kam allerdings in ursprünglicher Form nur in wenigen Gebieten zur Anwendung. Auf deutschem Boden hatte das Gesetzbuch vor allem im Königreich Westphalen Geltung, das von Napoléon ins Leben gerufen und dann seinem Bruder Jérôme vermacht worden war. Nach Napoléons Willen sollte es sich zu einem Vorzeigestaat

entwickeln. Aber das französische Recht galt auch in den linksrheinischen Départements. Oft genug jedoch schaffte es der Adel, seine Privilegien zu wahren und durchzusetzen, so dass die Errungenschaften des Code civil verwässert wurden. Einzig und allein wurde überall dort, wo der Code civil galt, die Leibeigenschaft abgeschafft, alles andere blieb offenbar Verhandlungssache.

In Deutschland wurde erst nach Gründung des Deutschen Reiches der Ruf nach einem einheitlichen allgemeinen deutschen Zivilgesetzbuch in die Praxis umgesetzt. Am 18.8.1896 wurde es im Reichsgesetzblatt verkündet und trat am 1.1.1900 im damaligen Reichsgebiet in Kraft, also lange nach dem Frankreich sich ein einheitliches Zivilrecht geschaffen hatte. Allerdings war Frankreich im Gegensatz zu Deutschland ein Nationalstaat und kein föderalistisches Staatsgebilde wie Deutschland.

Die zweite große Sparte, die vom Gesetz geregelt werden musste, war das Strafrecht, das Napoléon im **Code pénal** (oder auch: Code criminel) 1810 festlegte, von dem ein Exemplar im Museum zu sehen ist. Seit dem 1.1.1811 galt der Code criminel in den linksrheinischen Départements, in den 4 hanseatischen Départements sowie in den Départements des Münsterlandes, ebenso im Großherzogtum Berg. Er blieb dort wie auch in den linksrheinischen Gebieten bis 1851, bis zum Inkrafttreten des preußischen Strafgesetzbuches in Kraft.¹⁴ In dem von Napoléon gegründeten Königreich Westphalen sollte der Code pénal in modifizierter Form eingeführt werden, wozu es jedoch aufgrund des Zusammenbruchs des Staates 1813/14 nicht mehr kam. Mit dem westphälischen Code pénal kam zusammen mit dem bayerischen von Feuerbach 1813 ausgearbeiteten Strafrecht eine fruchtbare Rechtsdiskussion mit dem französischen Strafrecht in Gang.¹⁵

Der Code pénal führte folgende Dreiteilung zur Unterscheidung der Schwere der Vergehen ein: crimes (Verbrechen) – délits (Vergehen) – contraventions (Übertretungen). Die Unterscheidung zwischen Kapitalverbrechen und minder schweren Straftaten, die auch unser Rechtswesen heute noch auszeichnet, hatte aber im Code pénal keine Abmilderung der Strafen zur Folge. Napoléons Strafsystem sollte mit aller Härte abschrecken und ist durch außerordentliche Strenge charakterisiert.¹⁶ Bei crimes und délits wurde meistens die Todesstrafe verhängt.

Kritisch bei dem neuen Rechtssystem ist trotz aller Fortschritte zu sehen, dass die Sprache des Justizsystems jetzt Französisch war, auch in den neuen linksrheinischen Départements, wo nicht alle des Französischen mächtig waren, d.h. mancher wird eines Dolmetschers bei der Verhandlung oder der Übersetzung von Urkunden bedurft haben. Dies war sicherlich kostspielig und so wird sich nicht jedermann die Segnungen der neuen Rechtsprechung haben leisten können.¹⁷

→ Material für den Unterricht:

4.7 „Was ist Diebstahl? Definition von Diebstahl in der Rechtsprechung im Laufe der Jahrhunderte“

Bei dieser Sammlung von Rechtstexten geht es in erster Linie um die Definition von „Diebstahl“, weniger um das dafür vorgesehene Strafmaß. Interessant ist, dass der älteste Text nur von der Strafe für den Dieb spricht, aber überhaupt nicht festlegt, was Diebstahl eigentlich ist. Die Constitutio Criminalis (1532) definiert das Wort „Diebstahl“ durch den Wortbestandteil „stehlen“. „Stehlen“, dessen Wortbedeutung nicht gänzlich klar ist, hat jedoch den Beigeschmack des heimlichen Tuns, wie wir es auch aus Zusammensetzungen wie „sich davonstehlen“ kennen. So hat „stehlen“ die Bedeutung „heimlich etwas wegnehmen“ und steht so im Gegensatz zu einem offen ausgeführten Raub. Das Preuß. Allg. Landrecht gibt eine sehr ausführliche Definition, wobei die Erwähnung der Beweggründe, die zum Diebstahl führen, wie „Gewinn, Vorteil oder Genuss“ eigentlich

¹⁴ Schubert, S.7

¹⁵ Schubert, S. 7;12

¹⁶ E.P.J. Spangenberg in einer Rezension zum Code pénal aus dem Jahre 1813, zit. Schubert, S.261ff.

¹⁷ Martin, S.72

überflüssig ist. Von Wichtigkeit ist nur die Tatsache, dass etwas aus dem Besitz eines anderen ohne dessen Wissen und Einwilligung entwendet wird.

Dem trägt der Code pénal wie auch das bayerische Strafgesetzbuch Rechnung, indem die überflüssigen Begriffe, mit denen im Preuß. Allg. Landrecht der Tatbestand des Diebstahls überfrachtet ist, weggelassen werden.¹⁸ Der im bayerischen Strafgesetzbuch enthaltene Zusatz „ohne Gewalt“ entfällt in den folgenden Strafgesetzbüchern, da „mit Gewalt“ den Tatbestand des Raubes erfüllt, der in den Gesetzbüchern von nun an separat geregelt ist.¹⁹ Die Regelung von 1871 entspricht im Grunde der heute noch gültigen Definition im modernen Strafgesetzbuch.

Napoléon selbst präsentiert sich dem Betrachter im Speyerer Museum **in einer weißen Marmorbüste (um 1806)**. 1804 wird Napoléon Kaiser der Franzosen. Solche Marmorbüsten von Herrschern sind aus der Antike bekannt. Die römischen Kaiser ließen sich auf diese Weise für die Nachwelt verewigen. Napoléon erklärt mit dieser Art der Darstellung, dass er wie die römischen Kaiser Anspruch auf Weltherrschaft erhebt. Dieser Anspruch wird auch in einem anderen Exponat des Museums deutlich, nämlich in der **Rheinbundakte**, die den Zusammenschluss von 16 süd- und mitteldeutschen Staaten unter Napoléons Protektorat besiegelt. Auf dem schwarzen Einband ist das N für Napoléon mit einem Strahlenkranz umgeben. Napoléon verherrlicht sich als Beherrscher des Universums und greift zugleich auf die Vorstellung des „Roi soleil“ aus dem 17. Jh. zurück. Der König als Sonne im Mittelpunkt des Kosmos.

Material für den Museumsbesuch:

Zum Einsatz im Museum eignet sich der Text **„So lange er regiert, muss es Krieg geben“ (5.4)**, bei dem die Schüler selbst herausfinden können, dass die gesuchte Person Napoléon sein muss und dass seine in einen Sternenkranz gesetzte Initiale auf dem Einband der Rheinbundakte bedeutet, dass er sich als Mittelpunkt des Kosmos sieht. Da die Sonne der Mittelpunkt unseres Universums ist, drückt sich hierin die Idee des Herrschers als Sonnenkönig aus.

3.6 Das Hambacher Fest und die Freiheitsbewegungen im 19. Jh.

Mitentscheidend für das Erwachen der freiheitlichen Bewegung in Deutschland war die Julirevolution (1830) in Frankreich. In Frankreich drehte König Karl X. nämlich das Rad der revolutionären Errungenschaften von 1789 zurück. Es setzte eine Restaurationspolitik ein, in der die Anhänger der Revolution und Napoléons verfolgt wurden. Der zurückgekehrte Adel forderte Entschädigungen. Man sprach vom sog. „weißen Terror“. Das Wahlrecht wurde eingeschränkt und die Abgeordnetenkammer aufgelöst. Daraufhin gab es einen Aufstand, dem sich Studenten, Bürger und Arbeiter anschlossen und der sich in Straßenkämpfen und Barrikadenschlachten entlud. Die Julirevolution hatte Auswirkungen auf ganz Europa, nicht nur der deutsche Nationalgeist wurde geweckt. Polen erhob sich gegen die russische Herrschaft unter Zar Nikolaus I. Der Widerstand wurde von zaristischen Truppen niedergeknüppelt. Preußen hinderte die vor den Russen fliehenden Polen am Grenzübertritt und schickte Russland Truppen zu Hilfe. Denn in der Provinz Posen hatte es Preußen selbst mit polnischer Bevölkerung zu tun, die man natürlich vom Anschluss an die Aufstandsbewegung abhalten wollte. Aber der polnische Freiheitskampf weckte bei den Liberalen Europas große Begeisterung. In Deutschland sah man in den polnischen Flüchtlingen Vorkämpfer gegen die Unterdrückung und Freiheitshelden.

¹⁸ Auch der Diebstahl konnte im Code pénal unter bestimmten Bedingungen mit der Todesstrafe geahndet werden (3. Buch, 2. Kapitel, 1. Abschnitt., Art. 381), was beweist, dass der Code pénal mit Abschreckung arbeitete und hart durchgriff. Das französische Strafrecht wurde in Westfalen übernommen, dort aber im Strafmaß abgemildert. Der westphälische Code pénal verhängte unter erschwerten Umständen bei Diebstahl nämlich nicht die Todesstrafe, sondern „nur“ Zwangsarbeit bis zu 10 Jahren (3. Buch, § II, Art. 404).

¹⁹ Wesel, S.451/2

Die Verfassung im Rheinkreis, wie die Pfalz jetzt bezeichnet wurde, die seit dem Wiener Kongress zu Bayern gehörte, gewährte zwar Pressefreiheit, aber diese blieb nicht ohne Einschränkungen. So mussten alle politischen Schriften – wobei die Definition, was politische Schriften waren, großzügig ausgelegt wurde - und auch alle Artikel und Schriften, die sich mit religiösen Themen befassten, der Zensur vorgelegt werden. Als diese Verordnung im bayerischen Landtag gekippt wurde, versuchte die Regierung, ihr Ziel durch Schikanen zu erreichen, wie Beschlagnahmungen oder Verbote, solche Schriften per Post zu versenden. Redakteure und Drucker wurden angeklagt, Druckereien geschlossen. In der Pfalz hatten diese restriktiven Maßnahmen zu der Idee geführt, einen Pressverein zu gründen, die von Johann Georg August Wirth in die Tat umgesetzt wurde. Ursprünglich war Wirth Jurist, widmete sich später dann ganz dem Journalismus und gab mit der Zeitschrift „Deutsche Tribüne“ eine der wichtigsten liberalen Blätter in der Pfalz heraus.

Die Mitglieder des Pressvereins sollten Geld für einen bestimmten Zweck zur Verfügung stellen: „Mit diesem Geld werden die liberalen Bücher und Zeitungen gefördert, die Geldstrafen für Pressvergehen bezahlt, und nötigenfalls für Familien derjenigen Schriftsteller gesorgt, die wegen Pressvergehen eingekerkert werden.“²⁰ Wirth hatte die Zensur „als Fluch Deutschlands“ angeprangert.²¹ Die „Deutsche Tribüne“ druckte Wirth auf einer Schnellpresse, die ihm der Pressverein finanziert hatte. Wirths Mitstreiter war Philipp Jakob Siebenpfeiffer. Innerhalb eines Jahres wies der Pressverein 5000 Mitglieder auf sowohl im Gebiet des Deutschen Bundes als auch in Paris, wo im Februar 1832 eine Filiale eröffnet wurde. Wirth und Siebenpfeiffer traten auch beim Hambacher Fest als Redner auf.

Das Hambacher Fest nahm auf die von Bayern angesetzten Feierlichkeiten zum Jahrestag der Verfassungsurkunde am 26. Mai Bezug. Als die bayerische Regierung zum Jahresgedächtnis aufrief, erschien eine zweite Einladung, deren Verfasser Siebenpfeiffer war und die von 32 Neustadter Bürgern, größtenteils Mitgliedern des Pressvereins, unterzeichnet worden war. In dieser Einladung wurde die erste der bayerischen Regierung „als ohne Auftrag ergangen“ abgetan. Die neue Einladung rief zu einem Volksfest auf und verschob die Feier vom 26. auf den 27. Mai. Da dieser ein Sonntag war, konnte sich das Fest natürlich größeren Zulaufs erfreuen, außerdem wurden ausdrücklich Frauen dazu eingeladen.

Die bayerische Regierung verbot das Fest zunächst, ließ es dann aber zu, da die Veranstalter ein friedliches Fest zusagten. Das Fest wurde als Maifest bezeichnet, im Mittelpunkt stand ein Mittagsmahl für 1000 Gäste, so dass es auf den ersten Blick wie ein unpolitisches Volksfest wirkte, was es aber in Wahrheit in Bezug auf den Inhalt der Reden, die gehalten wurden, nicht war.

Eine solche „**Einladung zum Maifest**“ gehört zum Bestand des Museums. Das Hin und Her um Verbot und Bewilligung des Festes weckte die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und trug sicherlich zum Steigern der Besucherzahl bei. Etwa 30000 Menschen zogen am 27. Mai hinauf zum Hambacher Schloss.

Wie dieser Festzug aussah, verdeutlicht die bekannte, kolorierte **Federlithografie** „**Der Zug auf das Hambacher Schloss**“ im Historischen Museum in Speyer, die die einzig authentische Wiedergabe des Hambacher Festzugs darstellt. Man erkennt einen wohlgeordneten Zug, der hinauf zum Schloss marschiert. Es herrscht kein Chaos, diszipliniert schließen die Teilnehmer in Reihen auf. Man kann Musiker ausmachen, die den Zug begleiten. Im Vordergrund sind Trommler zu sehen. In der Bildmitte sind Zelte aufgeschlagen, wahrscheinlich Zelte zur Verpflegung der Massen. Im Vordergrund sind schwarz-rot-goldene Fahnen deutlich sichtbar. Auf einer Fahne ist Landau zu lesen, mit der sich die Delegation aus Landau zu erkennen gibt. Dort hatte man 1822 ein Volksfest zu Ehren des Namenstages des bayerischen Königs Maximilian Joseph gegeben. Als friedliche Festveranstaltung, nicht als aufrührerische Kundgebung, gibt sich auch das Hambacher Fest.

²⁰ so Ludwig Börne, in seinen Briefen aus Paris 1832, zit., in: Grewenig, Das Hambacher Schloß, S.74

²¹ Grewenig, Das Hambacher Schloß, S.70

Die schwarz-rot-goldene Fahne, die später zur deutschen Fahne wird, wird auf dem Fest zum ersten Mal mitgetragen. Auf dem Hambacher Schlossturm steht ein Mann, der dort die schwarz-rot-goldene Fahne aufgepflanzt hat, gewissermaßen der „Höhepunkt des Festaktes“, auf den alles zustrebt. Diese Fahne hatte die Aufschrift „Deutschlands Wiedergeburt“, die allerdings auf dieser Farblithografie nicht zu erkennen ist.

Wo die Farben Schwarz-Rot-Gold ihren Ursprung haben, ist nicht geklärt. Üblicherweise leitet man sie von den Farben der Lützow'schen Jäger ab, einem Freiwilligencorps, das im preußischen Heeresverband gegen Napoléon gekämpft hatte. Sie trugen eine schwarze Uniform mit roten Aufschlägen und goldenen Knöpfen. Aber diese Ableitung ist nicht gesichert, viel eher scheint sie eine willkommene Legende zu sein, um die Trikolore mit den Freiheitskämpfen in Verbindung zu bringen. Bisher waren die Farben Schwarz-Rot-Gold noch nicht offiziell in Erscheinung getreten. Die Farben Preußens waren Schwarz-Weiß, die Farben des Hl. Röm. Reiches deutscher Nation waren bis 1806 Schwarz und Gelb.²²

Die **schwarz-rot-goldenen Farben** wurden seit dem Hambacher Fest zur **Fahne** der liberalen Bewegung. Nur sehr wenige Fahnen dieser Zeit haben sich bis heute erhalten. Das Museum besitzt noch eine solche im Original. Die schwarze Farbe ist hier allerdings zu braun verblasst. Neben den Fahnen trug man auch **Kokarden in den Farben Schwarz-Rot-Gold** als Anstecker an den Kopfbedeckungen. Auf dem Bild sind sie so klein wiedergegeben, dass man sie mit bloßem Auge kaum erkennt. Aber im Museum ist eine Original-Kokarde zu sehen. Die Kokarden, an der Kleidung oder an Mützen befestigt, wurden in der Zeit der französischen Revolution in den Farben der französischen Trikolore zum Symbol der Freiheit. Da sie von einem gezackten Rand umkränzt waren, der an einen Hahnenkamm erinnerte, kamen sie zu ihrem Namen „Kokarde“, frz. *coquarde*, abgeleitet von *coq* (Hahn), wobei an den gallischen Hahn als Wappentier Frankreichs gedacht war.

Abgeordnete schmückten sich mit **schwarz-rot-goldenen Schärpen**, die ebenfalls im Museum erhalten sind.

Um den Volksfestcharakter zu unterstreichen, wurden viele Souvenirs speziell zum Fest hergestellt, die auch tiefgründige Anspielungen auf den eigentlichen Sinn der Hambacher Veranstaltung machten und nach der Niederschlagung der freiheitlichen Bewegung zum Symbol der politischen Gesinnung wurden. So ist im Museum z.B. Siebenpfeiffer als Feuerzeug zu sehen, das unter der Bezeichnung **Staatsstreich-Feuerzeug** lief, und auf seinen Namen anspielend wurde ein Pfeifenkopf „Der Siebenpfeiffer“ benannt. Eher pessimistisch mutet der Pfeifenkopf mit der Aufschrift „Memento mori“ an, der mit einem Totenschädel verziert ist.

Das Fest, auf dem die Redner Freiheit und nationale Einheit gefordert hatten, lieferte dem Deutschen Bund den Vorwand, „die Repressivgesetzgebung gegenüber der fortschrittlichen Bewegung zu verschärfen ...“, und es ist wohl verständlich, dass selbst so entschiedene Liberale wie Rotteck über das Fest erschrocken waren.“²³ So stellte das liberale Staatslexikon, das von Rotteck und Welcker herausgegeben wurde, fest: „Über das Hambacher Fest hatte eigentlich niemand sich zu freuen Ursache als der Absolutismus.“²⁴ Auch ein Festbesucher äußerte sich zwei Wochen später mit großer Enttäuschung in der Zeitschrift „Hesperus“: „Fand man ja doch einzig den Satz ausgesprochen: „Bringt die Fürsten um, schlägt die Aristokraten tot, aber ohne Blutvergießen und als echte Patrioten auf dem Wege der Gesetzlichkeit“. In dieser Weise läßt sich der viele Unsinn, welcher dort geschwätzt worden, neben dem einigen Guten zusammenfassen, und von diesem Unsinn hat Mancher sein Teil nach Hause getragen...“²⁵

Folgen des Festes waren die Unterdrückung von Pressefreiheit, Versammlungs- und Meinungsfreiheit. Die liberal gesinnten Beamten wurden Repressalien ausgesetzt. Die Anführer der liberalen Bewegung stellte man 1833 vor Gericht, allerdings wurden sie freigesprochen. Die Freisprüche verdankten sich der Einführung von Laienrichtern beim Schwurgerichtsprozess zu Napoléonischer Zeit. Diese Laienrichter erwiesen sich als

²² Das Hambacher Fest (Bezirksverband Pfalz), S.144ff.

²³ Fenske, Mehr als eine Provinz ..., S.18

²⁴ Fenske, Mehr als eine Provinz ..., S.19, Anm.21

²⁵ Fenske, Das Hambacher Fest – ein Mythos?, S.45/6

ziemlich unabhängig und gegenüber politischem Druck weitgehend resistent.²⁶ Dennoch wurden Wirth und Siebenpfeiffer auf der Grundlage des Code pénal in Haft genommen. Insgesamt 14 Monate saßen sie im Gefängnis, bis ihnen der Prozess gemacht wurde. Man klagte sie wegen kleinerer Vergehen wie Beamtenbeleidigung zu einer Höchststrafe von 2 Jahren an.

Eine weitere Konsequenz des Scheiterns der liberalen Bestrebungen war eine Massenauswanderungswelle aus der Pfalz ab 1832. Verarmung und politische Verfolgung trieben die Menschen ins Exil, meist war Amerika das Ziel.

1842 wurde das Hambacher Schloss dem bayerischen Kronprinzen Maximilian anlässlich seiner Eheschließung mit Marie von Preußen in einem symbolträchtigen Akt zum Geschenk gemacht. Das Schloss wurde darauf in Maxburg umbenannt. Der Kronprinz hatte zunächst hochfliegende Pläne zur Umgestaltung der Burg, verlor aber bald das Interesse am Umbau.

→ Materialien für den Unterricht:

4.8 O Schilda, mein Vaterland!

Der Text von Heinrich Heine zum Hambacher Fest macht dessen Enttäuschung deutlich, dass die liberale Bewegung in Deutschland gescheitert war. Obwohl er das Hambacher Fest als Fortschritt gegenüber dem Wartburgfest ansah, kann er sich angesichts des Fehlschlages in Hambach nur zu dem Ausruf „O Schilda, mein Vaterland“ durchringen. Denn die z.T. sehr radikalen Reden auf dem Hambacher Fest „bewirkten damit für eine ganze Reihe von Jahren das genaue Gegenteil dessen, was sie gewollt hatten.“²⁷ Das Wartburgfest, von dem Heine spricht, fand 1817 statt. Burschenschaften hatten sich auf der Wartburg versammelt, um die Erinnerung an die Reformation und die Völkerschlacht bei Leipzig zu feiern. Die Studenten, die in den Befreiungskriegen mitgekämpft hatten, waren glühende Verfechter der deutschen Einheit und Freiheit. Dies äußerte sich bei der Gedenkfeier in hitzigen Reden. Symbole der alten Zeit und politische Schriften wurden auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Folge dieses Ereignisses war ebenfalls die Unterdrückung der Freiheitsbewegung in den Karlsbader Beschlüssen von 1819.

4.9 Ein freies deutsches Vaterland

Die Rede Siebenpfeiffers, die in Auszügen wiedergegeben ist, gleicht in ihrem Tenor dem Lied zum Hambacher Fest (s. 5.5). Es ist gewissermaßen eine Kampfreden, die die Stimmung anheizen soll, konkrete Vorschläge, wie die Einheit Deutschlands erreicht werden soll, werden nicht gemacht. So wird auch im von Rotteck und Welcker 1862 herausgegebenen Staatslexikon beklagt, „die meisten Reden seien ohne Wert und ohne alle praktische Bedeutung gewesen. Es habe nur allgemeine Phrasen gegen Unterdrückung durch die Fürsten, aber keinen Hinweis auf eine Änderung des beklagten Zustandes und keine leitenden Ideen gegeben.“²⁸

Material für den Museumsbesuch:

Der Liedtext (5.5) ist als Material für den Einsatz im Museum zu diesem Thema gedacht. Die Angabe, dass der Text ins 19. Jh. gehört, ist ein kleiner Hinweis, der das Auffinden des Bildes „Der Zug zum Hambacher Schloss“, das den Liedtext illustriert, in dem dieser Zeit gewidmeten Raum erleichtern soll.

Von den drei Schlagworten „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, die die Ideale der französischen Revolution kennzeichnen, ist in diesem Lied nur von „Freiheit“ und „Brüderlichkeit“ die Rede. Statt „Gleichheit“ spielt die Einheit des Vaterlandes eine

²⁶ Martin, S.75

²⁷ Fenske, Das Hambacher Fest 1832, in: Pfälzische Geschichte, Bd. 2, S.51ff.

²⁸ Fenske, Das Hambacher Fest – ein Mythos?, S.47

besondere Rolle. Diese war für das föderalistische Deutschland im Gegensatz zum Nationalstaat Frankreich auch von wesentlich größerer Bedeutung. Das Lied sollte die Stimmung „anheizen“ und für die liberalen Forderungen begeistern.

Als die Februarevolution 1848 in Paris erneut das Fanal zum Aufbruch blies und liberale Ideen Platz griffen, wurden auch Deutschland und die Pfalz davon erfasst. Die Aufstände wurden jedoch von Preußen massiv bekämpft. Die Aufständischen zogen sich vor der preußischen Übermacht nach Süden zurück auf badischen Boden. Pfälzer Freischaren kämpften dort bis 1849, bis der Sieg der Restauration endgültig war. Viele wurden verfolgt und gingen in die Emigration.

In der Pfalz war von den Aufständischen eine provisorische Regierung gebildet worden, die die allgemeine Volksbewaffnung ausrief. Auch Teile der regulären bayerischen Truppen liefen über, da die Pfalz damals zu Bayern gehörte, und schlossen sich der Volksbewegung an. Der Bayernkönig Maximilian II. proklamierte den Kriegszustand, den wohlgesinnten Bürgern versprach er allerdings Schutz und Amnestie den Soldaten, die sich wieder auf Bayerns Seite schlagen wollten. Sollten preußische Untertanen als Mittäter erwischt werden, drohte ihnen die Todesstrafe.

Material für den Museumsbesuch:

Diese Bekanntmachungen von Seiten der provisorischen Regierung und die Reaktionen Maximilians II. sind im Museum der Pfalz zu sehen. Als Aufgabe kann den Schüler/innen beim Rundgang durch das Museum aufgetragen werden, auf dem **Arbeitsblatt 5.6 die Auszüge aus den Verordnungen den richtigen Adressaten zuzuweisen. Dazu müssen die Bekanntmachungen gelesen werden.**

3.7 Separatismus in der Pfalz Anfang des 20. Jhs.

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges hatte Frankreich 27 Prozent aller Männer zwischen 18 und 27 Jahren in den Schlachten verloren. Zudem war Frankreich neben Belgien das Hauptschlachtfeld gewesen. Insofern ist es nicht verwunderlich, wenn Frankreich gegenüber Deutschland eine unerbittliche Politik verfolgte, die den Rhein als sichere Ostgrenze Frankreichs dauerhaft zum Ziel hatte, um sich so eine feste Grenze zu schaffen. Obwohl der Versailler Vertrag die Zugehörigkeit des linken Rheinufers zum Reich festlegte, schürte Frankreich dennoch in den linksrheinischen Gebieten die Stimmung, um eine Loslösung des Rheinlandes und der Pfalz vom Reich durchzusetzen. Die Gebiete sollten unter französisches Protektorat gestellt werden. Um die Bevölkerung zu gewinnen, wollte man den Menschen der betroffenen Region französische Sprache und Kultur näher bringen. Von der deutschen Bevölkerung wurde dies aber in überwiegender Mehrheit als Propaganda abgetan, der man sich mit Flugblättern erwehrte, die Mélaç und den französischen Erbfolgekrieg beschworen und diesen in unmittelbarem Bezug zur französischen Rheinpolitik in der Nachkriegszeit setzten. Allerdings fielen die Bemühungen der Franzosen nicht gänzlich auf unfruchtbaren Boden, da es auf linksrheinischer Seite teilweise Bestrebungen gab, eine „Rheinische Republik“ und eine „Autonome Pfalz“ zu gründen. Doch fanden die Aktivitäten der Separatisten wenig Anklang in der Bevölkerung.

Die Franzosen gaben jedoch ihre entschlossene Politik nicht auf. 1923 erfolgte die Besetzung des Ruhrgebietes durch belgische und französische Truppen, weil der französische Präsident Poincaré die Ansicht vertrat, Deutschland habe den Versailler Vertrag nicht erfüllt und sei mit Lieferungen von Kohle und Holz im Rückstand geblieben. Durch die Besetzung des Ruhrgebietes wollte Poincaré sich ein Unterpfand sichern, um die künftige Vertragserfüllung zu gewährleisten. Die Reichsregierung rief daraufhin die Bevölkerung zu passivem Widerstand auf. Wer sich widersetzte, musste jedoch mit harten Strafen von französischer Seite rechnen; Ausweisung, Gefängnis, ja Todesstrafe wurden angeordnet. In dieser Phase flammte erneut das Streben nach Loslösung der linksrheinischen Gebiete mit französischer Unterstützung auf, das noch durch die wirtschaftliche Not verstärkt wurde. Arbeitslosigkeit und Inflation erreichten im Jahr 1923 ihren Höhepunkt.

Im Rheinland formierte sich eine Vereinigte Rheinische Bewegung, die eine rheinische Regierung ausrief. In der Pfalz wurde eine „Pfälzische Republik“ gebildet unter Leitung des Landwirtes Franz Josef Heinz aus Orbis, der nach seinem Wohnort auch Heinz-Orbis genannt wurde. Die öffentlichen Gebäude in den pfälzischen Städten wurden von den Separatisten besetzt. Doch da sie keine wirkliche Lösung für all die entstandenen Probleme hatten, formierte sich in der Bevölkerung Widerstand gegen die von Frankreich unterstützten Separatisten. Heinz-Orbis wurde am 9. Jan. 1924 in Speyer im Wittelsbacher Hof ermordet. Aufgrund der chaotischen Lage in den linksrheinischen Gebieten schritten die Alliierten, vor allem England, gegen Frankreich ein. Frankreich musste seine separatistische Politik aufgeben und am 30. Juni 1930 die Pfalz räumen, 5 Jahre früher als im Versailler Vertrag festgelegt.

Im Museum ist die Zeit des Separatismus durch Fotografien dokumentiert.

Material für den Museumsbesuch:

Der Text „Darum Achtung Ihr deutschen Pfälzer ...“ (5.7) ist für den Museumsbesuch gedacht. Die Schüler/innen sollen mithilfe dieses Flugblattes von 1919/1920 herausfinden, welchen Ereignissen sich die Entstehung dieses Flugblattes verdankt. Da hier General Gérard (1919) und General Mélac (1689) einander gegenübergestellt werden, sollen sich die Schüler/innen auf Spurensuche begeben, in welchem Krieg Mélac eine Rolle gespielt hatte. Anhand der angegebenen Jahreszahl 1689 müsste es anhand des chronologischen Aufbaus der Sammlung und der Wandtexte im Museum möglich sein, herauszufinden, dass es der Pfälzer Erbfolgekrieg war, in dem Mélac sich so einen unrühmlichen Namen machte, dass die Pfälzer noch lange Zeit danach ihre Hunde „Mélac“ nach ihm benannten.

Der Separatismus lebte erneut nach dem 2. Weltkrieg auf. Deshalb spricht man von dieser Phase auch als „Neoseparatismus“. Nach den bitteren Erfahrungen zweier Weltkriege, die von deutschem Boden ausgingen, verkündete General de Gaulle 1945 in Paris auf einer Pressekonferenz: „Frankreich will diesen Krieg nicht beenden, ohne sich vergewissert zu haben, dass sich die Macht Frankreichs für immer von einem Ende des Rheins bis zum anderen festgesetzt hat. Die Erfahrungen der letzten Jahre bilden einen genügenden Beweis. Sie habenargetan, dass Frankreich, wenn es die Rheinlinie nicht hält, der Invasion preisgegeben ist.“²⁹

Frankreich machte im Hinblick auf die Abtrennung der linksrheinischen Gebiete von Deutschland Druck und fand auch hier wieder Befürworter dieser Politik auf der linken Rheinseite. Allerdings konnten sich diese nicht durchsetzen und so erhielt der Separatismus eine endgültige Absage.

Später änderte de Gaulle seine Meinung und legte zusammen mit Bundeskanzler Adenauer den Grundstock zur deutsch-französischen Zusammenarbeit.

3.8 Das Frankenthaler Porzellan

3.8.1 Geschichte des Porzellans

In China war es schon lange bekannt – das Porzellan. Seit Beginn des 12. Jhs. wusste man um die Herstellung des kostbaren Materials. In der frühen Ming-Dynastie (1368-1644) war die Porzellanproduktion auf ihrem Höhepunkt. Europa, das nicht die Rezeptur zur Herstellung von Porzellan besaß, aber großen Gefallen daran fand, war deshalb auf Importe aus China angewiesen, die über die Araber liefen. Da die Preise hoch waren und nie so viel Porzellan ins Abendland gelangte, wie es der Nachfrage entsprach, war es nur verständlich, dass man sich in Europa anschickte, dieses Geheimnis zu lüften und selbst Porzellan herzustellen.

Seit dem 15. Jh. machte man hier Versuche, die allerdings nicht zu dem gewünschten Ergebnis führten. Da man die Zusammensetzung des Porzellans nicht kannte,

²⁹ Martin, S.124

glaubten manche, es entstünde aus Meerestieren, und so nannte Marco Polo, der als erster Europäer vom chinesischen Porzellan berichtete, es „porcellana“ nach der „porcella“ genannten Porzellanschnecke.

Gerade die Fürsten, die in notorischen Geldnöten steckten, sahen in der Porzellanherstellung, sollten sie das Geheimnis lüften können, eine Chance, ihren leeren Kassen eine Finanzspritze zu verschaffen. Da seit der Mitte des 17. Jh. das Kaffee-, Tee- und Schokoladetrinken in Mode gekommen war, begehrte man die feinen Porzellantassen umso mehr. So ist das Delfter Porzellan, in Wahrheit nur sog. „Halbporzellan“, ein Versuch, die chinesische Ware nachzuahmen. Doch reichte dessen Qualität nicht an die chinesische heran.

Kurfürst August der Starke von Sachsen brachte für seine Sammelleidenschaft von chinesischem Porzellan enorme Summen auf, die außer Landes gingen, so dass die Chinesen von Zeitgenossen als die „porzellanenen Schröpfköpfe Sachsens“ bezeichnet wurden.

Da August des Starken Kriege mit Schweden im Kampf um die Herrschaft über Polen ebenfalls viel Geld verschlangen, kam ihm die Nachricht gerade recht, der Apotheker und Alchemist Johann Friedrich Böttger sei in der Lage, Gold herzustellen.

Es war dann letztlich eine andere Form des Goldes, das er fand – „das weiße Gold“. 1710 wurde in Dresden von August dem Starken eine Porzellanmanufaktur gegründet, die noch im selben Jahr nach Meißen umgesiedelt wurde. Erst 1719 waren die ersten Hindernisse bei der technischen Herstellung so weit überwunden, dass das Porzellan Geld in die Staatskasse brachte. Doch der ganz große Geldregen, den man erhofft hatte, ließ auf sich warten. Dies lag nicht an den fehlenden Fertigkeiten der Porzellanhersteller, sondern an der Tatsache, dass diese das Rezept, das „Gewusst wie“, nicht für sich bewahren konnten und ihr Wissen weitergaben. So konnte man nie ein entsprechendes Monopol errichten und ausnutzen. Es gab verschiedene „Überläufer“, die an andere Orte gingen, wie z. B. nach Wien (1717) und Venedig (1720), und das Geheimnis der Porzellanherstellung, das „Arcanum“, mit sich nahmen. Das Wissen wurde immer weiter verbreitet, und so entstanden 1746 in Höchst, 1747 in Nymphenburg, 1751 in Berlin und Straßburg, 1753 in Fürstenberg und 1755 in Frankenthal Manufakturen.

3.8.2 Die Herstellungstechnik

Das Porzellan setzt sich zum einen zusammen aus 50 % Kaolin - das sind feuerfeste tonerdehaltige Silikate, die nach ihrem Fundort am chinesischen Kaolin-Pass benannt sind -, zum anderen liefert 25 % feuerflüssiger Feldspat seinen Anteil zur Porzellanmasse, 25 % sind Quarzbestandteile. All diese Bestandteile werden gemahlen und vermengt und mit 25 Anteilen Wasser versetzt. Danach werden daraus die gewünschten Formen oder Figuren geknetet. Ist die Masse lederhart getrocknet, wird sie bei ca. 800 Grad zum ersten Mal gebrannt. Bei diesem Brand schrumpfen die Gegenstände um ein Sechstel. Nach dem Brand können die Objekte bemalt und anschließend zum Schutz der Bemalung mit Glasur überzogen werden, wobei nur wenige Farben hitzebeständig und damit als Unterglasur geeignet sind. Es waren dies Kobaltblau bzw. eine rote Unterglasurfarbe, die die Chinesen benutzten. Die Glasur besteht ebenfalls aus Porzellanmasse, allerdings in anderer Zusammensetzung. Bei einem weiteren Brennvorgang bei 1400 Grad verschmelzen dann Porzellanmasse und Glasur miteinander. Auf die Glasur wird nun weitere Bemalung aufgetragen, die wiederum bei etwa 800 Grad im sog. Muffelbrand gebrannt wird. Bei Vergoldung und Versilberung liegt die Brenntemperatur nicht so hoch, etwa bei 650 Grad. Unglasiertes Porzellan stellte man auch her. Dies trug den Namen Biskuitporzellan.

3.8.3 Die Entstehung der Porzellanmanufaktur in Frankenthal

Paul Anton Hannong, Sohn eines Tabakpfeifenherstellers und späteren Fayencefabrikanten aus Straßburg, war der Gründer dieser Porzellanmanufaktur. Er hatte bereits 1751 in Straßburg mit der Herstellung von echtem Porzellan begonnen. 1753 wurde Hannong in Frankreich jedoch die Herstellung von aufwändigem bunten und vergoldeten

Porzellan verboten wie allen anderen Porzellanherstellern in Frankreich. Denn der französische König übergab nur einer Manufaktur in Frankreich das Privileg dafür. Diese Manufaktur lag in Vincennes und wurde 1756 nach Sèvres verlegt. Grund dafür, dass alle anderen Porzellanmanufakturen nur noch einfaches Porzellan herstellen sollten und durften, war die Tatsache, dass die Manufaktur in Vincennes in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde und der französische König selbst ein Viertel der Aktien besaß. Außerdem war der Gewinn, den diese Fabrik abwarf, die Apanage der Maitresse Ludwigs XV., der Marquise de Pompadour. Damit dieses Zubrot nicht so gering ausfiel, musste das Privileg gewahrt werden.

Hannong aber, der weiter hochwertiges und bemaltes Porzellan herstellen wollte, blieb nichts anderes übrig, als sich ins Ausland zu begeben. Da es in Deutschland durch die Kleinstaaterei viel schwieriger als in Frankreich war, ein Monopol für das ganze Reich zu schaffen, begab sich Hannong über den Rhein und wurde hier von dem pfälzischen Kurfürsten Carl Theodor mit offenen Armen empfangen. Carl Theodor hatte aus seiner Residenz in Mannheim einen „Museum“ gemacht. Die bedeutendsten Köpfe seiner Zeit verkehrten dort, wie Goethe, Schiller, Voltaire. Mozart spielte Orgel in der Schlosskapelle. Der Kurfürst liebte Künste und Wissenschaften und war über die Möglichkeit, nun auch noch eine Porzellanmanufaktur sein Eigen zu nennen, hoch erfreut. 1755 gegründet, konnte die Fabrik noch im selben Jahr hochwertige Porzellanware liefern, die das Gefallen des Kurfürsten fand. Doch war die Zufriedenheit des Kurfürsten und seiner adeligen Freunde größer als deren Zahlungsmoral für die bestellte Ware. Darüber hinaus trugen Misswirtschaft und Erbauseinandersetzungen in der Familie Hannongs um die Weiterführung der Fabrik nach dessen Tod dazu bei, dass die Manufaktur eigentlich nie aus den roten Zahlen herauskam. Trotz des Abschwungs der Manufaktur war es Frankenthal, das 1790 für die Kaiserwahl in Frankfurt das Porzellangeschirr lieferte. Carl Theodor war einer der wichtigsten Kurfürsten bei dieser Wahl. Da er als Reichsverweser der Südhälfte des Kaiserreichs fungierte, sah er sich deshalb in der Pflicht, etwas Repräsentatives zur Kaiserwahl seiner Stellung entsprechend beizusteuern.

Die französische Revolution bedeutete endgültig das Aus für die Porzellanfabrik in Frankenthal, die finanziell ausgeblutet wurde, da man Kriegstribut von ihr forderte, den sie nicht zahlen konnte. Daraufhin wurde ihr Porzellanlager beschlagnahmt. 1797 siedelten die Arbeiter mit Gerätschaften und Formen nach Grünstadt um, wo sie eine Fayencefabrik eröffneten, die bis 1980 dort ihren Dienst tat.

1800 wurde die Frankenthaler Fabrik offiziell still gelegt. Da Kurfürst Max IV. Joseph von Pfalz-Bayern bayerischer König wurde, nahm er einige der besten Künstler nach Nymphenburg mit.

3.8.4 Die Produktpalette in Frankenthal

Porzellan ist für uns heute in erster Linie als Geschirr in Gebrauch. Auch damals formte man natürlich Kaffee-, Tee- und Schokoladetassen und dazugehörige ganze Service aus dem dünnwandigen, fein schimmernden Material, aber ein unentbehrlicher Bestandteil der Porzellanherstellung waren Figuren. Um seinen Reichtum beim Fest auch auf der Tafel zu dokumentieren, wählte man Tafelaufsätze aus Porzellan, die aus ganzen Figurengruppen bestanden. Einzelfiguren waren damals für den Sammler von geringerem Interesse.

Ein beliebtes Thema war hierbei der **Alltag der armen Leute**, den die Adeligen, die sich allein das Porzellan leisten konnten, nicht kannten, den sie aber romantisch verklärt oder ironisch distanziert umsetzten. Ein großer Teil der im Museum ausgestellten Porzellanfiguren bedient denn auch diese Thematik. Die Armen scheinen dabei aus der Sicht des Adels das einfache, natürliche Leben fernab aller Etikette zu verkörpern, nach dem sich die Oberschicht sehnte. Die Arbeit der Unterschicht wurde demgemäß auch nicht mühevoll dargestellt, sondern eher leicht und spielerisch schien sich ihr Leben zu gestalten. So ist im Museum unter den Porzellanfiguren eine Frau zu sehen, die ein Bündel Holz auf dem Kopf trägt. Obwohl dieses Bündel nicht gerade klein ist, geht sie nicht gebeugt, sondern mit stolz erhobenem Kopf, und ihre Kleidung ist keineswegs ärmlich, sondern eher viel zu fein für diese Tätigkeit. Auch Bettler und Gaukler, die gerne dargestellt werden, tragen keine

zerrissene Kleidung, wie die Gruppe von Bettelmusikanten zeigt, und die Vogelverkäuferin und ihr männlicher Gegenpart kommen eher schmuck daher. Selbst wenn die Armen als Invaliden dem Betrachter vor Augen geführt werden, ist das soziale Elend, in dem sie lebten, stark zurückgenommen.

Eine beliebte Gegenwelt lieferte auch die Fremde, die die Phantasie anstachelte. So waren **asiatische und chinesische Motive** sehr gefragt. Das Museum präsentiert als Beispiele für diese Gattung ein großes Chinesenhaus und die Porzellanfigurengruppe „Tomyris“. Tomyris, Königin der Massageten, die kraftlos auf Kissen niedergesunken ist, wurde als Stadt Mannheim gedeutet, die darüber trauert, dass ihr Status als Residenz 1777 zu Gunsten von München verloren ging. In dieser Figurengruppe wären somit Exotik und Allegorie vereint. Carl Theodor war es auch, der chinesische Motive für Geschirrteller und Platten anregte, weil man sich damals das Leben in der Ferne viel angenehmer und interessanter vorstellte als die eigene Lebenswirklichkeit und es somit eine erstrebenswerte Alternative darstellte.

Aber natürlich auch den eigenen gehobenen Stand mit seinem Müßiggang und den Freizeitvergnügungen würdigte man in „Porzellan Darstellungen“: **Picknick, Jagdszenen, Schäferspiele und Musikdarbietungen** spielen eine große Rolle und dem Bürgertum trägt man Rechnung durch die Thematisierung von Geschäft und Haus.

Ebenso bereicherte die gehobene Schicht ihre Freizeit vorzugsweise durch die Beschäftigung mit Bildung, vor allem liebte man den antiken Mythos und die Götterwelt, deren ruhmreiche Gestalten in Porzellan verewigt wurden.

Von besonderer Bedeutung ist in der Sammlung des Frankenthaler Porzellans der „**große Götterzyklus**“. Im Zentrum steht der Tafelaufsatz „Neptun auf dem Wagen“. Dass Neptun nicht in einem Schiff sitzt oder auf einem Delphin reitet, offenbart, dass Neptun hier eine Variante zu Phoebus Apollo darstellt, der mit dem Sonnenwagen über den Himmel fährt. Denn der Wagen scheint über Wolken gezogen zu werden. Als Neptun ist er nur durch Bart und Dreizack kenntlich gemacht.

Mars, der Kriegsgott, ist mit einem Feldherrenkostüm ausgestattet. Hercules stützt sich auf eine Keule und hat das Fell des nemeischen Löwen, den er mit der Keule erschlagen hat, übergezogen. Eine Göttin mit Krone auf dem Kopf und blumengeschmücktem Gewand ist vielleicht Ceres, die Göttin des Ackerbaus und der Fruchtbarkeit. Niedere Götter und personifizierte Eigenschaften gehören auch zu diesem Zyklus: Fortuna, die Göttin des Glücks und des Überflusses, setzt hier ihren Fuß auf die Weltkugel. Normalerweise hält sie ein Füllhorn in Händen. Die Göttin der Morgenröte, Aurora, erhebt sich aus einem Wolkengebirge vor einem Regenbogen. Leda ist mit einem Schwan dargestellt. Denn Jupiter zeugte in Gestalt eines Schwanes mit Leda die schöne Helena.

Dass man nur manche Götter an ihren Attributen sicher ausmachen kann, liegt an der Adaption der Göttergestalten an die Kleidung und die Vorstellungen des 18. Jhs.

Wo die Attribute nicht eindeutig sind oder verloren, wird die Identifikation schwierig.

Zum „großen Götterzyklus“ gehört auch die Gestalt der Fama. Fama, der personifizierte Ruf, ist ambivalent. Er kann gut oder schlecht sein. Als Figurine auf der Tafel des Fürsten wird Fama natürlich für den guten Ruf des Fürsten stehen, der ihm vorausseilt und seinen Namen überall in positivem Sinne publik macht. Ursprünglich hat Fama, deren flatterndes Gewand ihre dahinstürmende Bewegung anzeigt, eine Trompete in Händen gehalten, die den Ruhm des Kurfürsten in alle Welt hinausposaunen sollte. Diese Trompete ist leider verloren.³⁰

Mit flatterndem Gewand und einer Trompete in den Händen zum Zeichen, dass sie den Ruhm des Kurfürsten in aller Welt verkündet, ist sie auch im Mannheimer Schloss zu sehen. Im Vestibül des Schlosses in den neu restaurierten Räumen ist sie über einem Fenster, das zur Stadt hinausgeht, in einem Relief abgebildet.

³⁰ Einen Eindruck von der Gestalt der Fama gibt das Bild auf dem Arbeitsblatt 4.12. Es hilft die Porzellanfigur zu identifizieren, da in der Vitrine, in der der große Götterzyklus ausgestellt ist, die Göttergestalten nicht einzeln beschriftet sind.

Weiterhin waren **personifizierte Darstellungen abstrakter Begriffe und Ideen** sehr gefragt. Allegorien, wie die 4 Jahreszeiten oder die Erdteile, die Tugenden usw., die als Aufsatz auf der Tafel präsentiert wurden, regten sicherlich manches Tischgespräch an.

Im Museum ist die Darstellung des Frühlings zu bewundern und die Allegorie „Der Sieg der Schönheit über den Neid“. Dabei tanzen drei Grazien um einen Obelisk herum, Erosen umarmen einander, ganz verzückt von der Schönheit der Grazien, und der Neid in Gestalt eines alten, bärtigen Mannes liegt am Boden. Der Neid, der oft als alte, hässliche Frau in der Kunst wiedergegeben wird, bildet hier in Gestalt eines alten Mannes einen besseren Widerpart zu den schönen Grazien, auch wenn nur die üppig wuchernde Barttracht ihn als alten Mann entlarvt. Die glatte Porzellanoberfläche gibt ansonsten keinen Hinweis auf den Alterungsprozess.

Dass der Mann seine Hand in den Mund steckt, illustriert die Selbstzerfleischung des Neides. So ist schon im „Narrenschiff“ des Sebastian Brandt (Kap. 53) folgender Vers zu lesen, der gewissermaßen den Text zur Neiddarstellung dieser Figurengruppe liefert:

„Und nagt und beißt der Neid recht sehr,
Frißt er nur sich und sonst nichts mehr,
Wie Ätna sich verzehrt allein.“

Anregung konnte die Vorstellung des sich selbst verzehrenden Neides aus der Antike beziehen. Dort wird der Neid ähnlich in Ovids Metamorphosen beschrieben (II, 770ff.)³¹.

Neben der Umsetzung allegorischer Begriffe wurden gerne als Themen auch **Tänzer und Musiker** gewählt, wobei hier nicht allein auf die Beschäftigung der Oberschicht abgehoben wurde, sondern auch die Unterschicht als „Bauernorchester“ oder beim Volkstanz verewigt wurde. Solche Musikanten sind auch im Museum vertreten.

Trotz der Begeisterung für die Antike, die sich in der Produktpalette der Porzellanherstellung Bahn bricht, vermerkte 1755 Johann Joachim Winkelmann, selbst einer der Vorreiter der Antikenbegeisterung, in seinen „Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Werke ...“, : „Das mehrste Porzellan ist in hässliche Puppen geformt.“³² Diese Ansicht teilte allerdings die Oberschicht nicht, die sich die Festtafeln, Konsolen und Kaminsimse mit Porzellanfiguren schmückte.

→ Materialien für den Unterricht:

4.10 Gewusst wer oder wer hat's erfunden?

In diesem Text berichtet ein anonymer Erzähler aus seinem Leben. Die Schüler/innen sollen herausfinden, wer hier der Erzähler ist. Es dürfte nicht schwer fallen anhand des Hinweises auf das „weiße Gold“ zu erkennen, dass es sich nur um Johann Friedrich Böttger handeln kann, der das Porzellan „erfunden“ hat.

4.12 Fama: Infam oder famos?

Das Arbeitsblatt für den Unterricht befasst sich näher mit der Porzellanfigur der Fama. Wenn man diese Fama aus der Frankenthaler Sammlung mit dem kurzen Text von Vergil vergleicht, der ebenfalls von „Fama“ handelt, dann wird schnell deutlich, dass es sich bei Vergil um den schlechten Ruf handelt, der durch das Gerücht entsteht, das wahr oder falsch sein kann, durch sein „Fortschreiten“, also seine Verbreitung, immer monströsere Formen annimmt und sein hässliches Gesicht zeigt.

Auch ist Vergils Fama als Vogel vorgestellt, der zur schnelleren Verbreitung des Gerüchts durch die Lande fliegt. Das Federkleid könnte noch einen normalen Vogel beschreiben, wären da nicht die 1000 Augen und 1000 Münder, die eher eines Ungeheuers würdig sind,

³¹ S. Blöcker, Studien zur Ikonographie der sieben Todsünden in der niederländischen und deutschen Malerei und Graphik. Von 1450-1560. Berlin-Hamburg-Münster 1993, S.74

³² Hürkey, Die Kunst Porcelain zu machen, S.111

das mit 1000 Augen in die hintersten Winkel späht und mit 1000 Mündern üble Wahrheiten oder Unwahrheiten verbreitet.

Hässlich dagegen ist die „Fama“ der Fürstentafel nicht zu nennen. Sie wird als Frau präsentiert mit im wahrsten Sinne des Wortes porzellanglatter Haut und ebenmäßigen Gesichtszügen, die auch Ausdruck ihrer „inneren“ Schönheit sind. Allein schon diese Tatsache unterscheidet sie von der „Fama“, die Vergil beschreibt.

Dass ihre Körperformen üppig sind, entspricht dem damaligen Schönheitsideal, offenbart aber auch, dass der gute Ruf des Fürsten im wahrsten Sinne des Wortes „üppige“ Formen angenommen hat. Die Körperhaltung, die hoch aufgerichtet ist, demonstriert Stolz und Selbstbewusstsein, das bei weiterem Voranschreiten noch weiter wachsen kann.

Dass sie ursprünglich noch eine goldene Trompete in der Hand hielt, verdeutlicht, dass sie den Ruhm des Fürsten in die Welt hinausposaunen soll. Das flatternde Gewand zeugt für das Dahineilen der Fama, also die schnelle Verbreitung der Ruhmestaten des Kurfürsten.

Dass der Kurfürst natürlich seine Tafel nicht mit einem Monster ziert, das den schlechten Ruf verkörpert, versteht sich von selbst.

Fragen zum Frankenthaler Porzellan für den Rundgang im Museum:

- Wofür verwenden wir hauptsächlich Porzellan?
- Welche Themen drücken sich in den Porzellanfiguren aus?
- In Frankreich gab es nur eine Porzellanmanufaktur, in Deutschland viele. Erkläre dieses Phänomen, indem Du die Struktur der beiden Staaten vergleichst.
- Identifiziere die antiken Götter anhand ihrer Attribute.
- Beurteile die Gewänder der antiken Götter. Wie hättest Du sie dargestellt?
- Schau´ Dir insbesondere die Gestalt der Fama an. Was soll diese Darstellung ausdrücken?

3.9 Die Kostümsammlung der Familie von Bassermann-Jordan

Im Historischen Museum der Pfalz ist eine Sammlung von 32 Kostümen aus der Zeit zwischen 1760 bis 1870 (Rokoko bis Klassizismus) zu bewundern, die einen Überblick über die Mode des gehobenen Bürgertums gibt. Der Schwerpunkt liegt auf der Kleidung der Frau. Nur 4 Gewänder repräsentieren die Männerkleidung. Die Kostüme von 5 Generationen stammen zudem aus einer einzigen Familie, der Familie Jordan, die seit 1883 den Namen Bassermann-Jordan führt und seit Beginn des 20. Jh. das Adelsprädikat „von“ tragen darf. Als Sammlung bürgerlicher Gewänder ist dieser Bestand in Deutschland einzigartig. Es gibt nur noch Vergleichbares an Sammlungen fürstlicher Kleidung. Aus der Schicht des Bürgertums sind sonst nur Einzelstücke in Museen vorhanden, deren genaue Datierung oft zweifelhaft ist.

Aus dieser Sammlung lassen sich Rückschlüsse auf das modische Verhalten einer großbürgerlichen Familie in der Region im 18. und 19. Jahrhundert ziehen, da man davon ausgehen muss, dass sich die Familie von der damaligen Mode beeinflussen ließ und sicherlich in puncto Kleidung keinen Ausnahmestatus einnahm. Man muss in diesem Zusammenhang von Mode sprechen und weniger von Tracht, da es im eigentlichen Sinne keine Pfälzer Tracht gab und dem Begriff „Tracht“ immer der Sinn von Beharren und gewisser Unveränderlichkeit innewohnt. Die Kleider aus der musealen Sammlung zeigen aber, dass man mit der Mode ging und Zeitströmungen folgte.

Sehr schön lassen sich anhand dieser Gewänder die Unterschiede zur Kleidung des Adels der damaligen Zeit herausarbeiten. Auch wenn die Familie der allgemeinen Mode folgte, deren Trendsetter immer der Adel war, lassen sich dennoch zur Kleidung des Adels Unterschiede erkennen.

Was die Farben betrifft, so herrscht bei den Rokokogewändern die Farbe Blau vor, bei den klassizistischen Roben die Farbe weiß. Auch hier neigt man zu unauffälliger

Farbgebung. Kühle Farben statt grellbunter Stoffe dokumentieren „zurückhaltende Vornehmheit“.³³

Die Mode spiegelt das Frauenideal der Zeit wieder, die Frau, die an der Seite des Mannes repräsentiert. Man darf allerdings nicht außer Acht lassen, dass die Zeitspanne, die die Kostümsammlung abdeckt, durch das tief greifende Ereignis der französischen Revolution markiert ist, das auch Folgen für die Mode hatte: „Die Französische Revolution räumte mit vielen Modeüberbleibseln des Barock und Rokoko gründlich auf, ... Zuerst schien es fast, als wolle die Entwicklung der Pariser Mode stille stehen und alles Interesse, auch das der Damen, sei von den drängenden Ereignissen der Politik in Anspruch genommen.“³⁴

So sind die prächtigen Caracokleider (Caraco – frz. Schoßjacke) mit ihren üppigen Röcken abgelöst worden durch einfachere Silhouetten und bescheidenere Ausstattung: „Die Kleider wurden mit weniger Liebe und Sorgfalt behandelt als zuvor.“³⁵

Mit dem Jahre 1794 setzte die Graecomanie in der Mode ein. Damals entdeckte man die Antike wieder und so orientierte man sich an der griechischen Kleidung. Die Gewänder hatten eine einfache und schlanke Silhouette und waren unter der Brust geschnürt. Diese „mode à la grecque“ charakterisierte den Zeitgeist. Da durch die französische Revolution das Bürgertum aufgewertet worden war, war Mode nicht mehr nur Sache des Adels. Das Großbürgertum, das es sich leisten konnte, orientierte sich an den adeligen Vorbildern und schloss zu dieser Schicht auf..

Z.Zt. Napoléons herrschen diese schmalen Kleiderschnitte vor. Auch die Gemahlinnen Napoléons lassen sich in diesen Gewändern abbilden und huldigen damit dem einfacheren Stil, der sich allerdings nur im Schnitt kundtut. Die Kleider des Adels werden durch kostbare Gold- und Silberstickereien, durch Spitzenkrägen und Spitzenärmel aufgewertet, wodurch es die adelige Schicht versteht, sich wiederum vom Bürgertum abzusetzen.

→ Materialien für den Unterricht:

4.13 Leute machen Kleider oder Kleider machen Leute?

Bei den Texten auf diesem Arbeitsblatt geht es um die verschiedenen Gründe, warum wir Mode mitmachen. Verschiedene Facetten der Mode werden in den einzelnen Texten zum Thema dargelegt. Als übergeordnete These kann man sicher akzeptieren, dass die Mode eine soziale Institution ist. Wie sich diese soziale Institution auswirkt, als Zwang, weil man in den Geschäften nur noch das kaufen kann, was gerade Mode ist, oder als freiwillige Nachahmung anderer - allerdings mit dem Zugeständnis einer gewissen Variationsbreite, so dass eine Uniformierung vermieden wird -, sei dahingestellt.

Uniformierung entsteht auf jeden Fall da, wo die Kleidung zur Berufskleidung wird, die den Träger als einer bestimmten Berufsgruppe zugehörig erscheinen lässt, wie Priester, Ordensleute, Militär, Polizei, Piloten, Ärzte, Apotheker usw. Berufskleidung spielt in René Königs Darstellung keine Rolle, kann aber in dieses Thema bei der Diskussion miteinbezogen werden.

Ebenso kann in diesem Kontext „Kleidung und Mode“ zur Sprache kommen, dass Kleidung auch ein Stigmasymbol sein kann. Es gab früher Kleiderordnungen, die z.B. aufwändige und farbige Kleidung für Bauern verboten. Kranke, die im Mittelalter an ansteckenden Krankheiten litten, mussten bestimmte Kleider tragen, die andere vor ihrer Krankheit warnten. So mussten sich Aussätzige in lange graue oder schwarze Mäntel hüllen, die ihren entstellten Körper bedeckten. Die Kleiderordnung traf auch die Juden als Randgruppe, die sich nach den Festlegungen des IV. Laterankonzils von 1215, in der Kleidung von den Christen zu unterscheiden hatten. Wie dieser Unterschied aussah,

³³ Biegler- Sander, S.180

³⁴ Willi, Kulturgeschichte der Mode, in: König/Schuppisser, S.97

³⁵ Willi, ebd., S.98

differierte im Laufe der Zeit. So konnte dies ein spezieller Umhang sein, den Juden tragen mussten, oder eine bestimmte Kopfbedeckung bzw. ein Ring oder Kreis an der Kleidung.³⁶

Dass Mode nicht nur eine äußere Hülle ist, sondern Ausdruck unserer Persönlichkeit, kann man sicherlich unterschreiben. Einerseits wird die Auswahl eines Kleidungsstücks in Schnitt und Farben von unseren Stimmungen und Befindlichkeiten subjektiv bestimmt, andererseits wird auch ein Kanon von außen vorgegeben, z.B. Arbeitskleidung, Freizeitkleidung, Abendkleidung, d.h. die Persönlichkeit verschafft sich nicht nur Ausdruck, sondern wird auch beeinflusst und fügt sich in eine bestimmte Rolle.

Die Behauptung, dass der Druck zur Anpassung, der von der Mode ausgeht, relativ schwach ist, ist sicherlich richtig, denn die Mode hat ja selbst keine Möglichkeiten Sanktionen zu verhängen. Doch darf man den Druck, der von der Umgebung ausgeht, bestimmte Modemarken zu tragen, nicht unterschätzen, was R. König auch kurz andeutet. Da man oft nur in der Gruppe akzeptiert wird, wenn man bestimmte Kleidung trägt, können wir den sozialen Druck z.T. als erheblich einstufen. Den Schüler/innen wird dieses Problem durchaus geläufig sein.

Nachweislich folgen eher jüngere Leute der Mode, ältere sind gegenüber den Modetrends weniger anfällig.

4.14 Wer diktiert hier wem? Mode und Konsum

Ein weiteres Arbeitsblatt zur Mode beschäftigt sich mit dem Problem des Konsumterrors. Die These des Soziologen König, der Verbraucher terrorisiere die Wirtschaft, weil er bestimmte Modetrends und –waren verlange, greift sicherlich zu kurz. Der Druck geht nicht allein vom Verbraucher aus, sondern wirkt vice versa. Auch die Firmen schaffen und wecken beim Verbraucher bestimmte Bedürfnisse, indem sie ihm mitteilen, was er die nächste Saison unbedingt haben muss, um up-to-date zu sein.

Material für den Museumsbesuch:

5.8 Kleider des Adels z.Zt. des Rokoko und des Klassizismus zum Vergleich mit der bürgerlichen Mode der Sammlung Bassermann-Jordan

Die Unterschiede zwischen adeliger und bürgerlicher Kleidung kann man mithilfe dieser beiden Arbeitsblätter herausarbeiten. Skizziert sind Kleider des Adels. Das entsprechende Gewand zum Vergleich aus der Sammlung Bassermann-Jordan wird in der Bildunterschrift genannt. Die Zeichnungen können allerdings nur einen Einblick in Schnitte, Silhouetten und Ausschmückungen der Gewänder geben. **Über die Art und Qualität der Stoffe verraten die Skizzen natürlich nichts.** Doch lässt sich sagen, dass, was die Stoffqualität betrifft, eigentlich kein Unterschied zur Schicht des Adels besteht. Darauf sollten die Schüler/innen, die mit diesen Blättern arbeiten, eigens hingewiesen werden. Die Stoffe, meist kostbare Seidenstoffe, mit denen man Reichtum dokumentiert, sind beim Adel wie beim Bürgertum beliebt. Übertriebener Luxus wird aber von Seiten des Bürgertums offensichtlich vermieden, denn man verzichtet auf eingewirkte Gold- und Silberfäden, wie der Adel sie bevorzugt. Ob es sich dabei um Bescheidenheit handelt oder ob hier eine kurpfälzische Kleiderverordnung von 1775 greift, die Silber- und Goldwirkereien den Untertanen verbietet,³⁷ sei dahingestellt.

An den Skizzen der adeligen Kleider lassen sich im Vergleich zu den Gewändern der Sammlung Bassermann-Jordan folgende Unterschiede herausarbeiten: Extreme, wie sie die höfische Kleidung kennzeichnen, werden im Bürgertum offenbar nicht ausgelebt, d. h. der Adel trug ausladendere Röcke, mehr Spitzenverzierungen am Ausschnitt und voluminöse Ärmel, die ebenfalls reich mit Spitzen und Rüschen verziert wurden. Üppiges Dekor von Bändern und Schleifen findet sich vor allem an der Kleidung des Adels, kaum an der des

³⁶ R. Jütte, Stigma-Symbole. Kleidung als identitätsstiftendes Merkmal bei spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Randgruppen, in: Saeculum 44, 1993, S.65ff.

³⁷ Biegler-Sander, S.182, ausführlich zitiert im Museumsquiz unter Frage 7

Bürgertums. Was ebenfalls auffällt, sind die viel gewagteren Ausschnitte, die wesentlich großzügiger gestaltet sind als bürgerliche Dekolletés. Mit einem Wort, man geht mit der Mode, aber man kleidet sich dezent. Dies entspricht den damaligen Vorstellungen der Vertreterinnen des aufstrebenden Bürgertums: Schlichtheit und Natürlichkeit anstelle von „Raffinement und Prunk“.³⁸

5.9 Kleid der Joséphine Beauharnais im Vergleich zur Sammlung Bassermann-Jordan

Die prachtvolle Verarbeitung des Gewandes weist daraufhin, dass es sich bei Joséphine um eine Angehörige der adeligen Schicht handeln muss.

An der Kostbarkeit der Accessoires lässt die Gewandskizze des Kleides der Kaiserin Joséphine, die auf einem Gemälde von 1806 basiert, erkennen, dass die Ausstattung bürgerlicher Kleidung bei Weitem übertroffen wird. Damit wendet sich die Zeit Napoléons wieder allmählich von der propagierten Gleichheit der französischen Revolution ab, indem der Adel trotz des einfachen Schnittes es versteht, seine Kleidung durch aufwändige „Zutaten“ aufzuputzen.

Anhand der Skizze des Kleides lässt sich im Vergleich zu den Kostümen der Sammlung Bassermann-Jordan feststellen, dass das Kleid der Kaiserin in den Anfang des 19. Jh. datiert werden muss, da diese Zeit in der Museumssammlung durch Kleider dokumentiert ist, die denselben Schnitt haben.

Vielleicht können die Schüler/innen auch noch entdecken, wer Joséphine Beauharnais war und welche Stellung sie innehatte. Der Hinweis darauf, dass eine Marmorbüste ihres Mannes im nächsten Raum zu sehen ist, müsste die Schüler/innen auf Napoléons Spur bringen.

³⁸ Biegler-Sander, S.179

4.1 „Vorgetragen zu Speyer“: Die Protestation zu Speyer von 1529

Auf dem Reichstag zu Worms (1521) wurde Luther geächtet und die Verbreitung seiner Schriften verboten. Dieser Beschluss wird 1526 auf einem Reichstag in Speyer korrigiert: Jeder Fürst sollte es mit der Religion so halten, wie er es vor Gott und Kaiser verantworten könne. Damit war es den Landesherrn erlaubt, die Reformation in ihrem Territorium einzuführen. Auf einem zweiten Reichstag in Speyer 1529 wollte Kaiser Karl V. dieses Zugeständnis rückgängig machen und alle Fürsten zum katholischen Glauben zwingen. Daraufhin verfassten 6 Fürsten und 14 Reichsstädte am 19. April 1529 eine „Protestationsschrift“, deren Annahme Ferdinand, der Bruder Kaiser Karl V., der den Kaiser vertrat, aber verweigerte. Deshalb trafen sich am 25. April die Räte der evangelischen Fürsten und die Bevollmächtigten von 14 evangelischen Städten und verfassten eine Appellation, in der die Beschwerden gegen diesen Reichstagsabschied noch einmal zusammengefasst wurden. Dieses Schreiben wurde Ferdinand durch eine Gesandtschaft überreicht.

... Protestieren wir und legen hiermit öffentlich vor Gott und jedermann fest, dem diese unsere Appellation und Berufung zu lesen und zu hören zuteil wird: Unser Wille, Stimmung und Meinung ist nur dahingehend verantwortlich, allein die Ehre Gottes des Allmächtigen, seines heiligen Wortes, und unsere jegliche Seligkeit zu suchen, und nur das zu tun, was uns das Gewissen anweist und lehrt und dasjenige, was wir vor Gott, ohne jegliche Verkleinerung, Schmähung oder Verachtung, zu tun schuldig sind, auch entsprechend auszuführen. ...

Und wir sagen, ... es sollen alle wissen, was an bedeutenden und mutigen Beschwerden durch uns und die Unsern, ..., fast vom Anfang dieses jetzigen Speyerischen Reichstags bis zum Ende, vorgetragen wurde. Der Grund dafür ist, dass es in Angriff genommen werden sollte – und in der Tat geschah es auch so -, den auf dem vorigen Reichstag verabschiedeten Beschluss zur Erhaltung des Friedens und der Einigkeit im Reich in Bälde durch ein zukünftiges Konzil oder eine Nationalversammlung ... zu verändern. Ja, er sollte auch gänzlich aufgehoben werden im Hinblick auf den Artikel, der den schwebenden Zwiespalt in unserer hl. Religion betrifft, und daneben sollten etliche Artikel und Punkte entfernt werden.

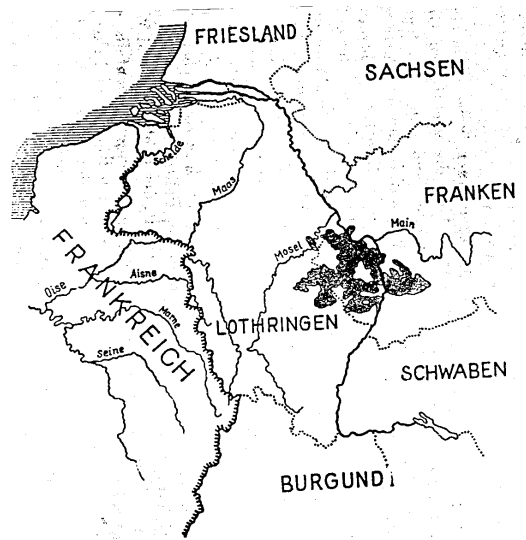
Aber falls wir mit diesen Maßnahmen einverstanden wären, würden wir gegen die geistliche, göttliche und evangelische Lehre, die wir in unseren Fürstentümern, Ländern, Herrschaften und Gebieten, auf der Grundlage der hl. Göttlichen Schrift predigen und verkündigen lassen, im Grund selbst handeln, bekennen und tun, obwohl wir es für Gottes Wort und Wahrheit erkennen und ohne jeden Zweifel auch fest glauben. ...

(unserem heutigen Deutsch und der neuen Rechtschreibung angepasst)

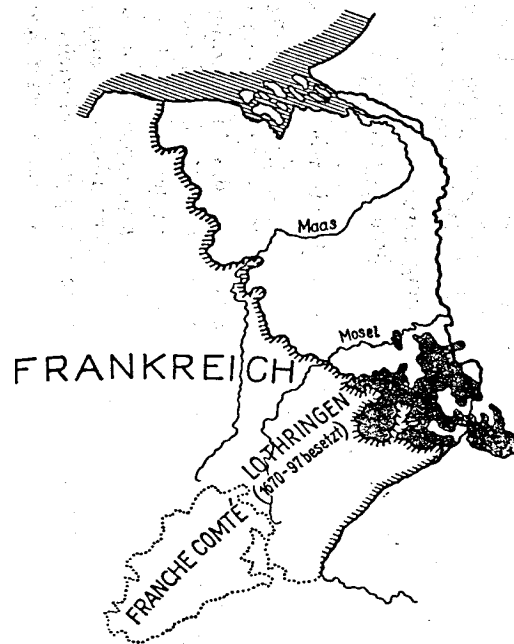
- 1) Was fordern die evangelischen Fürsten und Reichsstädte?
- 2) Welche Gründe bringen die Unterzeichner für ihren Protest vor?
- 3) Im Jahre 1555 wurde der Augsburger Religionsfriede geschlossen, der den regierenden Fürsten Religionsfreiheit brachte. Mit dem Grundsatz „Wessen Land, dessen Religion“ (*lat. cuius regio, eius religio*) wurde der Streit zwischen den Konfessionen zunächst beigelegt.
Was bedeutete dieser Frieden für die Bevölkerung in den entsprechenden Gebieten?
- 4) Durch welches tief greifende Ereignis ist das Zusammenleben der Konfessionen zu Beginn des 17. Jh. geprägt?

4.2 Die Gebiete der Kurpfalz

Die Gebiete der späteren Kurpfalz um 925



Die Kurpfalz im Jahre 1688, z.Zt. Ludwigs XIV.



- 1) Finde auf beiden Karten heraus, wo jeweils der Rhein und die Grenze zu Frankreich eingezeichnet sind.
- 2) Überlege anhand dieser Karten, warum Ludwig XIV. ein Interesse gehabt haben könnte, kurpfälzische Gebiete zu beanspruchen.

Karten: K. v. Raumer. Die Zerstörung der Pfalz von 1689 im Zusammenhang mit der französischen Rheinpolitik, 1. Aufl. München/Berlin 1930 (um den Tafelteil erw. Ndr. 1982), S.24

4.3 Worauf man bei einem Ehevertrag achten sollte.

(Auszüge aus dem Ehevertrag zwischen Liselotte von der Pfalz und Philipp von Orléans)

Der Ehevertrag zwischen Liselotte, Tochter des pfälzischen Kurfürsten Karl Ludwig, und des Bruders Ludwigs XIV., des Herzogs Philipp von Orléans, enthielt neben der Forderung nach einer Mitgiftzahlung, für deren Auszahlung vertraglich kein Termin festgelegt worden war, die aber üblicherweise mit der Eheschließung fällig war, noch verschiedene andere Klauseln. Der Vertrag wurde am 6. Nov. 1671 in Versailles unterzeichnet. 1685 starb Kurfürst Karl Ludwig und mit dessen Tod wird Liselottes Mitgift ausbezahlt.

Genannte Prinzessin wird von genanntem Herrn, ihrem zukünftigen Gemahl, ermächtigt werden, auf alle Rechte der Nachfolge an allen souveränen und Lehensgütern väterlicher- und mütterlicherseits, die sich in Deutschland befinden, zu verzichten, so wie sie schon von jetzt an darauf verzichtet; sie behält sich einzig die Rechte auf Güter der gleichen Art außerhalb Deutschlands und auf die Allodien* ihres Hauses vor. ...

Genanntem Herrn und genannter Dame, den zukünftigen Gatten, werden alle beweglichen und unbeweglichen Güter, die sie während genannter Ehe erwerben, entsprechend der Sitte von Stadt-Vogtei-Grafschaft Paris gemeinsam gehören; dennoch ist beschlossen, dass alle beweglichen und unbeweglichen Güter, so zum jetzigen Zeitpunkt genanntem Herrn, dem Herzog von Orléans, und den Seinen von seiner Seite und Linie gehören, ihm eigen sein und bleiben werden.

Zur Mitgiftsumme wird Folgendes festgelegt:

Zugunsten genannter Eheschließung hat genannter Kurfürst der rheinischen Pfalz als Mitgift und Schenkung an genannte Prinzessin, seine Tochter, die Summe bestimmt, wie sie Prinzessinnen des kurpfälzischen Hauses für gewöhnlich erhalten und wie seine Ländereien, in deren Besitz er ist, bei derlei Anlässen aufbringen können ...

(Die Passagen des Ehevertrages sind entnommen: Dirk van der Cruysse, S. 126; 134f. Sie wurden an die neue Rechtschreibung angepasst.)

* Allodien: ein in vollem Eigentum stehendes Gut, speziell Familienerbe / Gegensatz zum Gemeingut (Definition nach: K.Fuchs/H.Raab, Wörterbuch zur Geschichte, 2. Aufl.1975, s.v. Allod)

- 1) Was besagen die zitierten Passagen des Ehevertrages? Was steht wem zu?
- 2) 1685 stirbt der pfälzische Kurfürst Karl Ludwig kinderlos und Ludwig XIV. erhebt im Namen seines Bruders Anspruch auf kurpfälzische Besitzungen, wobei er sich auf den Ehevertrag stützt. Überlege, auf welche Klauseln des Ehevertrags er sich berufen könnte, um den Pfälzer Erbfolgekrieg zu rechtfertigen.

4.4 „Niemand kann sich vorstellen, was für ein großes Unglück uns gestern angekündigt wurde ...“ (Auszüge aus verschiedenen Schreiben betroffener Bürger einer pfälzischen Stadt vom 13./14. Mai 1689)

Jetzt greife ich in größter Bestürzung, in Schrecken und Angst zur Feder, weil uns gestern Abend um 5 Uhr durch den hier eingetroffenen General Intendanten Mr. de la Fond, in Gegenwart des Herrn General von Montclar, die schreckliche Botschaft angekündigt wurde, dass wir innerhalb von 6 Tagen mit Frau und Kind, Sack und Pack diese Stadt zu verlassen hätten. Denn der König könne seine Völker nicht in hiesiger Gegend belassen und so große Städte bewahren, sondern habe andernorts für sie Verwendung. Es sei nicht so, dass der König sich vor seinen Feinden fürchte, oder dass er an dieser Stadt und ihren Bürgern Missvergnügen hätte, sondern die Beschaffenheit der Lage erfordere diese Maßnahme. Man habe nicht die Absicht, die Stadt niederzubrennen oder abzureißen, sondern es ginge nur darum, dass der Feind hier keine Unterstützung und Nahrungsgrundlage vorfände. Das Allerschlimmste ist, dass keinem Menschen erlaubt werden soll, über den Rhein zu ziehen, sondern man solle sich ins Oberelsass, nach Burgund oder Lothringen begeben und sich dort häuslich niederlassen und dabei zehnjährige Freiheit genießen.

Es sollen 500 Wagen hierher kommen, die die Güter der Bürger kostenlos abtransportieren. Vergangene Nacht ist durch einen französischen Trompeter ein Haus angezündet und völlig in Asche gelegt worden. Ein Franzose sagte, das sei ein Vorbote dessen, was in wenigen Tagen geschehen würde, wenn die Deutschen nicht ihr Wort hielten und über den Rhein zögen. Das Jammern und Klagen ist unbeschreiblich.... Nachdem ein französischer Offizier zwei arme schwangere Frauen in elendem Zustand um Gnade winseln sah, gab er ihnen aus Mitleid den Rat, sie sollten einen Fußfall vor Monsieur de Montclar tun, er werde sich durch ihre Bitten erweichen lassen. Daraufhin haben sich über 200 schwangere Frauen, auch solche, die 2 oder 3, ja sogar 4 Tage im Kindbett lagen, aber auch andere mit ihren Kindern versammelt und fielen vor den Franzosen auf die Knie. Sie zeigten sich so verzweifelt, dass es niemand ohne Tränen mit ansehen konnte, aber sie haben nichts anderes erreicht, als dass sie abgewiesen wurden. Nach diesen kamen alle Nonnen aus den beiden Klöstern der Stadt und fielen ebenfalls bittend auf die Knie. Aber auch sie konnten nichts erreichen. Die Herren Kapuziner haben nur diese Gnade zu erlangen gehofft, dass sie sich über den Rhein nach Waghäusel begeben dürften. Aber auch dies wurde ihnen abgeschlagen. Der Herr Statthalter hatte darum ersucht, zwei Priester im Dom zu behalten, damit sie den Gottesdienst verrichten könnten, aber es wurde ihnen mitgeteilt, keine Seele dürfe mehr in der Stadt verbleiben.

Nachdem nun die armen Leute gesehen hatten, dass auf kein Erbarmen zu hoffen war, suchten die meisten Leute ihr Heil in der Flucht über den Rhein. Als die Franzosen dies bemerkten, haben sie den Rhein in dieser Gegend mit vielen Wachen besetzt und auch 40 Henkersknechte in der Stadt umhergehen lassen, mit dem Auftrag diejenigen, welche sie bei der Flucht über den Rhein entdeckten oder aber nach der Frist von 6 Tagen noch in der Stadt vorfänden, aufzuhängen. Eine bürgerliche Frau versuchte sich barfuß mit ihrer 9-jährigen Tochter zur Stadt hinauszustehlen. Sie wurde von einem Soldaten gefangen genommen, aber gegen eine Zahlung von 12 Reichstalern, die sie als Reisegeld dabei hatte, wurde sie über den Rhein gelassen. Eine andere Frau verbarg sich mit ihren vier Kindern lange im Wald, bis sie es unter größter Lebensgefahr schaffte, über den Rhein zu entkommen.

In Worms, Frankenthal, Neustadt und anderen Orten verfährt man, wie gesagt wird, genau so. Die Ernte ist meist schon vernichtet worden, die Weinstöcke sollen noch alle abgeschnitten, das ganze flache Land abgebrannt, Brunnen und Weiden vergiftet werden.

(Quelle: K. v. Raumer, S. 317ff. Die Berichte sind dem heutigen Deutsch und der neuen Rechtschreibung angepasst.)

- 1) Überlege, um welches Ereignis es sich in Anbetracht der Datierung der Schreiben handeln könnte.
- 2) Suche Hinweise im Text auf den Namen der betroffenen Stadt.
- 3) Warum lässt der König die Städte zerstören, erlaubt aber der Bevölkerung nicht die Flucht über den Rhein?

4.5 Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Speyer in den Tagen der französischen Revolution :

In Bezug auf Speyer äußert sich Magister Laukhard (1757-1822), der die Auswirkungen der Revolution in der Pfalz selbst miterlebte, folgendermaßen:

„Wo die Regierungsform schlecht und unzweckmäßig und für den Untertanen drückend ist, da muss das französische System Beifall finden. Warum zum Beispiel ist man im Speyerschen, das doch so erzkatholisch ist, so gut patriotisch, ...? ...Und doch ist da der französische Freiheitsbaum ohne alle Mühe gepflanzt worden!“ (so Laukhard, S. 245; 248)

- *Ziehe hierzu den nachfolgenden Bericht über die Ereignisse in Speyer nach L. Wien (2005; S.156ff./gekürzte Fassung) heran und beurteile sie im Hinblick auf Laukhards Meinungsäußerung:*

Nachdem im Jahre 1789 die Franzosen das absolute Königtum abgeschafft und Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit auf ihre Fahnen geschrieben hatten, da drangen die liberalen Ideen auch in die Pfalz vor. Im Mai 1792 beschlossen der österreichische Kaiser und der preußische König, dass man diesen revolutionären Gedanken Einhalt gebieten und die alte Ordnung retten müsse. Die Folge war eine Kriegserklärung an Frankreich. Viele deutsche Fürsten stimmten dieser Erklärung zu, doch Speyer erklärte sich für neutral. Zu schlimm waren die Kriegserfahrungen gerade mit Frankreich in den vergangenen Jahrzehnten gewesen. Trotz ihrer Neutralität wurde die Stadt in den Krieg miteinbezogen und wurde für die nächsten Jahre zum Schlachtfeld zwischen kaiserlichen und französischen Heeren.

Ende Sept.1792 marschierten die Franzosen zum 1. Mal in die Stadt ein, der Freiheitsbaum wurde am Dom errichtet. Die Mehrheit der Bürger konnte sich mit der Freiheitsidee der Revolutionäre nicht anfreunden. Die einzige Freiheit, die man wünschte, war, es selbst zu entscheiden, was man wollte. Am 4. März 1793 wurden von den Franzosen Wahlen ausgeschrieben und die Bürgerschaft sollte den Eid auf die Republik ablegen. Unter Bedrohung durch Kanonen und Soldaten leisteten sie dieser Forderung Folge.

Doch die neue Ordnung währte nicht lang. Die kaiserlichen Truppen rückten Ostern 1793 siegreich in Speyer ein. Eine Befreiung in diesem Sinne waren die Kaiserlichen nicht, denn jetzt mussten die Speyerer Bürger diese aufnehmen und ihnen unentgeltlich Hilfe leisten. Aber auch die Tage der Kaiserlichen Regimenter in Speyer waren gezählt.

Denn die Franzosen kehrten zurück. 36 Stunden lang plünderten die Franzosen die Stadt, deren furchtbares Treiben von einem Speyerer Bürger mit der Heuschreckenplage im alten Ägypten verglichen wurde. Die Franzosen waren mit dem Resultat ihrer Bemühungen zufrieden. Edler Wein fiel ihnen in die Hände, kostbare Kirchenschätze, Gefäße, Glocken, Heiligenstatuen, Altäre, Messgewänder usw. raubten sie. Der Dom war wiederum Ziel von Plünderungen. Der verzweifelten Bevölkerung, die Mobiliar und Wertgegenstände abliefern musste, erklärte man höhnisch: Außer ihren Augen werde man ihnen nichts lassen. Denn die bräuchten sie, um ihr Unglück zu beweinen.

1794 änderte sich das Schicksal der Stadt nur insofern, als die Besatzer wieder wechselten. Die deutschen Regimenter rückten wieder ein und vertrieben die Franzosen. Doch es dauerte nicht lange, bis im Oktober die Revolutionstruppen erneut zurückkehrten. Wiederum flohen viele über den Rhein, die nur noch Ruhe und Frieden herbeisehnten, von der verordneten Freiheit aber genug hatten. Als kurz darauf in den Kämpfen erneut die Alliierten siegten, brachte dies insofern keine Änderung der Zustände mit sich, als auch die Kaiserlichen wiederum Abgaben und Hilfsdienste der Bevölkerung forderten.

Doch allmählich begann sich das Leben zu normalisieren, bis im Jahre 1796 erneut die Franzosen zurückkehrten. Deren Forderungen pressten aus der Stadt das Letzte heraus, so dass die Lage der Stadt Speyer „mit einem ausgemergelten Körper“ verglichen wurde, „dem auch der letzte Blutstropfen entzogen“ war.

Dann hielten wiederum die Kaiserlichen Einzug in die Stadt, bevor im Oktober gleichen Jahres die Franzosen zum 5. Male einrückten und jetzt Speyer endgültig zu einer französischen Stadt wurde. Ab dem 21. März 1797 gehörte Speyer, ehemals freie Reichsstadt, zu Frankreich und dieser Zustand sollte bis Januar 1814 dauern.

4.6 Von der Freiheit und Gleichheit der Franzosen

Zum Thema „Freiheit und Gleichheit der Franzosen“ als Errungenschaften der französischen Revolution äußert sich Magister Laukhard in seinen Lebenserinnerungen (S. 407ff.)

Friedrich Christian Laukhard (1757-1822), Sohn eines Pfarrers, in Wendelsheim bei Alzey geboren, studierte selbst Theologie. Da er keine Pfarrstelle erhielt, schloss er sich aus Geldnöten dem preußischen Regiment von Thadden an.

Als die französische Revolution ausbrach, geriet er in den Sog der Ereignisse und nahm als Soldat am preußischen Feldzug gegen Frankreich teil.

Zur Freiheit:

Es gibt durchaus keine natürliche Freiheit, denn der Mensch ist im Stande der Natur ein Barbar, ein Ding, das mehr dem Viehe als einem vernünftigen Wesen ähnlich sieht, und seine Spontaneität verdient den Namen Freiheit gar nicht. Eine solche eingebildete natürliche Freiheit wäre auch nicht einmal ein Gut; denn sie wäre ohne Sicherheit und könnte jeden Augenblick geraubt werden. Der natürliche Mensch besitzt niemals Kraft genug, seine Freiheit zu behaupten ...

Freiheit existiert also bloß in der Gesellschaft. ... Die Gesellschaft existiert durch Kontrakt, das heißt, die Glieder verbinden sich untereinander, gewisse Handlungen zu unterlassen und gewisse andere zu tun; daher die Gesetze der Gesellschaft. Folglich hat nicht nur die ganze Gesellschaft, sondern auch jedes einzelne Mitglied derselben die Macht zu fordern, dass die Gesetze aufs Allerstrengste befolgt werden.

Aber kein Mitglied, auch kein Teil der Gesellschaft kann Gesetze machen oder abschaffen, und kein Gesetz gilt länger, als die ganze Gesellschaft damit zufrieden ist. ...

Eine willkürliche Gewalt ist also in einem kultivierten Staat ein Unding, ...

Die Gesetze beschränken die Willkür aller Mitglieder, und das oft auf eine sehr unangenehme Art. So zum Beispiel zwingt das Gesetz manchen, der lieber zu Hause geblieben wäre, mit in den Krieg zu ziehen. So einer würde gewiss nicht gehen, wenn er nicht gezwungen würde, und ein wohlgebildeter Staat muss daher jedes Gesetz auch gegen Widerspenstige mit Gewalt in Übung bringen können.

Zur Gleichheit:

Sie besteht darin, dass die Gesetze in Absicht auf jeden Bürger, auf gleiche Weise, ohne alle Ausnahme angewendet werden müssen. Jeder Bürger hat seine Rechte, aber kein anderer hat mehr oder weniger; er hat ebendieselben auch. ... Weiter darf die Gleichheit nicht ausgedehnt werden. ... Es gibt keine persönliche, keine habituelle Gleichheit, aber wohl eine legale. Aus diesen Grundsätzen folgen nun notwendig folgende Punkte:

- a) Es kann kein Adel existieren; denn der Adel ist ein angeerbtes Recht zu gewissen Vorzügen, welches mit dem Begriff der Gleichheit nicht bestehen kann.
- b) Es kann keine Privilegien geben zum Nachteil anderer. ...
- c) Alle partikuläre Gesellschaften, Orden, religiöse Sekten, welche öffentliche Gesellschaften oder sogenannte Kirchen ... ausmachen, können nicht gestattet werden, ...
- d) Jedes Mitglied des Staats muss seine Kräfte zum Besten des Staates anwenden, d. i. er muss imstande sein, von der Arbeit seiner Hände zu leben. ...
- e) Indessen findet diese Gleichheit Ausnahmen in Rücksicht auf solche Männer, welche sich um den Staat ganz besonders verdient gemacht haben. Diese können, ..., allerdings auszeichnende Merkmale des öffentlichen Wohlwollens und der öffentlichen Dankbarkeit genießen.

(angepasst an die neue deutsche Rechtschreibung)

- 1) Wie wird Freiheit und Gleichheit des Menschen hier definiert?
- 2) Kannst Du Dich diesen Vorstellungen aufgrund unseres heutigen Verständnisses von Freiheit und Gleichheit anschließen oder bist Du anderer Meinung. Begründe Deine Meinung.
- 3) Beurteile die Ausführungen Laukhards im Hinblick auf einen Ausspruch Goethes: „Gesetzgeber oder Revolutionäre, die Gleichheit und Freiheit zugleich versprechen, sind Phantasten oder Scharlatane“. Sind Freiheit und Gleichheit unüberwindbare Gegensätze?

4.7 „Der Weg zur Freiheit geht über Haufen von Leichen“.

Friedrich Christian Laukhard (1757-1822), aus Wendelsheim bei Alzey, nahm als Soldat am preußischen Feldzug gegen das revolutionäre Frankreich teil. In seinen Lebenserinnerungen stellt er grundsätzliche Überlegungen an, wie man eine Änderung der bestehenden Verhältnisse erreichen kann und wie die Veränderung konkret in der französischen Revolution vollzogen wurde.

(Laukhard, Leben und Schicksale von ihm selbst beschrieben, S. 415/16)

Es ist hier der Ort nicht, Untersuchungen anzustellen, ob das Schreckenssystem damals notwendig gewesen sei. Wenn man aber alles das, was ich bisher über die französische Revolution und besonders über die Verräterei und die Gegenanstalten der aristokratischen Partei in und außer Frankreich gesagt habe, ohne Nebenurteile und kaltblütig überlegt, so glaube ich, dass man von selbst auf den Schluss kommen müsse, dass ohne die Anwendung sehr violenter (*gewalttätiger/heftiger*) Mittel damals im Jahr 1793 und 1794 das neue System zu Grunde hätte gehen müssen. Die abscheulichen Exzesse, welche dabei vorgefallen sind, müssen als notwendige Folgen der angewandten Mittel, den Royalismus und dessen Anhang zu stürzen, betrachtet werden. Und wenn man sie auch keineswegs entschuldigen kann, so würde man doch auch ungerecht sein, wenn man alle Gräuel auf die Rechnung der neuen Einrichtung schreiben wollte. In jedem Kriege fallen unmenschliche Auftritte vor, aber die müssen nicht geradehin dem Krieg führenden König oder dessen Generalen Schuld gegeben werden. Es ist einmal, wie wir oben gehört haben, in der Natur aller Revolutionen: der Weg zur Freiheit geht über Haufen von Leichen und durch Ströme von Blut.

(angepasst an die neue deutsche Rechtschreibung)

- Bilde Dir ein Urteil über Laukhards Meinung zum Ablauf von Revolutionen. Sind politische Umwälzungen zwangsläufig blutig? Begründe Deine Meinung mit Beispielen aus der Geschichte.

4.8 Was ist Diebstahl? Definition von Diebstahl in der Rechtsprechung im Laufe der Jahrhunderte

Um 1220, Sachsenspiegel, II.13.1

Den diep sal man hengen. (Den Dieb soll man hängen.)

1532, Constitutio Criminalis Carolina, Art. 157

*Item so einer erstlich gestolen hat unter fünff gülden werth ... so soll der Richter darzu halten ... dem berechtigten den diebstall mit der zwispil zu bezalen ...
(Ebenso wenn einer erstmals unter 5 Gulden Wert gestohlen hat,... so soll der Richter ihn dazu anhalten, dem Berechtigten den Diebstahl mit dem doppelten Betrag zu bezahlen.)*

1794; Preußisches Allgemeines Landrecht, II.20.1108

Wer um seines Gewinns, Vortheils, oder Genusses willen, eine bewegliche Sache aus dem Besitze eines Andern ohne dessen Vorbewußt (=Wissen) oder Einwilligung entwendet, der macht sich eines Diebstahls schuldig.

1810, Code pénal (Napoléon), II. 379

Wer in betrügerischer Absicht eine Sache entwendet, die ihm nicht gehört, ist des Diebstahls schuldig.

1813, Bayerisches Strafgesetzbuch, § 209

Wer eine ihm nicht eigentümliche bewegliche Sache eigenmächtig, jedoch ohne Gewalt an einer Person, in seinen Besitz nimmt, um dieselbe rechtswidrig als sein Eigentum zu haben, ist des Diebstahls schuldig.

1851, Preußisches Strafgesetzbuch, Art.144

Einen Diebstahl begeht, wer eine fremde bewegliche Sache einem Andern in der Absicht wegnimmt, dieselbe sich rechtswidrig zuzueignen.

1871, Reichsstrafgesetzbuch, § 242

Wer eine fremde bewegliche Sache einem anderen in der Absicht wegnimmt, dieselbe sich rechtswidrig zuzueignen, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

Modernes Strafgesetzbuch § 242 (1)

Wer eine fremde bewegliche Sache einem anderen in der Absicht wegnimmt, die Sache sich oder einem Dritten rechtswidrig zuzueignen, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 5 Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

- Setze Dich mit den verschiedenen Definitionen von „Diebstahl“ auseinander.

Quellen:

Code pénal 1810

Der Code pénal des Königreichs Westphalen von 1813 mit dem Code pénal von 1810 im Original und in deutscher Übersetzung, hrsg. und mit einer Einleitung versehen von Werner Schubert, Frankfurt/Main 2001

U. Wesel, Geschichte des Rechts. Von den Frühformen bis zum Vertrag von Maastricht, München 1997, S.451

4.9 O Schilda, mein Vaterland!

Heinrich Heine zum Hambacher Fest:

Und dennoch bekrundete das Fest von Hambach einen großen Fortschritt, zumal wenn man es mit jenem anderen Feste vergleicht, das einst ebenfalls zur Verherrlichung gemeinsamer Volksinteressen auf der Wartburg stattfand. Nur in Außendingen, in Zufälligkeiten, sind sich beide Bergfeier[n] sehr ähnlich; keineswegs ihrem tieferen Wesen nach. Der Geist, der sich auf Hambach aussprach, ist grundverschieden von dem Geiste, oder vielmehr von dem Gespenste, das auf der Wartburg seinen Spuk trieb. Dort, auf Hambach, jubelte die moderne Zeit ihre Sonnenaufgangslieder und mit der ganzen Menschheit ward Brüderschaft getrunken; hier aber, auf der Wartburg, krächzte die Vergangenheit ihren obskuren Rabengesang, und bei Fackellicht wurden Dummheiten gesagt und getan, die des blödsinnigsten Mittelalters würdig waren! Auf Hambach hielt der französische Liberalismus seine trunkensten Bergpredigten, und sprach man auch viel Unvernünftiges, so ward doch die Vernunft selber anerkannt als jene höchste Autorität, die da bindet und löset und den Gesetzen ihre Gesetze vorschreibt; auf der Wartburg hingegen herrschte jener beschränkte Teutomanismus, der viel von Liebe und Glaube greinte (*weinte*), dessen Liebe aber nichts anders war als Hass des Fremden und dessen Glaube nur in der Unvernunft bestand, und der in seiner Unwissenheit nichts Besseres zu tun wusste als Bücher zu verbrennen! ...
...während den Tagen des Hambacher Festes hätte mit einiger Aussicht guten Erfolges die allgemeine Umwälzung in Deutschland versucht werden können. Jene Hambacher Tage waren der letzte Termin, den die Göttin der Freiheit uns gewährte.“

(angepasst an die neue deutsche Rechtschreibung)

(aus der „Denkschrift“ von Heinrich Heine, zitiert bei: J.- Christoph Hauschild, „Der Zweck des Lebens ist das Leben selbst“. Heinrich Heine. Eine Biografie, Köln 1997, S. 432/3 und aus: M.M. Grewenig, Das Hambacher Schloß, Ein Fest für die Freiheit, Ostfildern, 1998)

- 1) Was war auf der Wartburg geschehen?
- 2) Warum kommentiert Heine die Ereignisse auch in Bezug auf das Hambacher Fest mit den Worten „O Schilda, mein Vaterland“?

4.10 Ein freies deutsches Vaterland!

Vaterland – Freiheit – ja! ein freies deutsches Vaterland – dies ist der Sinn des heutigen Festes, dies die Worte, deren Donnerschall durch alle deutschen Gemarken drang, den Verrätern der deutschen Nationalsache die Knochen erschütternd, die Patrioten aber anfeuernd und stählend zur Ausdauer im heiligen Kampfe, „ im Kampfe zur Abschüttelung innerer und äußerer Gewalt“

Und es wird kommen der Tag (...) wo der Deutsche vom Alpengebirge und der Nordsee, vom Rhein, der Donau und Elbe den Bruder im Bruder umarmt, wo alle Zollstöcke und die Schlagbäume, wo alle Hoheitszeichen der Trennung und Hemmung und Bedrückung verschwinden, ...

Ja, er wird kommen der Tag, wo ein gemeinsames deutsches Vaterland sich erhebt, das alle Söhne als Bürger begrüßt, und alle Bürger mit gleicher Liebe, mit gleichem Schutz umfasst (...).

Seit das Joch abgeschüttelt des fremden Eroberers, erwartete das deutsche Volk, lammfromm, von seinen Fürsten die verheißene Wiedergeburt; es sieht sich getäuscht (...). Die Natur des Herrschenden ist Unterdrückung, der Völker Streben ist Freiheit (...). Dies ist der Gedanke des heutigen Festes (...) der Gedanke der Wiedergeburt des Vaterlandes (...).

Wir selbst wollen, wir müssen vollenden das Werk, und ich ahne, bald, bald muss es geschehen, soll die deutsche, soll die europäische Freiheit nicht erdrosselt werden von den Mörderhänden der Aristokraten (...).

Hoch lebe jedes Volk, das seine Ketten bricht und mit uns den Bund der Freiheit schwört! Vaterland – Volkshoheit – Völkerbund hoch!

(Text entnommen aus: Das Hambacher Fest (Materialsammlung für den Unterricht), S. 67)

- 1) Beurteile die Stimmung, die diese Rede verbreiten soll.
- 2) Wer ist der fremde Eroberer, dessen Joch das deutsche Volk abgeschüttelt hat, wie es in der Rede heißt?
- 3) Überprüfe, ob die Rede konkrete Forderungen enthält, wie die Einheit und Freiheit Deutschlands geschaffen werden sollen.

4.11 Gewusst wer oder wer hat's erfunden?

(Lebensbericht eines anonymen Erzählers)

Eigentlich faszinierte mich die Alchemie und die Lehre von der Herstellung des Steins der Weisen. Schon der bekannte Physiker Isaac Newton hatte sich damit beschäftigt, aber keinen Erfolg gehabt. Mein ganzes Streben galt einer Möglichkeit, unedle Materialien in Gold zu verwandeln.

Als ich bei dem Berliner Apotheker Friedrich Zorn in die Lehre ging, nutzte ich die Lehrjahre, um in dieser Hinsicht Experimente zu machen. War doch die Wissenschaft der Pharmazie, bei der man lernte, verschiedene Substanzen zu Heilzwecken zusammenzumischen, nicht allzu weit von der Alchemie entfernt.

Mein Chef Zorn ließ sich auch alsbald überzeugen, dass es mir gelungen war, aus zwei Groschenstücken, die ich mit einer selbst gemachten Tinktur einschmolz, das feinste Gold herzustellen. Dieses Gerücht verbreitete sich schnell, zumal der Apotheker als mein zuverlässigster Zeuge auftrat.

Und so hörte bald auch der preußische König Friedrich I. von meinen Fertigkeiten. Da er immer Geld brauchte und zu wenig davon hatte, bestellte er mich an seinen Hof. Da ich nicht freiwillig erschien, setzte der König sogar eine hohe Belohnung von 1000 Talern zu meiner Ergreifung aus. Die Aussicht, gefangen genommen und zwangsvorgeführt zu werden, begeisterte mich so wenig, dass ich in einem Planwagen versteckt nach Wittenberg in Sachsen floh. Leider erwies sich das letztlich als keine besonders gute Idee. Denn auch mein neuer Landesherr, der sächsische Kurfürst und polnische König August der Starke, litt unter chronischem Geldmangel und war davon überzeugt, dass ich dem Abhilfe verschaffen könnte.

1701 ließ er mich unter starker Bewachung an seinen Hof in Dresden bringen und verlangte von mir, dass ich ihm Gold herstellen solle.

In dieser verzweifelten Lage versprach ich dem Fürsten alles, die Hauptsache, er war mir wohlgesinnt.

Ich gelobte, niemals das Kurfürstentum Sachsen ohne Genehmigung meines Herrn zu verlassen und versprach, das Geheimnis der Goldherstellung für ihn schriftlich festzuhalten und ihm das Rezept zu übergeben.

Offenbar weil August der Starke mir nicht traute, gab er mir zwei Aufseher zur Seite, so dass ich mein Dasein nicht angenehmer als ein Gefangener fristete. Einer der beiden Aufseher arbeitete aber bereits seit langem an der Lösung eines anderen Problems, das die Europäer seit jeher beschäftigte, die Chinesen und Japaner aber schon vor langer Zeit gelöst hatten. Nur leider hatten sie uns das Geheimnis ihrer Kunst nicht verraten.

Hier sah ich meine Chance in Zusammenarbeit mit dem Aufseher, für den Kurfürsten und König eine andere Art von Gold zu schaffen. Und tatsächlich gelang es uns, 1707 das erste weiße Gold in Europa herzustellen.

Nun hoffte ich, durch diese Leistung mir meine Freiheit verdient zu haben. Doch zu meinem Unglück zeigte sich der Kurfürst zwar von dem Ergebnis unserer Bemühungen sehr begeistert, aber leider führte das nicht dazu, dass er mich frei ließ. Denn jetzt benötigte er meine Dienste erst recht. Nach 13 Jahren Arrest, so kann man meine Lebensumstände beschreiben, wurde ich 1714 in die Freiheit entlassen, aber ich durfte das Land nicht verlassen und mein Geheimnis nicht verraten. Bereits 1719, im Alter von 37 Jahren, ist mein Tod zu vermelden.

- 1) Finde heraus, wer hier aus seinem Leben erzählt.
- 2) Was hat dieser „Jemand“ zum ersten Mal hergestellt?
- 3) Charakterisiere die Lebensumstände, in die dieser Erfinder geraten ist und beurteile sie.

4.12 Fama: Infam oder famos?

Das lateinische Wort „Fama“ bezeichnet ein Gerücht, das sich mit rasender Schnelligkeit verbreitet. Das Gerücht, das über jemanden in die Welt gesetzt wird, kann je nach dem dessen guten Ruf begründen, aber auch dessen guten Ruf vernichten.

Dem zwiespältigen Charakter der „Fama“ entsprechen auch die beiden von diesem Wort abgeleiteten Fremdwörter „infam“ (niederträchtig) und „famos“ (großartig).

Aus der Antike haben wir eine berühmte Beschreibung der „Fama“ bei dem römischen Nationaldichter Vergil erhalten (Aeneis, IV, 173ff.):

Fama, ein Untier, dem nichts anderes an Schnelligkeit gleichkommt;
in der Bewegung lebt sie auf und im Gehen wächst ihr Kraft zu.
Klein ist sie zunächst aus Furcht, doch bald erhebt sie sich in die Lüfte,
mit den Füßen berührt sie den Boden, den Kopf verbirgt sie in den Wolken.
... sie eilt dahin mit schnellen Flügeln, ein Monster,
schrecklich anzuschauen und ungeheuer groß ist sie:
so viele Federn den Körper bedecken, ebenso viele wachsamen Augen sind darunter ...,
so viele Zungen und Münder aus ihr sprechen, so viele Ohren spitzt sie.
Nachts fliegt sie rauschend mitten über den Himmel und durch das Dunkel der Erde.
Nie fallen ihr die Augen zu in süßem Schlaf.
Am Tag sitzt sie entweder auf dem höchsten Aussichtspunkt oder auf hohen Türmen, um
alles auszuspionieren, und erschreckt die großen Städte,
beharrlich verkündet sie sowohl Bosheit und Erfindung als auch die Wahrheit.

In der Abteilung „Frankenthaler Porzellan“ des Speyerer Museums ist eine Porzellanfigur der „Fama“ zu sehen, die die Tafel des Kurfürsten bei einem Festessen schmücken sollte.

Hinweis: Die „Fama“ hielt ursprünglich eine goldene Trompete in Händen, die allerdings verloren ist.



- 1) Wie wird die Fama von Vergil gesehen? Begründe Deine Meinung mit Belegen aus der Beschreibung.
- 2) Welche Fama ist im Frankenthaler Porzellan verewigt? Begründe Deine Meinung aus der Darstellung selbst, aber auch aus deren Verwendungszweck!

4.13 Leute machen Kleider oder Kleider machen Leute?

Inbesondere über Mode hat der Soziologe René König (1906-1992) geforscht. Er kam dabei zu folgenden Schlüssen:

(I) „Da sie (d.i. die Mode) eine allgemeine soziale Institution ist, erfasst und gestaltet sie den ganzen Menschen.“

(II) „Nach dem Zwang zum Wechsel (bei der Mode), zum Heraustreten aus der hergebrachten Form führt er (d.i. der Stilwechsel) zu einem Zwang in der Anpassung, ja möglichst konformen Assimilation an die neue Stilstufe.“

(III) „Die Nachahmung ... gibt dem Individuum die Sicherheit, bei seinem Handeln nicht allein zu stehen, ... Wo wir nachahmen, schieben wir nicht nur die Forderung produktiver Energie von uns auf die anderen, sondern zugleich auch die Verantwortung für dieses Tun; so befreit sie das Individuum von der Qual der Wahl und lässt es schlechthin als ein Geschöpf der Gruppe, als ein Gefäß sozialer Inhalte erscheinen. ... Sie (d.i. die Mode) ist Nachahmung eines gegebenen Musters und genügt damit dem Bedürfnis nach sozialer Anlehnung, sie führt den Einzelnen auf die Bahn, die alle gehen, ...“ (R. König unter Berufung auf Georg Simmel, dt. Philosoph, 1858-1918)

(IV) „Selbst wenn eine Sitte oder ein Stil fest ausgestaltet sind, gibt es immer eine Variationsbreite für abweichendes Verhalten, das toleriert wird. Erst wenn die Abweichungen ein gewisses Ausmaß überschreiten, werden sie problematisch, da sie bald einem zunehmenden Druck und Widerstand seitens der umgebenden Gesellschaft begegnen, der die Beachtung der traditionellen Sitte oder des Stils zu erzwingen sucht. Dies *Gegenspiel von Abweichung und Widerstand* ist an sich ein zentraler Lebensvorgang des sozialen Lebens überhaupt, ...“

(V) „Obwohl also offensichtlich der Druck zur Anpassung und Assimilation, der von der Mode ausgeht, relativ schwach ist, weil die Mode nur verhältnismäßig unbestimmte Sanktionen gegen die Verächter ihrer Regelungen aufzubieten hat, so darf man dennoch ihre formende Kraft nicht unterschätzen. Denn welcher Mensch wäre imstande, das Lächeln oder das unverhohlene Lachen seiner Umgebung auf die Dauer zu ertragen?“

(Texte entnommen und der neuen Rechtschreibung angepasst aus: R. König, Menschheit auf dem Laufsteg, S. 37, 41, 49, 58, 122/3)

- 1) In den einzelnen Texten wird der menschliche Hang zur Mode verschieden begründet.
Finde übergeordnete Stichworte für die in den Texten genannten Beweggründe.
- 2) Bist Du mit den Begründungen Königs einverstanden oder kannst Du abweichende bzw. ergänzende Gründe finden, warum ein Mensch bestimmte Kleidung trägt?
- 3) Setze Dich mit der Aussage auseinander, dass Mode nicht nur eine äußere Hülle ist, sondern den ganzen Menschen betrifft (Text I). Finde Beispiele bei Dir selbst.
- 4) Diskutiere die These, dass die Mode für Abweichler nur geringe Sanktionen bereithält (Text V).

4.14 Wer diktiert hier wem? Mode und Konsum:

Der Soziologe und Modeforscher René König (1906-1992) äußert sich zum Thema „Konsumterror“:

In der gegenwärtigen Kulturkritik ist ein neues Wort Mode geworden, das man gemeinhin als „Konsumterror“ bezeichnet. Darunter wird verstanden, dass in den modernen Mittelklassegesellschaften insbesondere *unter dem Druck der Werbung dem Normalverbraucher ein immer stärkeres Konsumieren zugemutet wird, ohne dass er sich verteidigen könnte*. Daher eben „Terror“, der vermeintlich auf einen völlig Wehrlosen trifft. Gewiss ist der Mensch ein leicht verführbares Wesen, ...; aber man darf nicht vergessen, dass er sich ein soziales Weltgehäuse errichtet hat, nämlich bestimmte Gruppen, die ihm in kritischen Situationen die Entscheidungen u.U. weitgehend abnehmen.

Diese Bemerkung scheint auf den ersten Blick reichlich paradox, und trotzdem geht sie aus von einer sehr alten soziologischen Erfahrung, dass nämlich im Konsumieren ein Mensch keineswegs unmittelbar und individuell reagiert, sondern insbesondere aufgrund bestimmter Gewohnheiten, die man auch als *Konsumgewohnheiten* bezeichnet.

Es sieht auch durchaus so aus, *dass der Mode bei der Gestaltung des Konsums eine entscheidende Rolle zukommt*. Darum kann aber keineswegs gesagt werden, dass sich das Verhältnis der Konsumwelt zu den möglichen Konsumenten als Terror auswirkt. Die Wahrheit ist genau umgekehrt. Wenn dem nicht so wäre, dann wäre auch nicht verständlich, warum die Industrie jahrein, jahraus viele Millionen ausgibt, um zu erfahren, was das Publikum wünscht. Der Terror geht vielmehr aus von seiner Majestät dem Kunden.

(Text entnommen und der neuen Rechtschreibung angepasst aus R. König, Menschheit auf dem Laufsteg, S.220;228)

- Erörtere die These vom Konsumterror. Wer terrorisiert wen? Finde Beispiele dafür, ob diese These richtig oder falsch ist.

5.1 Zeittafel zur Reformation (zum Einsatz im Raum „Frankenthaler Maler“):

1517	Martin Luther veröffentlicht in Wittenberg seine 95 Thesen
1521	Wormser Edikt: Auf dem Reichstag zu Worms wird die Verbreitung von Luthers Schriften verboten. Über ihn und seine Anhänger wird die Reichsacht (Bann) verhängt.
1526	1. Reichstag zu Speyer, Korrektur des Wormser Ediktes: Jeder Fürst soll seinen Glauben nach eigenem Gewissen wählen.
1529	2. Reichstag zu Speyer: Kaiser Karl V. will diesen Beschluss wieder aufheben. Alle Fürsten sollen sich zum katholischen Glauben bekennen.
1531	Tod des Schweizer Reformators Huldrych Zwingli
1555	Augsburger Religionsfriede: Grundsatz: Wessen Land, dessen Religion (= Der Landesfürst, dem das Land gehört, der bestimmt auch die Religion.)
1559	Der Reformator Johannes Calvin gründet in Genf eine Akademie zur Verbreitung seiner Lehre.
1561	Die Kurpfalz führt die calvinistische Lehre ein.
seit 1553	In Flandern und Wallonien, die damals zu den Niederlanden (heute: Niederlande und Belgien) gehören, die wiederum ein Teil des katholischen Spaniens sind, wird das calvinistische Bekenntnis mit Begeisterung aufgenommen und die Unabhängigkeit von Spanien angestrebt. Daraufhin setzt von Seiten der katholischen Regierung eine Verfolgung der Ketzer, d.h. der Anhänger des Calvinismus, ein.
1618-1648	Dreißigjähriger Krieg zwischen der Union (Katholiken) und der Liga (Protestanten)

- Suche aus dieser Zeittafel zur Reformation die Informationen heraus, die die religiösen Gründe für die Ansiedlung flämischer Bürger aus den spanischen Niederlanden in der Kurpfalz in den sechziger Jahren des 16. Jhs. erklären und kreuze sie auf der Zeittafel an.

5.2 Bericht eines französischen Gesandten in der rheinischen Pfalz (zum Einsatz im Raum „Die Kurpfalz zwischen Frankreich und Reich“)

9. März 1689: „Man hat das Heidelberger Schloss gesprengt und die Brücke der Stadt abgebrannt.“

Drei Tage später: „Die Stadt Mannheim wurde völlig dem Erdboden gleichgemacht, und jetzt ist man dabei, die Zitadelle zu schleifen; man wird dort keinen Stein auf dem anderen lassen, ebenso wenig wie in der Stadt.“

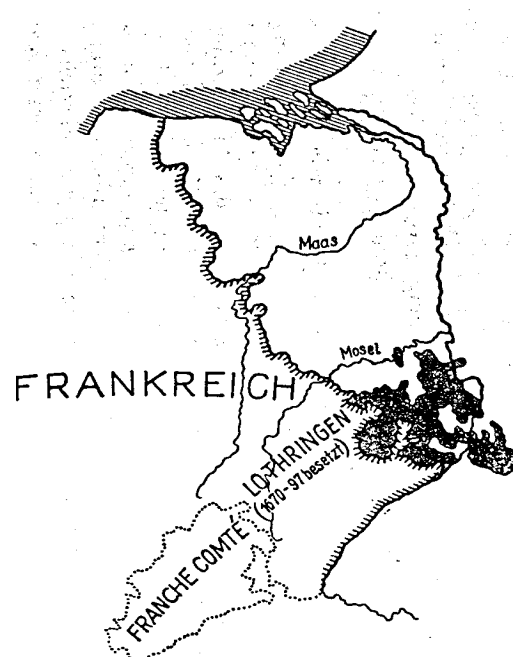
11. März 1689: „Man kann sich gar nicht vorstellen, welchen Schmerz Madame empfand, als sie erfuhr, dass dieser Ort (gemeint ist Heidelberg) dem Erdboden gleichgemacht worden war, wo sie die ersten Jahre ihres Lebens bis zu ihrer Heirat verbracht hatte, und dass man das ganze Land in der Umgebung gebrandschatzt oder verwüstet hatte; denn die Prinzessin liebte ihr Vaterland von ganzem Herzen, so wie sie von den Leuten dort sehr geliebt wurde.“
(Texte entnommen und der neuen Rechtschreibung angepasst: aus D. van der Cruysse, S.364)

1) Mache anhand der genannten Jahreszahlen im Museum aus, um welches Ereignis es sich handeln muss.

2) Wer ist die pfälzische Prinzessin, die nach Frankreich heiratete, und dort den Titel Madame trug. Du siehst ein Bild und eine Büste von ihr im Museumsraum „Die Kurpfalz zwischen Frankreich und Reich“.

3) Wer ist der französische König, der die Zerstörungen in der Kurpfalz befahl? Überlege Dir, aus welchem Grund er dies tat. Ziehe dazu die Karte der Kurpfalz heran.

Karte der Kurpfalz (1688)



Karte: K. v. Raumer. Die Zerstörung der Pfalz von 1689 im Zusammenhang mit der französischen Rheinpolitik, 1. Aufl. München/Berlin 1930 (um den Tafelteil erw. Ndr. 1982), S.24

5.5 Lied: Der Deutschen Mai (von Philipp Jakob Siebenpfeiffer)

Hinauf Patrioten! Zum Schloss, zum Schloss!
Hoch flattern die deutschen Farben.
Es keimet die Saat und die Hoffnung ist groß,
Schon binden im Geiste wir Garben.
Es reifet die Ähre mit goldenem Rand,
Und die gold'ne Ernt' ist das Vaterland. ...

Wenn Einer im Kampf für alle steht,
Und alle für einen, dann blühet
Des Volkes Kraft und Majestät,
Und jegliches Herz erglühet
Für ein einiges Ziel, für eine einzige Glut:
Es brennet der Freiheit, des Vaterlands Gut.

Drum auf, Patrioten! Der Welt sei kund,
Dass eng, wie wir stehen gegliedert,
Und dauern wie Fels der ewige Bund,
Wozu wir uns heute verbrüdert,
Frisch auf, Patrioten, den Berg hinauf!
Wir pflanzen die Freiheit, das Vaterland auf.

(Liedtext entnommen und der neuen Rechtschreibung angepasst aus: J.G.A. Wirth, Das Nationalfest der Deutschen ..., 1832, Ndr. 1981)

- 1) Dieses Lied wurde im 19. Jh. zu einem Fest gedichtet. Um welches Fest handelt es sich dabei?
-

- 2) Im Museum findest Du das „Bild“ zum Text, das gewissermaßen diese Strophen illustriert. Zitiere den Bildtitel.
-

- 3) Die französische Revolution hatte Forderungen nach einer neuen Gesellschaftsordnung erhoben. Diese Forderungen oder Ideale werden in 3 gängigen Schlagworten zusammengefasst: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Zwei Begriffe davon findest Du in diesem Lied wieder. Welche?
-

- 4) Statt des dritten Begriffs, der in der französischen Revolution gefeiert wurde, kannst Du in diesem Lied einen anderen entdecken. Welchen?
-

5.6 „Größer und stärker und gewaltiger als die Macht der Bajonette und Kanonen“*

(* In diesem Sinne äußerte sich der Abgeordnete Robert Blum in der Paulskirche zu Freiheitskampf und Revolution / s. Knopp/Brauburger/Arens, Die Deutschen, S.338)

Als im Februar 1848 in Frankreich erneut eine Revolution ihren Anfang nimmt, wird wiederum ganz Europa davon erfasst. In Deutschland kommt es allerorten zu größeren Demonstrationen. Gefordert wird vor allem Presse- und Versammlungsfreiheit und die Einsetzung eines deutschen Parlamentes. Der bayerische König lehnt 1849 jedoch die Annahme einer Reichsverfassung ab. In der Pfalz, die seit dem Wiener Kongress (1815) zu Bayern gehört, rekrutieren sich aufgrund dieser Ablehnung demokratisch gesinnte Kräfte und bilden eine provisorische Regierung, die die allgemeine Volksbewaffnung ausruft. Preußen stellt sich auf die Seite Bayerns und so wird die Volkserhebung von preußischen Truppen niedergeschlagen. Auch Teile der regulären bayerischen Truppen schließen sich der Volksbewegung an. Der Bayernkönig ruft den Kriegszustand aus und verspricht den Soldaten, die übergelaufen waren, Amnestie, wenn sie sich wieder auf die bayerische Seite schlagen.

Die folgenden Aussagen wurden in Bekanntmachungen veröffentlicht:

(I) „In dem Augenblicke, wo der Preis der deutschen Erhebung vom vorigen Jahre, die von den Vertretern des deutschen Volkes zu Frankfurt beschlossene Reichsverfassung, durch feindliche Gewalt wieder in Frage gestellt wird, hat sich die Pfalz in ächter deutscher Gesinnung mit übereinstimmender Kraft und Entschiedenheit für die Verteidigung und Aufrechterhaltung dieser ersten Schöpfung unserer Nationalsouveränität ausgesprochen.“ (Mai 1849)

(II) „Wir stehen fest zum Vaterlande, zur Verfassung, zum deutschen Reich! Kommt zu uns, lasst uns gemeinsam kämpfen gegen den Starrsinn und die Verblendung des Königs von Preußen, dessen Truppen an der Gränze stehen, um unsere Freiheiten und unser Vaterland zu unterdrücken.“ (Mai 1849)

(III) „Die Abgeordneten der Rheinpfalz haben München verlassen, entrüstet über dieses Benehmen einer Staatsregierung, welche dem Willen des Volkes und der Würde seiner Vertreter in solcher Weise Hohn spricht.“ (Mai 1849)

(IV) „Im Vertrauen auf ihr gutes Recht hat die gesamte Bevölkerung der Rheinpfalz sich erhoben, um der Widerspenstigkeit der deutschen Fürsten gegen die durch die Vertreter des deutschen Volkes endgültig beschlossene deutsche Reichsverfassung tatkräftig entgegenzutreten.“ (Mai 1849)

(V) „Die in dem pfälzischen Kreise eingetretenen revolutionären Bewegungen haben im Laufe des vorigen Monats einen solchen Grad erreicht, Dieser Zustand hat sich zum Verderben der Provinz jeden Tag weiter entwickelt und eine sogenannte provisorische Regierung, welche sich der öffentlichen Gewalt bemächtigt hat, ist in ihren verbrecherischen Unternehmungen bis zur Trennung der Rheinpfalz von dem bayerischen Staate geschritten. Es bleibt Uns daher zur Erfüllung Unserer Regentenpflicht und zur Wiederherstellung des gesetzlichen Zustandes, nur das schmerzliche Mittel der Anwendung der Kriegsgewalt übrig.“ (Juni 1849)

(VI) „Bewohner von Rheinbaiern und Rheinhessen! – Auf Befehl meines Königs, veranlasst durch die Aufforderung Eurer Regierungen die bundesmäßige Hilfe zu leisten, betrete ich mit meinen braven Truppen, Euren deutschen Brüdern, heute Eure Grenzen, um Euch den durch Aufruhr und Verrath gestörten Frieden wiederzubringen. ... Ihr preußischen Unterthanen aber, die Ihr durch Aufruhr und Verrath den preußischen Namen schändet und in den Reihen der Rebellen gegen Eure Brüder kämpft, Ihr seid dem Kriegsgesetz unnachsichtig verfallen. Ihr habt die Todesstrafe verwirkt und sie wird Euch treffen nach dem Gesetz.“ (Juni 1849).

- Wer könnte was gesagt haben? Teile die Aussagen den entsprechenden Regierungen zu. Notiere die Orte, wo sie erlassen wurden und datiere sie genau.

(Hilfe findest Du im Raum „Hambacher Fest“, wo die Bekanntmachungen nachzulesen sind)

5.7 „Darum Achtung Ihr deutschen Pfälzer, ...“ (1919/1920)

Ein Flugblatt aus dieser Zeit stellt die französischen Generäle Mélac (1689) und Gérard (1919) mit folgenden Beschreibungen einander gegenüber:

Mélac	Gérard
Kein Franzose will heute diesen Namen kennen. Und doch kennt ihn jedes Pfälzer Kind und jedes Pfälzer Herz erschauert bei seinem Klang.	Kein Franzose wird später seinen Namen kennen wollen und doch gibt der Mann sich Mühe, dass jedes Pfälzer Herz bei seinem Namen ergrimmt.
Solange die Ruinen von unsern pfälzischen Schlössern wie aus dem Grab gewachsene Schwurfinger sich zum Himmel recken, wird der Name Mélac ein Schandmal französischer Kultur sein.	Brandfackel, Raub und Plünderung sind ihm unmoderne Waffen. Mit Lüge, Zynismus, Betrug und Bestechung versucht er das Gift zu mischen und einzuträufeln.
Mélac hat die Pfalz verwüstet, unsere Städte, Dome und Schlösser böswillig verbrannt und uns nichts gelassen, als die Augen zum Weinen.	Nur armselige Gesinnungslumpen, Schieber und Schufte erfreuen sich „seiner“ Freiheit. Dem deutschen Pfälzer ist der Mund verschlossen und die Hand gebunden.
Kein Franzose will diesen Namen kennen und uns lästert man als Barbaren.	Hinter dem Versprechen der Freiheit, materieller Vorteile und Segnungen der Kultur, lauert die Hinterlist des Wortbruches und der blutigen Verhöhnung.
Nein! Keine Geschichtslüge kann es hinwegfälschen, er bleibt der Mordbrenner der Pfalz.	Will er fortleben in der Geschichte als der Giftmischer der Pfalz?

- 1) Finde im Museum anhand der oben genannten Jahreszahlen heraus, mit welchen Ereignissen in der Pfalz Mélac in Bezug zu setzen ist.

-
- 2) Was geschah nach dem 1. Weltkrieg 1919/20 in der Pfalz? Im Museum kannst Du Dich über diese Zeit kundig machen. Warum war die Bevölkerung über die Franzosen, hier namentlich vertreten durch General Gérard, so aufgebracht. Was bezweckte Frankreich damals? (Die Absichten Frankreichs lassen sich in einem Stichwort zusammenfassen.)
-
-
-

Quelle: M. Martin, Pfalz und Frankreich. Vom Krieg zum Frieden, Leinfelden-Echterdingen 2008, S.108; angepasst an die neue Rechtschreibung

5.8 Kleider des Adels z.Zt. des Rokoko und Klassizismus zum Vergleich mit der bürgerlichen Mode der Sammlung Bassermann-Jordan

Vergleiche die hier abgebildeten Kleider des Adels mit dem jeweils in der Bildunterschrift angegebenen Kleid der Sammlung.



vgl. mit Caraco-Kleid um 1750 der Josefine Jordan (Seidendamast)



vgl. mit Caraco-Kleid um 1780 der Apollonia Jordan (kittfarbene Seide)



vgl. mit Mädchenkleid um 1795 der Barbara Jordan (Halbseidengewebe)



vgl. mit zwei Promenadenkleidern der Josefine Jordan (Mousseline mit Blütenranke)

Kleider des Adels z.Zt. des Rokoko und Klassizismus zum Vergleich ... Seite 2



vgl. mit Hochzeitskleid um 1806 der Josefine Jordan (Seide)



vgl. mit Promenadenkleid um 1806 der Margarethe Jordan (Baumwollmousseline)



vgl. mit Hochzeitskleid um 1838 der Serafine Jordan (Seidenrips)



vgl. mit Mädchenkleid um 1850 der Marie Jordan (Seide mit Schottenkaro)

Kleiderskizzen nach Vorlagen bei H. Biegler-Sander

5.9 Kleid der Joséphine Beauharnais im Vergleich zur Sammlung Bassermann-Jordan



(Die Kleiderskizze wurde angefertigt nach einem Gemälde von H.-F. Riesener)

- 1) Wenn Du dieses Kleid betrachtest, kannst Du sicherlich herausfinden, welcher gesellschaftlichen Schicht diese Dame angehört haben muss.

- 2) Aus welcher Zeit dieses Kleid stammen muss, kannst Du ausfindig machen, wenn Du Dir die Kostümsammlung Bassermann-Jordan genau anschaust.

- 3) Joséphine war mit einem Franzosen verheiratet, dessen Marmorbüste Du im nächsten Raum siehst. Wie hieß ihr berühmter Ehemann?

6 Museums-Quiz für die Neuzeitliche Sammlung

Nach einer Führung durch die Neuzeitliche Sammlung habt Ihr genug Wissen gesammelt, um die Quizfragen zu beantworten. Wenn Ihr den Rundgang chronologisch macht und im ersten Raum beginnt, erhaltet Ihr die erforderlichen Buchstaben für einen Begriff, der sich aus 2 Wörtern zusammensetzt.

- 1) Im Raum „Frankenthaler Maler“ ist ein Bild eines pfälzischen Ortes zu sehen, in dem sich in den 60er Jahren des 16. Jh. viele Wallonen niederließen. Welcher Zunft gehörten sie vornehmlich an?
Tipp: Eine Zunfttruhe und Zunftbücher, die als Exponate ausgestellt sind, verraten welchem Handwerk diese Flüchtlinge nachgingen.

— — — — — — — — — —
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Der 5. Buchstabe des Wortes ist der 3. des gesuchten Lösungsbegriffs.

- 2) Um wen handelt es sich? Er bekannte sich zum calvinistischen Glauben und verfasste den „Heidelberger Katechismus“, eine der bedeutendsten Schriften des reformierten Bekenntnisses.
Schreibe seinen Nachnamen auf. Du findest ihn in dem Raum der Evangelischen Kirche der Pfalz.

— — — — — — — —
1 2 3 4 5 6 7

Der 3. Buchstabe in seinem Namen ist der 12. Buchstabe des Lösungswortes.

- 3) Er war pfälzischer Kurfürst und auf ihn geht der Bau des Mannheimer Schlosses zurück. Sein Bild ist im Raum „Kurpfalz zwischen Frankreich und Reich“ zu sehen. Wie lautet sein zweiteiliger Name?

— — — — — — — — — — — — — —
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11

Der 2. Buchstabe des ersten Namens ist der 5. des gesuchten Begriffs.

- 4) Sie war eine der wichtigsten Persönlichkeiten am französischen Hof. Sie war dafür bekannt, mit aller Welt zu korrespondieren. In einem Brief von 1688 beklagt sie bitter, dass man sich ihres Namens bediene, um ihr armes Vaterland zu zerstören. Wie hieß sie mit Vornamen (gebräuchliche Kurzform)?

— — — — — — — — — —
1 2 3 4 5 6 7 8 9

Der 7. Buchstabe ihres Namens ist der 13. Buchstabe des Lösungswortes.

- 5) Welches Material besteht aus 50% Kaolin, 25 % Feldspat und 25 % Quarz?

— — — — — — — — — — — — — — — —
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14

Der 3. Buchstabe des Wortes ist der 9. Buchstabe des gesuchten Wortes.

- 6) Mit welchem lateinischen Ausdruck bezeichnet man die geheime Rezeptur zur Porzellanherstellung?

— — — — — — — —
1 2 3 4 5 6 7

Der 3. Buchstabe bezeichnet den 6. Buchstaben des Lösungswortes.

- 7) Verordnung von 1775: „Ebenso soll in Zukunft keinem der Dienerschaft, der Landeseinwohner und übriger Untertanen beiderlei Geschlechts (von welchem Rang, Stand oder Vermögen sie seien) erlaubt sein, in Gold oder Silber gearbeitete Stoffe, Borden oder Stickereien oder Stickereien aus Seide an ihrer Kleidung zu tragen.“ (Original zit. bei Biegler- Sander, S.182, Anm. 17; an heutiges Deutsch angepasst).
Zu welcher Sammlung im Museum passt diese Verordnung? Schreibe den Namen der Familie auf, die die Objekte gestiftet hat.

7 Museums-Quiz (Auflösung)

- 1) Im Raum „Frankenthaler Maler“ ist ein Bild eines pfälzischen Ortes zu sehen, in dem sich in den 60er Jahren des 16. Jh. viele Wallonen niederließen. Welcher Zunft gehörten sie vornehmlich an?

Tipp: Eine Zunfttruhe und Zunftbücher, die als Exponate ausgestellt sind, verraten welchem Handwerk diese Flüchtlinge nachgingen.

T U C H **M** A C H E R

Der 5. Buchstabe des Wortes ist der 3. des gesuchten Lösungsbegriffs.

- 2) Um wen handelt es sich?
Er bekannte sich zum calvinistischen Glauben und verfasste den „Heidelberger Katechismus“, eine der bedeutendsten Schriften des reformierten Bekenntnisses.
Schreibe seinen Nachnamen auf. Du findest ihn im Raum der Evangelischen Kirche der Pfalz.

U R **S** I N U S

Der 3. Buchstabe in seinem Namen ist der 12. Buchstabe des Lösungswortes.

- 3) Er war pfälzischer Kurfürst und auf ihn geht der Bau des Mannheimer Schlosses zurück. Sein Bild ist im Raum „Kurpfalz zwischen Frankreich und Reich“ zu sehen. Wie lautet sein zweiteiliger Name?

C **A** R L P H I L I P P

Der 2. Buchstabe des ersten Namens ist der 5. des gesuchten Begriffs.

- 4) Sie war eine der wichtigsten Persönlichkeiten am französischen Hof. Sie war dafür bekannt, mit aller Welt zu korrespondieren. In einem Brief von 1688 beklagt sie bitter, dass man sich ihres Namens bediene, um ihr armes Vaterland zu zerstören.
Wie hieß sie mit Vornamen (gebräuchliche Kurzform)?

L I S E L O **I** I E

Der 7. Buchstabe ihres Namens ist der 13. Buchstabe des Lösungswortes.

- 5) Welches Material besteht aus 50% Kaolin, 25 % Feldspat und 25 % Quarz?

P O **R** Z E L L A N M A S S E

Der 3. Buchstabe des Wortes ist der 9. Buchstabe des gesuchten Wortes.

- 6) Mit welchem lateinischen Ausdruck bezeichnet man die geheime Rezeptur zur Porzellanherstellung?

A R **C** A N U M

Der 3. Buchstabe bezeichnet den 6. Buchstaben des Lösungswortes.

- 7) Verordnung von 1775: „Ebenso soll in Zukunft keinem der Dienerschaft, der Landeseinwohner und übriger Untertanen beiderlei Geschlechts (von welchem Rang, Stand oder Vermögen sie seien) erlaubt sein, in Gold oder Silber gearbeitete Stoffe, Borden oder Stickereien oder Stickereien aus Seide an ihrer Kleidung zu tragen.“

(Original zit. bei Biegler- Sander, S.182, Anm. 17; an heutiges Deutsch angepasst).

Zu welcher Sammlung im Museum passt diese Verordnung? Schreibe den Namen der Familie auf, die die Objekte gestiftet hat.

B A S S E R M A N N - J O R D A N

Der 1. Buchstabe des 1. Namensbestandteils ist der 4. Buchstabe des Lösungsbegriffs.

- 8) Was wurde in den pfälzischen Städten, die von den französischen Revolutionstruppen erobert wurden, aufgerichtet? Tipp: Bei der Lösung dieser Frage kann Dir das Bild von Johannes Ruland helfen.

F R E I H E I T S B A U M

Der 3. Buchstabe des Begriffes ist der 8. des Lösungswortes.

- 9) Die von ihm eroberten Gebiete erhielten von ihm das erste bürgerliche Gesetzbuch, den Code civil, und ein Strafgesetzbuch, den Code pénal. Eine Marmorbüste von ihm ist im Museum zu sehen. Wie heißt der Herrscher?

N A P O L E O N

Der 6. Buchstabe des Namens entspricht dem 11. Buchstaben des gesuchten Begriffes.

- 10) Am 27. Mai 1832 zogen etwa 30.000 Teilnehmer zum Hambacher Schloss, um für Freiheit und nationale Einheit einzutreten. Auf einem Bild im Museum ist dieser Zug zu sehen. Es werden Fahnen mitgetragen, die später zur deutschen Fahne werden. Welche Farben hat die deutsche Fahne. Du findest im Museum auch eine Originalfahne, deren Farben aber z.T. verblasst sind. Wie die Originalfarben waren, kannst Du in der Beischrift lesen.

S C H W A R Z - R O T - G O L D

Der 3. Buchstabe des 1. Wortes des dreiteiligen Begriffes ist der 7. Buchstabe des Lösungswortes.

- 11) Welcher bedeutende Redner auf dem Maifest in Hambach wird als Souvenir in Form eines Staatsstreich-Feuerzeugs verewigt? Er war Herausgeber der Zeitschrift „Rheinbayern“ und Du siehst ihn auch auf einem Pfeifenkopf abgebildet, der auf seinen ähnlich klingenden Namen anspielt.

S I E B E N P F E I F E R

Der 11. Buchstabe ist der 10. Buchstabe des gesuchten Wortes.

- 12) Eine der bekanntesten liberalen Zeitungen war die „Deutsche Tribüne“. Wer war ihr Herausgeber? Tipp: Er war ebenfalls Redner auf dem Maifest in Hambach.

W I R T H

Der letzte Buchstabe seines Nachnamens ist der 1. des Lösungswortes.

- 13) Mache den Namen des bayerischen Königs ausfindig, der in einer Bekanntmachung zum pfälzisch-badischen Aufstand (10. Juni 1849) den Kriegszustand ausruft.

M A X I M I L I A N

Der 2. Buchstabe seines Namens ist der 2. des gesuchten Begriffes.

LÖSUNGSWORT: H A M B A C H E R F E S T
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13

8 Literaturverzeichnis

Allgemeine wissenschaftliche Literatur zur Neuzeit:

- R. Babel**, Deutschland und Frankreich im Zeichen der habsburgischen Universalmonarchie 1500 bis 1648, Darmstadt 2008
- B. Besslich**, Der deutsche Napoleon-Mythos. Literatur und Erinnerung 1800 bis 1945, Darmstadt 2007
- T.C.W. Blanning**, Das Alte Europa 1660-1789. Kultur der Macht und Macht der Kultur, Darmstadt 2006
- G. Braun**, Von der politischen zur kulturellen Hegemonie Frankreichs 1648 bis 1789, Darmstadt 2008
- Calvinismus**, Die Reformierten in Deutschland und Europa, hrsg. von Ansgar Reiß u.a. (Katalog des Deutschen Historischen Museums und der Johannes a Lasco-Bibliothek), Emden 2009
- Code pénal** ou code des délits des peines. Edition conforme à l'édition originale du bulletin des lois / Kaiser Napoléons I. peinliches Gesetzbuch, übers. von Willmann, Köln 1810
- Der **Code pénal** des Königreichs Westphalen von 1813 mit dem Code pénal von 1810 im Original und in deutscher Übersetzung, hrsg. und mit einer Einleitung versehen von Werner Schubert, Frankfurt/Main 2001
- R. Dufraisse**, Napoléon. Revolutionär und Monarch. Eine Biographie, 4. Aufl. München 2005 (beck'sche Reihe)
- M. Epkenhans**, Geschichte Deutschlands von 1648 bis heute, Stuttgart 2008 (Theiss WissenKompakt)
- C. Gantet / B. Struck**, Revolution, Krieg und Verflechtung 1789 bis 1815, Darmstadt 2008
- M.M. Grewenig** (Hrsg.), Napoléon, Feldherr, Kaiser, Mensch, Ostfildern 1998 (Ausstellungskatalog Speyer 1998)
- G. Knopp / St. Brauburger / P. Arens**, Die Deutschen vom Mittelalter bis zum 20.Jh., 2. Aufl. München 2008
- R. König / P.W. Schuppisser** (Hrsg.), Die Mode in der menschlichen Gesellschaft, Zürich 1958
- R. König**, Menschheit auf dem Laufsteg. Die Mode im Zivilisationsprozess, neu hrsg. und mit einem Nachwort versehen von H. P. Thurn, Opladen 1999
- F. Chr. Laukhard**, Leben und Schicksale von ihm selbst beschrieben, hrsg. v. K. W. Becker, Leipzig 1989
- V. Leppin**, Martin Luther, Darmstadt 2006
- V. Leppin**, Das Zeitalter der Reformation. Eine Welt im Umbruch, Stuttgart 2009
- Lexikon** der deutschen Geschichte, 2 Bde.: 1.Bd. bis 1945, hrsg. v. G. Taddey, 3. Aufl. Stuttgart 1998; 2.Bd. 1945-1990, hrsg. v. M. Behnen, Stuttgart 2002
- B. Lundt**, Europas Aufbruch in die Neuzeit 1500-1800. Eine Kultur- und Mentalitätsgeschichte. Darmstadt 2009
- K. Malettke**, Ludwig XIV. von Frankreich. Leben, Politik, Leistung, Göttingen-Zürich 1994
- R. Röntgen**, Deutsche Porzellanmarken von 1710 bis heute, Gietl-Verlag 2007
- B. Sprenger**, Das Geld der Deutschen. Geldgeschichte Deutschlands, 3. aktualisierte und erweiterte Auflage Paderborn u.a., 2002
- W. Trapp**, Kleines Handbuch der Münzkunde und des Geldwesens in Deutschland, Stuttgart 1999
- V. Ullrich**, Napoléon, Hamburg 2006 (rororo-Monographien)
- M. Werner**, Nationen im Spiegelbild 1815 bis 1870, Darmstadt 2009
- U. Wesel**, Geschichte des Rechts. Von den Frühformen bis zum Vertrag von Maastricht, München 1997
- J. Willms**, Napoléon. Eine Biographie, München 2005

DVD – Video:

Johannes Calvin. Gott allein die Ehre.(Biografisches Portrait über Leben, Glauben und Wirken des Reformators. (Lauflänge 60 min.)

Martin Luther. (Dokudrama von Günther Klein aus der ZDF-Reihe „Giganten“; Lauflänge 45 Min.)

Geschichte der Pfalz:

H. Ammerich, Das Bistum Speyer und seine Geschichte, 3. Bd.: Von der Reformationszeit bis zum Ende des alten Bistums, Kehl 2000

H. Ammerich, Kleine Geschichte der Stadt Speyer, Leinfelden-Echterdingen 2008

H. Biegler-Sander, Die Kostümsammlung der Familie von Bassermann-Jordan als Beispiel für die zeitgenössische bürgerliche Mode von 1760-1870, Speyer o.J. (Veröffentlichung der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer, Bd. 84)

D. van der Cruysse, „Madame sein ist ein ellendes Handwerk“. Liselotte von der Pfalz – Eine deutsche Prinzessin am Hof des Sonnenkönigs, München u.a.,1990

H. Fenske, Das Hambacher Fest – ein Mythos?, in: Pfälzer Heimat 2 (2007), S. 45-54

H. Fenske, Mehr als eine Provinz ..., Die Pfalz in der deutschen Geschichte des 19. und 20. Jhs., Speyer 1990

M. M. Grewenig (Hrsg.), Der große Götterzyklus der Porzellanmanufaktur Frankenthal 18. Jh., Speyer 1994

M.M. Grewenig (Hrsg.), Das Hambacher Schloß. Ein Fest für die Freiheit. Ostfildern 1998

M.M. Grewenig (Hrsg.), Die Neuzeit, Historisches Museum der Pfalz, Stuttgart 1995

Das Hambacher Fest 1832, Materialsammlung für den Unterricht mit ausgearbeiteten Modulen (Sekundarstufe I und II), hrsg. v. Bezirksverband Pfalz, Kaiserslautern 2007

E.J. Hürkey, Frankenthaler Porzellan, Frankenthal 1990

E.J. Hürkey (Hrsg.), Die Kunst Porcelain zu machen. Frankenthaler Porzellan 1755-1800, Frankenthal 2005

A. Lebigre, Liselotte von der Pfalz. Eine Biographie, Düsseldorf 1988

M. Martin, Pfalz und Frankreich. Vom Krieg zum Frieden, Leinfelden-Echterdingen 2008

S. Paas (Hrsg.), Liselotte von der Pfalz, Madame am Hofe des Sonnenkönigs, Heidelberg 1996

K. v. Raumer, Die Zerstörung der Pfalz von 1689 in Zusammenhang mit der französischen Rheinpolitik, 1. Aufl. München 1930 (um den Tafelteil erw. Ndr. 1982)

K.-H. Rothenberger / K. Scherer / Fr. Staab / J. Keddigkeit, Pfälzische Geschichte, 2 Bde., 2. verb. Aufl. Kaiserslautern 2002

L. Wien, Speyer unter dem Freiheitsbaum. Die letzten Jahre der freien Reichsstadt Speyer 1792-1797, in: Ders., Geschichte und Geschichten, Speyer 2005, S. 156ff.

Kinder- und Jugendliteratur:

K.E. Everwyn, Für fremde Kaiser und kein Vaterland, Alexander-Bücker-Verlag 2005
(spielt z.Zt. Napoléons, ausgezeichnet mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis 1986)

S. Führer, Die Münze Nuria, Froh & Frei-Verlag 2007

(Märchenroman, der laut Verlag den spannenden und verantwortungsvollen Umgang mit Geld vermittelt)

U. Gause, Das Geheimnis der dunklen Truhe. Geschichten aus Martin Luthers Leben, Evangelische Verlagsanstalt 2006

M.M. Grewenig (Hrsg.) Auf den Spuren Napoléons. Eine geheimnisvolle Entdeckungsreise in die Vergangenheit, Ostfildern 1998

M.M. Grewenig (Hrsg.), Das Hambacher Schloß. Wir feiern ein Fest für die Freiheit. Anleitung für junge Revolutionäre, Ostfildern 1998

R. Holler, Im Netz der Falschmünzer. Ein Ratekrimi um Martin Luther, Loewe-Verlag 2008

F. Jungmann-Stadler, Geld. Von der Kaurischnecke zur Kreditkarte, Tessloff-Verlag 2002

E. Junker (Hrsg.), Martin Luther, Ernst-Kaufmann-Verlag 2006

U. Kauss, Wie kommt das Geld in die Welt? Baumhaus Medien 2006

Kl. Kordon, 1848, Die Geschichte von Jette und Frieder, Beltz-Verlag 2000
 (Roman um Leben und Liebe von Jette und Frieder vor dem Hintergrund der Revolution 1848 in Berlin)

W. Küstenmacher, Der Anschlag in Wittenberg (und ander Rätselspiel und Gaukelspiel samt einer himmlischen Vorrede von Doktor Martinus Luther), Claudius-Verlag 1996

W. Lewin, Die letzte Rose des Sommers. Napoléon und Joséphine – eine historische Liebe, Loewe-Verlag 2005

F. Neumann, Von Martin Luther den Kindern erzählt, Butzon & Bercker-Verlag 2008

L. Rowland-Warne, Kleidung & Mode. Von der Toga bis zur Mode der Punks, Gerstenberg-Verlag 2006

K. Schneider, Die abenteuerliche Geschichte der Filomena Findeisen, Beltz-Verlag 2008
 (Mädchenfreundschaft z. Zt. Napoléons, 1813)

B. Solet, Die Französische Revolution, Knesebeck-Verlag 2007

H.-U. Thamer, Die Französische Revolution, Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit, Gerstenberg-Verlag 2007

A. Venzke, Luther und die Macht des Wortes, Arena-Verlag 2007

A. Weinhold, Unser Geld, Ravensburger Buchverlag 2004

U. Wölfel, Jacob Leinewebersohn, geboren 1821, DTV (vergriffen, nur noch antiquarisch oder über Büchereien)

A. Zitelmann, Widerrufem kann ich nicht. Die Lebensgeschichte des Martin Luther, Beltz-Verlag 1999 (Ndr. 2009)

Audio-CDs für Kinder und Jugendliche:

Chr. Deick, Deutsche Geschichte. Von den Anfängen bis zur Reformation (Hörbuch CD 70 Min.)

Chr. Deick, Vom Dreißigjährigen Krieg bis in die Gegenwart (Hörbuch CD 70 Min.)

W. Petersdorff, Das Geld reicht nie, 3 Audio- Cds., Audio Media Verlag 2009-03-25
 (Laut Verlag werden wirtschaftliche Zusammenhänge anschaulich und unterhaltsam erklärt.)